

Sauerländisches Volksblatt

Ältester Anzeiger des Sauerlandes + Über 100 Jahre Heimat- und Kreisblatt im Kreise Olpe

Druck u. Verlag: VERLAGS-ANSTALT F. X. BÜRGENBERG OLPE
Anzeigen-Grundpreise: im Anzeigenteil 1 Pfg. für 1 mm
Höhe in der Kleinspalte (22 mm breit); im Textteil 50 Pfg. für
1 mm Höhe in der Textspalte (62 mm breit). Man fordere Preis-
liste Nr. 4. Bei Zugsverträgen oder in Konkurrenzfällen wird
jeder Rabatt hinfällig. Gerichtsstand ist Olpe i. Westf.

TAGESZEITUNG
für Politik, Unterhaltung und Belehrung

Verantwortlicher Schriftleiter: PAUL ROBERT ROEDER OLPE
Das „S. V.“ erscheint täglich (außer sonntags). Monatlicher Be-
zugspreis: DM 3,50 einschließlich Zustellgeld, bei Postbezieher
DM 3,54 incl. Postbestellgebühren, bei Abholung in unserer
Geschäftsstelle DM 3,—. Geschäftsstelle: Olpe, Frankfurter
Straße 14, Fernruf 241 und 242. Verlagspostamt: Olpe i. Westf.

120. Jahrgang — Nummer 240

Samstag, den 15. Oktober 1955

Einzelverkaufspreis 15 Pfg

Richtlinien für die Soldaten

Grundsätze des Gutachterausschusses - Anerkennung des 20. Juli 1944 gefordert

Bonn. (Korr.) Rückhaltloses Bekenntnis zur demokratischen Staatsordnung wird nach den Richtlinien des Personalgutachterausschusses für den Soldatenberuf an erster Stelle gefordert. Ferner muß der künftige Soldat die Gewissensentscheidung der Männer des 20. Juli 1944 anerkennen.

Die Richtlinien des Personalgutachterausschusses müssen, bevor sie rechtsverbindlich werden, in einem Gesetz oder in einer Durchführungsverordnung verankert werden. Sie gelten für die Prüfung der persönlichen Eignung der Soldaten bis zum Range eines Oberleutnants. In den Grundlagen für die Richtlinien wird festgelegt, daß es Aufgabe des Soldaten sei, „Freiheit und Recht“ zu verteidigen. In der staatsbürgerlichen Ordnung nehmen die Streitkräfte keine Sonderstellung

ein und unterstellen sich bewußt der politischen Führung.

Familienleben muß geordnet sein

Zu den Einzelanforderungen heißt es in den Richtlinien, daß ein soldatisch und menschlich einwandfreies Verhalten vor und im Krieg, beim Zusammenbruch, in der Gefangenschaft und Bewährung im Leben nach dem Krieg Voraussetzung für die Einstellung gedienter Bewerber ist. Dabei ist nicht entscheidend der Besitz

von Orden und Ehrenzeichen. Auch das Familienleben muß geordnet sein. Bei Ehescheidungen oder getrennt lebenden Ehegatten ist das Verhalten des Bewerbers zu überprüfen. Er muß ferner die Lebensführung seiner wirtschaftlichen Lage anzupassen wissen.

Keine Waffen-SS-Generale

Verbrechen oder sonstige Verstöße gegen die Menschlichkeit im In- und Ausland schließen die Einstellung aus. Bewerber in Generals- oder Oberstenrang der früheren Waffen-SS sind nicht einzustellen. Untere Ränge können nur nach besonderer Prüfung verwendet werden. Bewerber, die nachweislich gezwungen oder ohne ihr Zutun in die Waffen-SS übernommen wurden, unterliegen nur der allgemeinen Überprüfung.

Prüfungsvorbehalt des Wehrministers

Nur nach persönlicher Entscheidung des Bundesverteidigungsministers dürfen eingestellt werden: frühere Angehörige der allgemeinen SS und des SD, Mitglieder politisierender Wehrverbände, ehemalige Angehörige des „Nationalkomitees Freies Deutschland“, ehemalige Fremdenlegionäre, Kriegsverurteilte, die von anderen Gerichten als der Bundesrepublik verurteilt wurden, Personen, die dem Nachrichtendienst einer fremden Macht angehört haben, und Personen, die nicht die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen.

Menschenführung und Erziehung

Entscheidendes Gewicht bei der Auswahl soll auf die Fähigkeit der Führer aller Grade zur Menschenführung und Erziehung gelegt werden. Mut, Tapferkeit und freimütiges Eintreten für seine Überzeugung sind Grundforderungen an den Soldaten.

Gegenwärtig werden die Richtlinien noch im Bundesverteidigungsministerium geprüft. Eine Stellungnahme des Ministeriums liegt noch nicht vor.

Erste Entscheidungen getroffen

Der Gutachterausschuss hat gestern über die Ernennung von elf Generalen und Obersten entschieden. In der nächsten Woche sollen die Beratungen über etwa 30 Bewerber abgeschlossen werden. Der Ausschuss muß über 26 Generale und 275 Oberste entscheiden. Sie werden nach den gleichen Richtlinien überprüft, wie sie für die Dienststränge bis zum Oberleutnant gelten. Die Namen der Bewerber werden nur dem Bundesverteidigungsminister mitgeteilt. Eine Ablehnung wird ohne Begründung ausgesprochen.

Von Löwen angefallen

London. (Korr.) Der österreichische Löwenbändiger Elleneb wurde in einem Londoner Zirkus von seinem Löwen Caesar angefallen und schwer verletzt. Caesar sprang während der Vorstellung von seinem Podest herunter und stürzte sich auf Elleneb. Rex, ein anderer Löwe aus der acht Tiere starken Gruppe, ging ebenfalls zum Angriff über. 3000 Zirkusbesucher sahen, vor Schreck erstarrt, den Vorgängen zu. Dem Geheilten Elleneb, dem Deutschen Walter Milde, gelang es, die Tiere abzulenken und dazu zu bewegen, wieder ihre Podeste zu besteigen. Milde lud sich den Verletzten auf die Schulter und trug ihn hinaus. Elleneb wurde ins Krankenhaus gebracht.

Keine Einigung über Sicherheitsrat

Sechs erfolglose Wahlgänge in der UNO

New York. (Reuter) Bei der Wahl von drei neuen nichtständigen Mitgliedern des Sicherheitsrates einigte sich die UNO-Vollversammlung gestern in New York schnell über die Aufnahme Australiens und Kubas, konnte sich aber in sechs Wahlgängen nicht über den dritten Sitz einigen, um den sich zunächst Polen und die Philippinen bewarben. Nach dem vierten Wahlgang stimmte der Sowjetblock dann für Jugoslawien. Aber auch Jugoslawien erzielte nicht die erforderliche Zweidrittelmehrheit. Nach dem sechsten Wahlgang, bei dem die Philippinen 29 und Jugoslawien 28 Stimmen erhielten, wurde die Wahl von der Vollversammlung auf nächste Woche vertagt.

Australien, Kuba und der noch zu ermittelnde Staat ersetzen die zum Jahresende ausscheidenden nichtständigen Mitglieder Brasilien, Neuseeland und die Türkei. Neben ihnen zählt der Sicherheitsrat drei weitere nichtständige Mitglieder (Belgien, Persien und Peru) und die fünf ständigen Mitglieder USA, Großbritannien, Frankreich, Sowjetunion und China.

Zentralisation in Pakistan

Lahore. (Reuter) 31 Salutschüsse von der Festung Lahore verkündeten gestern morgen, daß der westliche Teil Pakistans von jetzt an nur noch aus einer einzigen Provinz besteht. Die Regierungen der bisherigen vier westpakistanischen Provinzen (Westpandjab, nordwestliche Grenzprovinz, Belutschistan und Sind) sowie einiger kleiner Gebiete werden durch eine einzige Regierung abgelöst. Innerhalb eines Monats sollen indirekte Wahlen für eine westpakistanische gesetzgebende Versammlung stattfinden. Hauptstadt der neuen Provinz ist Lahore.

Pakistan ist damit zu einem Bundesstaat geworden, der aus nur zwei Provinzen

besteht, die aber durch indischen Boden mehr als 1500 Kilometer voneinander getrennt sind.

Milchstreik beendet

Düsseldorf. (dpa) Der DGB-Landesbezirk Nordrhein-Westfalen forderte gestern die Arbeitnehmer und Hausfrauen auf, den seit vier Wochen andauernden Milchstreik in Nordrhein-Westfalen am Samstag zu beenden.

Erleichterung der Saar-Rückkehr

Gemeinsamer Antrag der SPD, der FDP und des BHE an die Bundesregierung

Bonn. (dpa) Die SPD-Bundestagsfraktion hat zusammen mit der FDP und dem BHE Maßnahmen zur Erleichterung der Wiedervereinigung des Saargebiets mit Deutschland gefordert. In einem gemeinsamen Antrag der drei Parteien an den Bundestag wird die Bundesregierung ersucht, angesichts des Willens der Saarbevölkerung, Deutsche in Deutschland zu bleiben, alle Maßnahmen zu treffen, die geeignet sind, um im Sinne des Vorspruchs zum Grundgesetz die staatliche Einheit Deutschlands zu wahren und zu vollenden.

Als Sofortmaßnahmen werden vorgeschlagen Zollerleichterungen für die Einfuhr saarländischer Waren, der Ausbau der Fernverkehrsstraßen zum Saargebiet, Elektrifizierung der Strecke Homburg-Kaiserslautern-Mannheim und Verlegung des demontierten zweiten Gleises Zweibrücken-Kaiserslautern. Sonderbefreiungen und die Teilnahme von Saarländern an Jugendtreffen, Gewerkschaftskursen, Studienreisen, Landvolkshochschulkursen, und Sportveranstaltungen sollen zur Stärkung der Verbundenheit mit Volk und Staat beitragen.

Als Maßnahmen für den Zeitpunkt der Wiedervereinigung schlagen die drei Parteien vor, den Industrien an der Saar,

deren Ausrüstung hinter der technischen Entwicklung zurückblieb, durch wirtschaftliche Hilfe, vor allem auch durch Investitionskredite, den Anschluß an das allgemeine Leistungsniveau in Deutschland zu sichern. Empfänger von Sozialleistungen im Saargebiet sollen bei der Wiedervereinigung keine Einbußen erleiden, soweit sie bisher höhere Leistungen als in Deutschland beziehen. Personen mit geringeren Ansprüchen als den in Deutschland gewährten sollen vom Zeitpunkt der Wiedervereinigung an in den Genuß der höheren deutschen Leistungen kommen.

Für die Formen der Wiedervereinigung, etwa als selbständiges Bundesland, soll die freie Entscheidung der Saarbevölkerung

selbst maßgeblich sein. Schließlich heißt es in dem Antrag der drei Parteien, daß niemand wegen der politischen Haltung, die er vor der Wiedervereinigung eingenommen hat, zur Rechenschaft gezogen werden darf.

CDU/CSU lehnt Saarvertrag ab

Die CDU/CSU-Bundestagsfraktion lehnt den Antrag zur Wiedervereinigung mit der Saar ab. Wie ein Sprecher der CDU/CSU-Fraktion gestern erklärte, bedeutet der Saarvertrag eine Erschwerung der westlichen Verhandlungsposition in Genf. Er trage nicht zur Stärkung der westlichen Einheit bei, die das Anliegen aller deutschen Parteien vor der Genfer Konferenz sein müsse. Besonders bedauerlich sei es, daß die FDP ihre Koalitionspartner, die CDU/CSU, und die Deutsche Partei, von ihrem Vorhaben, den sozialdemokratischen Antrag mit zu unterzeichnen, nicht in Kenntnis gesetzt habe.



SOWJETISCHER FLOTTENBESUCH IN ENGLAND

Am gleichen Tag, an dem sechs britische Kriegsschiffe vor Leningrad eintrafen, fuhr ein sowjetischer Flottenverband in den britischen Kriegshafen Portsmouth ein. Unser Bild zeigt den Befehlshaber der sowjetischen Ostseeflotte, Admiral G. Golowko, beim Abschieden der Front der britischen Ehrenwache.

Nicht alte Wunden aufreißen!

Bundespräsident Heuß eröffnete deutsch-französische Konferenz

Bad Neuenahr. (dpa) Bundespräsident Heuß eröffnete gestern in Bad Neuenahr eine deutsch-französische Konferenz, die unter dem Motto „Die gemeinsame Zukunft“ steht. An der Konferenz nehmen rund 80 Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens beider Nationen teil. In seiner Ansprache erklärte der Bundespräsident, er dürfe mit Zuversicht damit rechnen, daß im Verhältnis zwischen Deutschland und Frankreich „nicht an Wunden geliebert wird, die heilen müssen“.

Als Sprecher der französischen Delegation sagte der MRP-Abgeordnete Font-lupt-Esperaber, die Franzosen aller

Geisteshaltungen seien davon überzeugt, daß die Zukunft des Abendlandes nur durch Verständigung möglich sei. „Wir glauben an die Zukunft Europas.“

Herbstsitzung in Straßburg

Die Beratende Versammlung des Europarats eröffnete gestern in Straßburg ihre Herbstsitzung. Mittelpunkt der vierzehntägigen Sitzung ist die politische Aussprache am Donnerstag, Freitag und Sonnabend der kommenden Woche über die Weltlage.

Westerling auf hoher See

Den Haag. (Korr.) Hauptmann Westerling, der vor Jahren durch seinen Privatkrieg in Indonesien bekannt wurde, ist von einem belgischen Hafen aus zu einem neuen Abenteuer gestartet, das er wieder in Indonesien sucht. Westerling hat für sein Unternehmen eine große Jacht gechartert, auf der sich 85 Mann befinden sollen.

Spannung in Saigon

Paris. (Korr.) Die Steigerung der anti-französischen Stimmung in Südvietnam hat zu einer wachsenden Spannung zwischen Saigon und Paris geführt. Zwischenfälle, zum Teil sehr ernster Natur, häufen sich. So beschloß ein vietnamesisches Kriegsschiff einen französischen Dampfer. Vietnamesische Polizisten griffen in Saigon französische Gendarmen an. Vietnamesische Truppen haben auf dem Cap Saint Jacques, das die Hafeneinfahrt nach Saigon beherrscht, versucht, gewaltsam das dortige französische Militärlager zu besetzen.

Wie wird das Wetter?

Kühler
Der Schwerpunkt des mitteleuropäischen Hochs verlagert sich nach Südwesten. Damit gelangt unser Gebiet allmählich unter den Einfluß etwas kühleren Meeresluft.

Vorhersage für Sonnabend: In den Frühstunden und vormittags meist neblig trüb. Sonst starke, nur kurzzeitig aufgelockerte Bewölkung. Vereinzelt leichter Sprühregen und etwas kühler als an den Vortagen. Höchsttemperaturen 11 bis 13 Grad.

Weitere Aussichten: Wechselnd bewölkt und weiterhin leichter Temperaturrückgang.



G. St. Wenn im Zeitalter Götz von Berlichingen eine Burg belagert wurde, dann begann das nicht selten damit, daß der angreifende Ritter in funkelnder Rüstung auf schnaubendem Roß vor die hochgezogene Zugbrücke ritt und den Belagerten mit nicht sehr zarten Worten zurief, daß ihr letztes Stündlein geschlagen habe. Man hörte sich das noch an, mehr oder weniger gelassen, bediente sich vielleicht auch einer damals aufkommenen Redewendung, und dann ging es los. Inzwischen hat sich einiges gewandelt. Aus der belagerten Burg ist die von Stützpunkten eingeschlossene Sowjetunion und aus dem Ritter ist der sicher nicht weniger ritterliche Bundesaußenminister, Herr von Brentano, geworden. Im Zeitalter von Telefon und Fernschreiber reitet man natürlich nicht mehr vor die andere Burg, sondern man verliest seine Erklärungen vor einer Pressekonferenz in Bonn. Die nächste Schlacht beginnt am 28. Oktober in Genf. „Kein neues München“, „Keinen Kniefall“, „Keine weichen Knie“, so kommentierten westdeutsche Zeitungen gestern den Bericht des Bundesaußenministers über seine Besprechungen in New York. Der Ritter vor der Zugbrücke sagte, daß er nichts davon halte, wenn man sich vor einer Konferenz nicht über seine Pläne und Absichten äußern wolle. Also haben die Russen erfahren, was ihnen von den westlichen Außenministern in Genf blüht, die natürlich erst von Herrn von Brentano auf Vordermann gebracht worden sind. Nur diese Blütenlese: Keine Entspannung ohne Beseitigung der Gründe der Spannung. Keine Änderung der amerikanischen Außenpolitik, folglich auch keine in Bonn. Kein Zweifel, daß Gesamtdeutschland, wenn es einmal zu wählen hat, sich für seine Einordnung in den Westen entscheiden wird. Keine westliche Anerkennung der DDR und der Oder-Neiße-Linie. Kurzum: Molotow wird auf Granit beißen. Nun, was werden die Russen sagen? Bisher haben sie gar nichts gesagt. Warum sollten sie auch?

Da man niemals urteilen soll, ohne den Vorgang auch von der anderen Seite betrachtet zu haben, verlassen wir den temperamentvollen Ritter und halten Ausschau nach dem, was wohl hinter so viel Stärke, Fortschritt und Entschlossenheit steht. Das ist schwierig, weil aus der Konferenz der NATO-Verteidigungsminister in Paris nur wenig bekannt geworden ist. Mit gutem Grund. Das Resümee ist für diejenigen, die alle Hoffnungen auf die „Stärke“ setzen, nicht sehr ermutigend. General Gruenther sagte am Schluß der Beratungen, die atlantischen Ziele seien nicht erreicht worden. Was das bedeutet, aus der Realität der militärischen Dialektik übersetzt, sagt ein Blick auf die Lagekarte: Das Gros der französischen NATO-Truppen in Nordafrika, alarmierende Meutereien französischer Reservisten, die sich weigern, in Marokko und Algerien eingesetzt zu werden, wachsende Stimmung für eine Volksfrontregierung unter Mendes-France, Herabsetzung der britischen Truppenstärke, langsame Auflösung des Balkanpaktes, Schwenkung der arabischen Völker im östlichen Mittelmeer und damit Entwertung des persischen Beistritts zum Nahostpakt.

Es steht allerdings noch etwas anderes, sehr wesentliches hinter den Worten Brentanos. Doch das hat er nur am Rande gestreift: Die Bundesregierung hat sich dazu durchgerungen, die Wiedervereinigung vor die NATO zu stellen, sofern an die Stelle der NATO ein kollektives Sicherheitssystem tritt, dem auch die Westmächte angehören. Damit nähert der Standpunkt der Koalition sich den Thesen der Opposition und der Möglichkeit einer gemeinsamen Außenpolitik. Das würde bedeuten, daß man das, was der Ritter vor der hochgezogenen Zugbrücke sagt, nicht bereits als Faktum zu nehmen braucht. Wir werden uns widersprechen...

Russische Kriegsbraut in England

Interview mit „Stalins Spionin“ in London — Ihr Auftrag scheiterte an der Liebe zu John

London. (NP) Mein Herz klopfte vor Spannung, als ich — Anna Sharpley — mich dem Fertighäuschen der Familie Murray näherte. Ich sollte die erste nach England gekommene russische Kriegsbraut kennenlernen, eine Frau, von der ich wußte, daß sie nicht gerade auf Rosen gebettet ist. Würde ich Klagen zu hören bekommen? Mußte sich Nora Murray geborene Korseko aus Stalingrad in dem fremden Land nicht unglücklich fühlen? Aber nein! Zum ersten Male erlebte ich aus eigener Anschauung, welch ein fröhlicher Menschenschlag die Russen sind. Durch die offenstehende Tür des Häuschens klang kratzige Grammophonmusik zu mir heraus. Zögernd trat ich ein, und schon begann der Wirbel.

Die rundliche temperamentvolle Nora packte ohne viele Begrüßungszeremonien den mich begleitenden Fotografen und tanzte mit ihm nach den Klängen des antik anmutenden Grammophons im Zimmer herum. Ihre beiden Jungen und ich lachten aus vollem Halse, die Katze „Mau-Mau“ verschwand unter dem Tisch.

„Ich habe großartig spioniert!“

So gern Nora Murray auch lacht, so viele todernste Stunden hat ihr das Leben beschert. Nora stammt aus einer einflußreichen kultivierten Familie. Ihr Vater war ein hoher Beamter des sowjetischen Außenministeriums, die Mutter hatte sich als Sprachwissenschaftlerin einen Namen gemacht. Natürlich mußte auch die Tochter die Universität besuchen; sie studierte in Moskau die schönen Künste und Sprachen. Im Jahre 1939, als Nora 18 Jahre alt war, fielen die Eltern beim Einzug Molotows ins Außenministerium einer „Reinigung“ zum Opfer. Sie verschwanden spurlos. Beamte der Geheimpolizei machten Nora klar, daß sie sich sehr bewähren mußte, wenn sie weiterleben wollte. Sie sollte einem jungen Briten, den sie bei einem Ball in der britischen Botschaft kennengelernt hatte, politische

und militärische Geheimnisse entlocken.

Dieser junge Mann war John Murray. Er hatte eine tiefe Zuneigung zu Nora gefaßt. Sie beruhte auf Gegenseitigkeit. Nora Korseko fühlte sich zwar nicht direkt als Mata Hari, aber der Auftrag der Geheimpolizei machte ihr Spaß! „Ich glaube, ich habe großartig spioniert“, erzählte sie jetzt kichernd. Nur dauerte das Vergnügen nicht lange. Ein paarmal berichtete sie ihren Auftraggebern unwichtige Dinge, dann war das Zusammengehörigkeitsgefühl zwischen ihr und Murray so weit gediehen, daß sie Asyl in der Britischen Botschaft suchte und fand.

Die Fahrt nach Archangelsk

Bald darauf mußte John Murray nach dem fernen Archangelsk reisen, um von dort aus England zu erreichen. Man überlegte, wie Nora dem Geliebten folgen könnte. Schließlich stattete man sie mit gefälschten Papieren aus und brachte sie als „amerikanische Diplomatin“ in einem chromfunktenden Wagen nach dem Bahnhof, wo sie mit allen Ehren verabschiedet wurde. Ab ging es nach Archangelsk. „Dahin verkehrten auf dieser Strecke so wenig Züge“, erzählt Nora, „daß nur ganz

hochstehende Persönlichkeiten sie benutzen durften.“

In Begleitung von Generalen und Admiralen fuhr also die „amerikanische Diplomatin“, die einer wuschelhaarigen Russin so peinlich ähnlich sah, nach Archangelsk. Als sie dort ankam, erfuhr sie zu ihrem größten Schrecken, daß Murrys Schiff schon in See gestochen war. Zum Glück berichtete man ihr schon wenige Tage später, ein Sturm habe es etwa 50 Kilometer weiter an die Küste gezwungen. Im knietiefen Dezemberschnee, ohne genau zu wissen, wo das Schiff lag, machte sich Nora auf den Weg. Nur ein kurzes Stück konnte sie die Bahn benutzen, dann mußte sie noch einen ganzen Tag lang in der bitteren Kälte marschieren.

„Gelegentlich begegnete ich Gefangenensoldaten“, berichtete sie mir, „aber ich wagte niemanden zu fragen, wo ich das Schiff suchen müsse. Ich war schon halb erfroren, da sah ich plötzlich Scheinwerfer und fußballspielende Männer. Ich wußte: Nur die Engländer können so verrückt sein und in der Arktis Fußball spielen.“ Als John die Geliebte kommen sah, sprang er in heller Begeisterung vom Oberdeck in eine Schneewehe. Jubelnd schloß er Nora in die Arme.

Stalins Heiratsverbot

Das Schiff aber lag so hoffnungslos fest, daß an die Weiterreise nicht mehr gedacht werden konnte. Man beorderte Murray nach Moskau zurück. Abermals mußte Nora „getarnt“ die weite Reise machen. Lange Jahre vergingen; in Europa tobte der Krieg, John und Nora beschlossen endlich, „offiziell“ zu heiraten. Unendliche Schwierigkeiten türmten sich vor dem jungen Paar auf. Es galt in der Sowjetunion als schweres Verbrechen, einen Ausländer zu ehelichen. Doch ein Brief an Stalin vollbrachte das Wunder: Mit der Heiratslaubnis kam auch die Genehmigung zur Ausreise. 1942 traf Nora als frischgebackene Ehefrau in England ein.

Seit zwölf Jahren lebt Nora jetzt in England. Da ihre Söhne behaupten, sie habe Talent zur Schriftstellerei, schrieb sie einen kleinen Roman. Jetzt bereitet sie ein Buch über das Leben in Großbritannien vor. Sogar das Fernsehen interessiert sich für die quackelnde Russin. Es sieht also so aus, als hätte Nora Murray die trübsten Zeiten hinter sich.

KPD-Müller freigelassen

Bundestagsabgeordneter wurde zu 25 Jahren Gefängnis verurteilt

Friedland. (dpa) Nach fünf Jahren deutscher und sowjetischer Gefängnisstrafe ist der frühere zweite Vorsitzende der Kommunistischen Partei Deutschlands und damalige KPD-Bundestagsabgeordnete Kurt Müller in die Bundesrepublik zurückgekehrt. Er traf mit einem Transport von 26 Häftlingen in Friedland ein. Drei Tage zuvor war er aus einem sowjetischen Gefängnis entlassen worden.

Müller war im März 1950 spurlos verschwunden. Am 12. Mai 1950 teilte der Vorsitzende der damaligen KPD-Bundestagsfraktion, Renner, mit, daß Müller seiner sämtlichen Parteiämter enthoben und aus der Partei ausgeschlossen worden sei. Das Ministerium für Staatssicherheit der Sowjetunion erklärte am Tag darauf, Müller sei in Berlin verhaftet worden, weil er sich im Dienst einer ausländischen Macht krimineller Verbrechen schuldig gemacht habe.

Müller teilte mit, er werde nach Konstanz zu seiner Lebensgefährtin Meta

Fischer fahren, die früher in Hannover in kommunistischen Kreisen eine maßgebende Rolle spielte, sich später aber von ihren politischen Freunden distanzierte.

Kurt Müller war am 22. März 1950 zu einer routinemäßigen Besprechung mit leitenden Funktionären der SED nach Ostberlin gefahren. Kurz nach seiner Ankunft in Berlin-Grünau sei er von deutschen Beamten des sowjetischen Staatssicherheitsdienstes verhaftet worden, wobei ihm Spionage und Zusammenarbeit mit westlichen Nachrichtendiensten vorgeworfen worden sei, was er nach wie vor bestreite. Im März 1953 wurde er durch ein Dekret eines Sondergerichts des sowjetischen Ministeriums für Staatssicherheit zu 25 Jahren Gefängnis verurteilt. Das Urteil wurde ihm im Gefängnis Lichtenberg in Ostberlin verkündet. Wenige Tage nach seiner Verurteilung sei er in das Gefängnis von Wladimir eingeliefert worden, in dem er bis zu seiner jetzigen Entlassung inhaftiert gewesen sei.

Gehört Townsend zum „Proletariat“?

Reichlich komischer „Dringlichkeitsantrag“ in Margate

London. (Korr.) Vom Gerede über Prinzessin Margaret und Peter Townsend wurde gestern sogar der Kongreß der Labour Party in Margate erfaßt. Als sich die über 1200 Delegierten eben versammelt hatten, teilte ihnen der Vorsitzende des Geschäftsordnungsausschusses mit, es sei ein Dringlichkeitsantrag des Inhalts eingebracht worden, daß „diese Konferenz das Recht eines Angehörigen des Proletariats (1) bekräftige, eine eheliche Verbindung mit einem Mitglied der königlichen Familie anzustreben“.

Unter schallendem Gelächter der Delegierten, gemischt mit schwachen Beifalls-

äußerungen, fügte der Vorsitzende hinzu: „Der Geschäftsordnungsausschuss hat diesen Antrag geprüft und ist nicht der Ansicht, daß es sich um eine dringliche Angelegenheit handelt“. Als erneutes Gelächter im Saal ausbrach, fügte er hinzu: „Es freut mich, daß Ihr mehr Sinn für Humor habt als die Antragsteller“.

Aus London verschwunden, Prinzessin Margaret und Peter Townsend sind gestern mit unbekannten Zielen aus London abgefahren. Möglicherweise verbringen sie das Wochenende in Windsor, 30 Kilometer von London entfernt.

Die Meinung der anderen Faures Aussichten

Combat

Vorgänge wie der Indochinakrieg und die Tunesienkrise haben gezeigt, daß die Nationalversammlung immer und Frankreich häufig mit den Ereignissen nicht mithalten. Assimilierung und Integration im strengen Wortsinn sind seit langem überholt. Die Algerien-Lösung hat nur dann zustandekommen, wenn die Vorstellung der Assoziation sich noch weiter entwickelt hat. Die einzige Hoffnung, die uns bleibt, ist die, daß nicht allzu viel Blut und Tränen nötig sind, um die Mehrheit der Franzosen davon zu überzeugen, daß bestimmte Lösungsversuche überholt sind.

Express

Die Regierung Faure, die von den Sozialisten hart bekämpft und schließlich von einem großen Teil der Gaullisten aufgegeben wurde, sah im Verlauf der Nacht, wie ihre parlamentarische Basis sich auflöste. Die Sozialisten, die Faure in der Marokkokrise am Ende der vergangenen Woche unterstützten, zeigten eine lebhaft feindschaft. Mit Rücksicht auf Algerien ist ihre Haltung weit von der entfernt, die in ziemlich vagen Formulierungen von Faure und seinem Innenminister Bourges-Mannoury umschrieben wurden. Die Sozialisten weigern sich, sich noch länger den „Integrations-Mythos“ zu eigen zu machen, das heißt, Algerien als ein französisches Departement anzusehen.

Franco-Tireur

Seit Sonntag wußte der Ministerpräsident, daß seine Politik in Nordafrika auf den Widerstand eines bedeutenden Teiles seiner Mehrheit stieß und daß er zu ihrer Durchsetzung die sozialistische Unterstützung nötig hatte. Das vergaß Faure gestern allzu sehr. Seine Rede enthielt in Form und Inhalt diejenigen, die der Regierung ihre Unterstützung hätten leihen können. Mendes-France hatte es gar nicht nötig, einzugreifen, um die Stellung des Ministerpräsidenten weiter zu schwächen.

Moskauer „Iswestija“

Es ist bemerkenswert, welchen Zeitpunkt man für die Pariser NATO-Konferenz gewählt hat. Die Verteidigungsminister und Stabschefs der NATO-Staaten kamen in Paris zwei Wochen vor der Genfer Außenministerkonferenz zusammen. Ausgerechnet am Vorabend dieser Konferenz erklären die atlantischen Generale, daß die Mitgliedstaaten des Atlantikbundes ihre Bemühungen um die Kriegsvorbereitung konzentrieren sollten. Die Generale machen Pläne für den Gebrauch atomarer Waffen. Die atlantischen Generale handeln im Interesse der Kreise, die über irgendeine Entspannung unzufrieden sind, und versuchen, den Kalten Krieg in Gang zu halten. Eine derartige Politik steht im frassen Gegensatz zum Geist von Genf und zu der Friedenssehnsucht aller Völker.

Faure stellt Vertrauensfrage

Höchst ungewisse Aussichten für das Kabinett

Paris. (Korr.) Nach einer fast achtstündigen stürmischen und wechselvollen Nachtsitzung über Algerien sah sich der französische Ministerpräsident Faure gestern morgen in der Nationalversammlung gezwungen, die Vertrauensfrage zu stellen. Er machte die Existenz seiner Regierung von der Annahme eines Entschließungsentwurfes abhängig, der die Algerienpolitik der Regierung vollumfänglich billigt. Die Vertrauensabstimmung soll am kommenden Dienstag stattfinden.

In Pariser parlamentarischen Kreisen gelten die Aussichten der Regierung Faure, die Vertrauensabstimmung zu überleben, als ungewiß. Die Aussprache hat gezeigt, daß außer den Kommunisten auch die Sozialisten der Algerienpolitik des Regierungschefs Widerstand leisten. Außerdem haben sich die Spannungen zwischen dem Ministerpräsidenten und den Sozialrepublikanern (ehemaligen Gaullisten) fühlbar verschärft. Der Ministerpräsident verfügt andererseits über eine wertvolle Frist von vier Tagen, die er bei seinem politischen Geschick nutzen könnte. Günstig könnte sich für ihn ferner der Umstand auswirken, daß eine Regierungskrise wenige Tage vor der Saaraabstimmung wei-

ten Kreisen des Parlaments bedenklich erscheinen muß. Außerdem steht die Genfer Außenministerkonferenz vor der Tür.

Düsenjäger gegen Raubwale

Kopenhagen. (Korr.) USA-Düsenjäger, mit Raketenkanonen bestückt, sollen gegen Raubwale eingesetzt werden, die in der Nähe Islands den Heringsschwärmen stark zugesetzt haben.

Volos überschwemmt

Athen. (Reuter) Die Bevölkerung der erst im Frühjahr durch ein Erdbeben schwer heimgesuchten thessalischen Stadt Volos bemühte sich gestern, des Hochwassers Herr zu werden, das durch einen Deichbruch des Anavros entstanden ist. Bis jetzt sind 24 Menschenleben zu beklagen. Die meisten Toten waren Kinder. Heftige Regenfälle haben auch in anderen Teilen Griechenlands schwere Schäden angerichtet. In den Außenbezirken von Athen sind 15 Häuser eingestürzt, mehr als 100 stehen unter Wasser.

EIN MANN namens Siebenlist

Roman von Herbert Menz

Copyright by Carl Duncker, Presse-Agentur, Berlin W 35

(29. Fortsetzung)

Dr. Lütge erhebt sich. „Darf ich eine Zwischenfrage stellen, Herr Vorsitzender?“ Ehe der Richter etwas sagen kann, nimmt Siebenlist das Wort: „Erlauben Sie mir, Ihre Frage an den Zeugen vorweg zu nehmen, Herr Verteidiger. — Wie ist es möglich, daß Sie sich heute noch darauf besinnen, Herr Zeuge? Das möchte auch die Verteidigung gerne von Ihnen wissen.“

Dr. Lütge zieht ein süßsaures Gesicht und setzt sich wieder.

Der Vorsitzende verbeißt ein Lächeln. „Verzichte die Verteidigung?“

„Verzichte“, sagt der Rechtsanwalt und dreht sich mit einem Achselzucken zum Angeklagten Rakowski um, der stumm hinter ihm sitzt und der Verhandlung ohne sichtbares Interesse folgt.

„Ja, also, das war so“, beginnt der Schaffner Wendrich. „Herr Brinkmann war ein alter Bekannter von mir... und da sah ich mir seine Fahrkarte genau an und frage ihn auch, was er so weit da oben wollte... in Emden. Und da sagte er, daß er Urlaub habe und seine alte Heimat gerne wiedersehen möchte. — Und als gleich darauf der... der... also der Rakowski... aber damals wußte ich noch nicht, daß er so hieß...“

„Sie meinen den Angeklagten“, unterbricht ihn der Vorsitzende.

„Jawohl, Herr Rat...“, also als der Angeklagte seine Fahrkarte vorwies, da sah ich, daß er auch nach Emden wollte... na, und das ist auf unserem Bahnhof eine Seitenbahn, daß gleich zwei an einem Tage

und mit demselben Zug bis nach Emden fahren... und da habe ich ihn mir genau angesehen... und...“

„Danke, das genügt“, sagt Siebenlist. „Herr Verteidiger?“ fragt der Richter.

„Danke!“

„Und jetzt habe ich eine Frage an den Angeklagten!“ Siebenlist hebt die Stimme. Im Saal wird es mäuschenstill.

„Angeklagter! — Die Fahrkarte nach Emden kostet etwa 40 Mark. Das ist für Ihre Verhältnisse eine ungewöhnlich hohe Summe. — Wer gab Ihnen das Geld?“

„Ich protestiere!“ ruft Dr. Lütge. „Ich bitte das Gericht, diese Frage als Suggestivfrage nicht zuzulassen. Mein Mandant bestreitet, die ihm unterstellte Fahrt nach Emden unternommen zu haben. In der Tat besaß er auch nicht das Geld für eine solche Reise. — Wenn die Anklage jetzt die Frage stellt...“

„Die Frage wird zugelassen“, entscheidet der Vorsitzende. „Nach der eindeutigen Aussage des Zeugen Wendrich ist sie nicht als Suggestivfrage zu werten.“ Er fordert Rakowski auf, zu antworten.

Der Angeklagte erhebt sich und spricht sinngemäß das nach, was der Verteidiger in seinem Protest zum Ausdruck gebracht hat. Es erweckt den Eindruck, daß er sich unbeholfener und dümmere anstellt, als er in Wirklichkeit ist. In seinem lauernden Blick liegt eine listige Verschlagenheit.

„Der Herr Vorsitzende“, fährt Siebenlist fort, „hat soeben zum Ausdruck gebracht, daß die Aussage des Zeugen Wendrich als eindeutig anzusehen ist.“

„Sie greifen Ihrem Plädoyer vor, Herr Staatsanwalt“, warnt der Richter.

„Verzeihung, Herr Landgerichtsrat!“ Siebenlist deutet eine Verbeugung an. „Wenn der Angeklagte jetzt die Aussage des Zeugen Wendrich durch einfaches Leugnen zu entkräften sucht, so haben seine Behauptungen nur einen geringen Grad von Wahrscheinlichkeit für sich. — In der Tat besaß er das Geld! — Die Staatsanwaltschaft ist in der Lage, diese Feststellung zu beweisen.“

Siebenlist macht eine Pause, blickt sich im Saal um. Aller Augen sind auf ihn gerichtet. Sogar die abgebrühten Zeitungsmänner auf der Pressebank spitzen die Ohren und die Bleistifte.

„Die Zeugin Walpurga Lewandowski hat bekundet, daß der Angeklagte am 19. Februar sich von ihr Geld geliehen hat. Er gab ihr gegenüber sogar zu, daß er das Geld für eine größere Reise benötigte, von der er, wie er äußerte, sich ein gutes Geschäft erhoffte.“

„Ich protestiere!“ Rechtsanwalt Dr. Lütge springt erregt von seinem Sitz auf. „Ich protestiere gegen die Methoden der Staatsanwaltschaft, in der Hauptverhandlung mit Zeugen aufzuwarten, von deren Vorhandensein weder der Verteidigung noch dem Gericht vorher etwas bekannt gewesen ist.“

Rakowski ist unruhig geworden. Er krampft die Hände ineinander und blickt ängstlich auf die Tür, durch die die Zeugen eintreten, als fürchte er, daß ihm von dort ein Unheil drohe.

„Warum macht die Staatsanwaltschaft die Zeugin erst jetzt namhaft?“ fragt der Vorsitzende ruhig.

„Dem Kriminalassistenten Klinkmüller gelang es leider erst nach Abschluß der Voruntersuchung, und nachdem die Anklageschrift der Verteidigung bereits gestellt worden war, die Zeugin beizubringen. Sie selbst ist am Erscheinen verhindert, da sie sich nach ärztlichem Zeugnis in stationärer Behandlung befindet und nicht gehfähig ist. — Ich bitte daher, als

nächsten Zeugen Herrn Klinkmüller von der hiesigen Kriminalpolizei zu hören.“

Das Gericht gibt dem Antrag statt. Klinkmüller wird aufgerufen, vereidigt und zur Wahrheit ermahnt. Er beschränkt sich auf eine kurze Wiedergabe des von ihm durchgeführten Verhörs der Zeugin Lewandowski, über das er eine Niederschrift angefertigt hat, die er dem Gericht übergibt.

Es stellt sich heraus, daß Fräulein Walpurga Lewandowski eine Prostituierte ist, von der Rakowski seit fast drei Jahren ausgehalten wurde. Ebenso wichtig wie ihre Aussage, sie habe dem Angeklagten am 19. Februar hundert Mark für eine Eisenbahnfahrt gegeben, ist ihre Bekundung, daß er sie öfters mißhandelt und einmal sogar mit einem Messer bedroht habe.

„Das ist nicht wahr!“ schreit Rakowski außer sich. Es ist das erste Mal, daß ihn seine stumpfe Ruhe und Gelassenheit verläßt. „Ich habe sie nur geschlagen, aber nie mit dem Stilet bedroht!“

Womit haben Sie die Lewandowski nie bedroht?“ fragt Siebenlist mit eisiger Stimme. „mit dem Stilet?“ — Interessant! — Ich bitte, die Aussage des Angeklagten wörtlich zu protokollieren: Ich habe sie nur geschlagen, aber nie mit dem Stilet bedroht.“ — Von dem Stilet war bis zu diesem Augenblick noch nicht die Rede.“

Nicht nur der Protokollführer, auch die Journalisten auf der Pressebank notieren den verhängnisvollen Satz im Wortlaut. Alle im Saal haben ihn gehört, die Richter, die Geschworenen, die Zuhörer und auch Dr. Lütge, der seinen Klienten an den Arm packt und auf seinen Sitz niederzwingt.

„Halten Sie den Mund!“ flüstert er. „Sie reden sich um Ihren Hals. Sprechen Sie nur, wenn Sie gefragt werden!“

Rakowski zittert an allen Gliedern. Der Anwalt wendet sich an das Gericht: „Die Bedeutung, die der Herr Staatsanwalt dem Temperamentsausbruch meines Man-

danten zuschreibt, besteht nur in seiner blühenden Phantasie, meine Herren.“

Siebenlist schnellt herum. „Herr Vorsitzender!“

Der Richter winkt ab. „Lassen Sie den Herrn Verteidiger ausreden! — Sie, Herr Rechtsanwalt, bitte ich, Ihre Angriffe auf den Herrn Staatsanwalt zu unterlassen.“

„Verzeihung!“ lächelt Dr. Lütge. „Die Bedeutung, die der Herr Staatsanwalt dem Temperamentsausbruch meines Mandanten zuschreibt, ist in Wirklichkeit nicht vorhanden. Von einem Stilet ist bereits mehrfach die Rede gewesen, zwar nicht während der heutigen Beweisaufnahme, wohl aber während der Voruntersuchung.“

Nach dem Gutachten des Polizeiarztes ist Brinkmann mit einem Stilet ermordet worden. Nicht nur die Polizei, auch der Herr Untersuchungsrichter hat meinem Mandanten diese Tatsache mehrmals vorgehalten. Ist es da ein Wunder, daß er bei der Erwähnung des Messers, mit dem er die Zeugin bedroht haben soll, an ein Stilet dachte, dessen Besitz ihm die Staatsanwaltschaft unterstellen möchte, weil ihr nicht nur die Mordwaffe selbst, sondern auch alle Beweise dafür fehlen, daß Rakowski sie jemals besessen hat. — Im übrigen behalte ich mir vor, die Glaubwürdigkeit der Zeugin Lewandowski einer Nachprüfung zu unterziehen und bitte um Beweisbeschluß, die Zeugin persönlich zu hören, sei es an Gerichtsstelle oder im Krankenhaus.“

Dr. Lütge setzt sich und flüstert mit Rakowski.

Siebenlist steht auf und sagt: „Ich bitte den Herrn Vorsitzenden zu veranlassen, daß der protokollierte Satz noch einmal verlesen wird.“

Der Landgerichtsrat gibt dem Protokollführer den Befehl, einen Wink zu machen. „Bitte, Herr Kollege!“

Der Protokollführer liest mit eintöniger Stimme: „Ich habe sie nur geschlagen, aber nie mit dem Stilet bedroht.“ (Forts. folgt)

Auch so ist Amerika **MALIBU** / Von William Saroyan

Ich wohne in Malibu in Kalifornien; aber Sie dürfen sich Malibu nicht als Stadt vorstellen. Es ist keine. Es liegt 25 Meilen abseits der Autobahn 101, die irgendwo sechs Meilen westlich von Santa Monica beginnt und fünfzehn Meilen östlich von Oxnard, an der Grenze des Ventura County, endet. Diese Namen werden Ihnen vermutlich nicht viel sagen; aber es sind die Namen, die ihre Bedeutung für alle jene haben, deren Häuser entlang der fünfundsiebzig Meilen langen Autobahn gelegen sind. Wenn man nämlich in die Stadt, eben einfach in die Stadt fahren will, wendet man sich nach Santa Monica im Osten oder nach Oxnard im Westen.

Malibu ist eben keine Stadt. Es hat eine Poststation, ein paar Kolonialwarenläden und ein paar Restaurants. Und es gibt da auch Maklerbüros, Eisenwarengeschäfte, Tankstellen und Hotels; aber es gibt dort kein einziges Häuserviertel, das diese Bezeichnung verdient. Der allseitige amerikanische Zeitvertreib, mal gerade einen kleinen Spaziergang ums Viertel zu machen, läßt sich in Malibu nicht verwirklichen. Es gibt nichts, was mit diesem Ort zu vergleichen wäre. Und es gibt keinen gemeindeeigenen Stil hier. Ganz einfach, es ist eben keine Gemeinde.

Aber es hat einen Namen. Und jeder, der noch nicht hier gewesen ist, wird sich Malibu gewohnheitsmäßig als einen Ort vorstellen, der nicht anders ist als andere kleine Städte irgendwo.

In Malibu zu leben, heißt im Grunde genommen, nirgends zu leben — und das gilt für mich. In San Francisco ist man irgendwo. In New York ist man irgendwo. Und von Zeit zu Zeit freue ich mich, dort zu leben. Aber es gibt nichts, was der Rückkehr nach Malibu und einfach dem Hiersein vergleichbar wäre. Bevor ich hier in dieses Haus zog, wohnte ich monatelang in einem Hotel in Beverly Hills. Ich hatte es ausgesprochen satt, in einem Hotel zu wohnen, und ich wünschte mir etwas, von dem ich das Gefühl haben könnte, es gehöre mir, wo ich alles an Werkzeugen, die ich für meine Beschäftigung brauche, abladen könnte: Schreibstische, Aktenschränke, Tische, Schreibmaschinen, Papier, Bücher — alles eben. Gut also, wo sollte ich leben und arbeiten?

An der See natürlich; aber wo genau? Kalifornien besitzt eine Küste von sechs-

William Saroyan, dessen Bücher und Geschichten auch in Deutschland erschienen sind, lebt in Malibu (Kalifornien). Er wurde vor 47 Jahren als Sohn armenischer Einwanderer in diesem sonnigen Staate Amerikas geboren. Mit 16 Jahren entschloß er sich, Schriftsteller zu werden, und es dauerte nicht lange, da erkannte ihn das lesende Publikum auch als solchen an. Der Erfolg seiner ersten Kurzgeschichtensammlung, in Deutschland unter dem Titel „Der waghalsige junge Mann auf dem fliegenden Trapez und andere Geschichten“ erschienen, machte ihn zur stark beachteten Persönlichkeit, die man ihrer Phantasie, ihres Witzes und ihrer erfindungsreichen Originalität wegen schätzte. Seit dieser Zeit flossen Romane, Geschichten, Schauspiel, Filmmanuskripte und Balletteinfälle aus seiner fruchtbaren Feder. Gegenwärtig lebt und arbeitet er in einer Stadt, die nach seiner Ansicht einen ganz besonderen Charakter besitzt. Aber lassen wir ihn selbst erzählen.

oder siebenhundert Meilen Länge. Und jeder Fußbreit dort ist herrlich.

Ich erinnerte mich des kleinen Hauses in Malibu und fuhr hin und sah es mir noch einmal an.

So kam das. Ich habe in demselben kleinen Haus am Strand drei Jahre gelebt. Es ist auf Pfählen gebaut, die im Sand der See stecken, ähnlich wie bei einem Dock. Wenn die Flut hochgeht, rollt das Meer direkt unter dem Hause, leckt an den Pfählen hoch, donnert Felsbrocken gegen sie und läßt oft das ganze Haus erzittern. Dieses Nahesein des Meeres und diese Vergänglichkeit des Hauses sprechen mich an. Es ist kein für die Ewigkeit gebautes Haus. Ganz im Gegenteil, es muß der See früher oder später zum Opfer fallen. Seine Gipswände sind heute schon voller Risse. Seine Türen fügen sich nur noch schlecht in die Rahmen und springen auf, wenn der Wind dagegen drückt. Der Fußboden ist vielfach uneben. Der Feind dieses Hauses ist die See. Und sie ist ein ganz besonders netter Feind. Nur die Elemente werden dieses Haus zerstören, und sie werden es sehr langsam tun. Und ich werde inzwischen hier mit rechter Freude gelebt und gearbeitet haben.

Ich bin gern dem Meere nahe. Ich blicke gern aufs Meer hinaus, weit hinaus und

darüber hin. Ich gehe gern am Ufer des Meeres spazieren. Ich liebe den Geruch des Meeres. Ich liebe die Wale, die in jedem Frühling am Hause vorbeischwimmen. Ich liebe die Robben, die die Felsen vor dem Hause erklimmen und sich dort in der Sonne baden. Ich liebe die Pelikane, wenn sie so langsam und dicht über dem Meer dahingleiten und — auf den Felsen stehend — weise die Zeit verbringen. Ich liebe die segelnden Möwen und die in der Luft stehenden Küstenvögel, die nach Futter spähen. Ich liebe Tang und Unkraut des Meeres, die an die Küste gespült sind, und die Felsen, die Kiesel und die Seepflanzen. Ich liebe den Meersand, ich laufe gern drüber hin und hab es gern, wenn er sich für immer im Hause festsetzt. Ich sehe die frommen Fischer gern, die bei Tagesanbruch aus der dichtbevölkerten Stadt ans Meer kommen und in heiligem Schweigen den Tag über fischen — oft, ohne einen einzigen Fisch zu fangen; dann still ihr Zeug zusammenpacken und in den Wirbel und Trubel der Stadt zurückgehen. Ich liebe das Geräusch der Flut, wenn es laut und wild ist und wenn es sanft und schmeichelnd ist — den ganzen Tag, die ganze Nacht.

Ein Schriftsteller muß irgendwo leben und arbeiten. Und das hier ist — bis ich einen besseren gefunden habe — der richtige Ort für mich, hier, wo die See ist, und wo ich bin.

Sorgen in Australien

Brisbane. — Besucher aus dem Weltraum in fliegenden Untertassen werden die Erde vielleicht zum Missionsgebiet für eine neue Religion machen, erklärte die Presbyterianische Kirche Queensland in einer amtlichen Veröffentlichung. Die Möglichkeit der Existenz von Lebewesen außerhalb der Erde könne nicht geleugnet werden, behaupten die australischen Kirchentheoretiker und begeben sich damit in Gegensatz zu katholischen Theologen, die im vergangenen Monat das Leben auf anderen Planeten in Abrede stellten. Daß die Bibel davon nichts weiß, besage nicht, daß etwas nicht existiert, sagt man in Brisbane. Die Bibel sage z. B. nichts über die Atombombe. Besucher von anderen Sternen können sehr wohl ankommen und uns als primitive, prähistorische Wilde betrachten, die entweder bekehrt oder vernichtet werden müssen.

KULTURNOTIZEN

Der deutsche Fernsehfunke bringt am 25. Oktober, 21 Uhr, eine einstündige Sendung „Ich suchte Adam“ von und mit Herbert Wendt nach seinem gleichnamigen Roman der Urnischensforschung (Verlag Grote, Hamm). Bei der Aufnahme des Südwestfunkes Baden-Baden, in die zahlreiche interessante Filmstreifen eingebunden werden, wirken der Anthropologe Prof. Dr. Wilhelm Gieseler (Tübingen), der Urnischensforscher Prof. Dr. Ralph von Koenigswald (Utrecht) und der Frankfurter Zoodirektor Dr. Bernhard Grzimek mit. — „Ich suchte Adam“ erscheint bisher in sieben fremdsprachigen Ausgaben. Die schwedische und die englische Übersetzung kommen in diesen Tagen heraus; auch die amerikanische Ausgabe wird in Kürze vorliegen. Die französische Übersetzung verzeichnet bereits die 3. Auflage.

39.000 Besucher sind auf der siebenten internationalen Frankfurter Buchmesse gezählt worden. Die Aussteller waren fast durchweg mit dem Ergebnis der Messe zufrieden. Die Frankfurter „Two beat Stompers“ sind aus der ersten deutschen Amateur-Jazzkonkurrenz in Düsseldorf als erste Preisträger im „Old-Time“-Stil hervorgegangen. Den zweiten Preis teilen sich die „Spree City Stompers“ (Berlin) und die „Feetwarmers“ (Düsseldorf). Dritte wurden die „Occam Street Footwarmers“ (München). Die beste Leistung im modernen Stil zeigten die „Birdland Four“ (Düsseldorf) und das Stefan-von-Dobrzynski-Quartett (Kiel). Dobrzynski wurde auch als der beste Solist aller Stilarten gewertet. Er war ferner der beste Interpret des modernen Stils auf der Klarinette und dem Altsaxophon, erhielt einen Preis für besondere musikalische Leistung und für seine Arrangements und war somit der erfolgreichste Teilnehmer der Konkurrenz.

Die ersten der 750 Gemälde aus den Beständen der Dresdener Galerie, die nach 1945 in die Sowjetunion gebracht wurden, sind auf dem Schlessischen Bahnhof in Ostberlin eingetroffen.

Zum Thema „Nachwuchs im Film“ äußerte sich auf dem Treffen der Filmklubs in Bad Ems der Produzent Abich. Die wirklichen Erfolgsfilme des Vorjahres seien Filme ohne Stars gewesen.

Carl Zuckmayer teilte mit, daß er deutsche und amerikanische Verfilmungsangebote für sein neues Drama „Das kalte Licht“ erhalten habe. Vor einer Entscheidung wolle er jedoch zunächst englische und amerikanische Bühnenaufführungen des Werkes, das bereits übersetzt wird, abwarten.

Am 15. Oktober 1805 schickte Friedrich Arnold Brockhaus von Amsterdam aus sein erstes Buchhändler-Rundschreiben. Seit 150 Jahren befindet sich der F.A.-Brockhaus-Verlag, der 1943 in Leipzig niederbrannte,

1953 in der Sowjetzone widerrechtlich enteignet wurde und nun seit zehn Jahren in Wiesbaden ansässig ist, in Familienbesitz.

Sowjetische Stellen bestritten dem Direktor der National Arts Foundation (New York), Dr. Carleton Smith, gegenüber energisch, daß sich irgendwelche wertvollen Manuskripte Mozarts oder Beethovens aus dem Besitz der ehemaligen Preussischen Staatsbibliothek in der Sowjetunion befinden. Dr. Smith, der in Moskau Verhandlungen über einen sowjetisch-amerikanischen kulturellen Austausch führt, will in Polen weiter nach den bei Kriegsende aus Deutschland verschwundenen Manuskripten forschen.

Die Niessen-Sammlung, eine der größten Theatersammlungen Europas, ist jetzt endgültig in den Besitz der Stadt Zürich übergegangen. Prof. Niessen, der Inhaber des Lehrstuhls für Theaterwissenschaft an der Universität Köln, hat die von ihm aufgebaute Sammlung der Stadt Zürich vermacht, nachdem sich Köln völlig verständnislos gezeigt hatte. Der Zürcher Gemeinderat hat für die Betreuung der Sammlung einstimmig einen jährlichen Kredit von 50.000 Franken (etwa die gleiche Mark-Summe) bewilligt. Die Sammlung enthält u. a. 30.000 graphische Blätter, 20.000 Fotografien, 6000 Dispositive, 10.000 Bücher, 80 Ölgemälde, 2000 Autographen und Briefe, 1300 Puppenspielmanuskripte und 100 Masken.

Die Universität Cambridge will Prof. Albert Schweitzer durch die Verleihung der Würde eines Ehrendoktors der Rechte ehren. Im vergangenen Jahr hatte Königin Elisabeth ihn zum Ehrenmitglied des britischen Verdienstordens ernannt.

Der Indologe Hans-Hasso von Veltheim-Ostrau, dessen Reisetagebücher aus Indien und Bali ein starkes Echo gefunden haben, wird siebzig Jahre alt.

Kurz notiert

Schloß wartet auf Eisenhower

Edinburgh. — Schloß Culzean, in Schottland, das die Schotten bei Kriegsende Eisenhower schenken, wird täglich so aufgeräumt, als ob der Besuch des Besitzers unmittelbar bevorstehe. Eisenhower war 1950 zum letztenmal in seinem schottischen Schloß. Möglicherweise hat er im Drang seiner Amtsgeschäfte ganz vergessen, daß es ihm gehört.

Größtes Fotoarchiv

Wien. — Die größte Fotosammlung der Welt besitzt das Bildarchiv der Nationalbibliothek in Wien. Es enthält 1 Million Fotos. Monatlich werden 1500 Bilder neu eingeordnet. Der Zuwachs beträgt jährlich 18.000 Fotos.

Reinfall mit neun Buchstaben

Sydney. — Ein Kreuzworträtsel, das eine führende australische Zeitung veröffentlichte, hat einen Enttäuschungsturm in der Leserschaft hervorgerufen. Stein des Anstoßes war die Frage nach dem typischen Bestandteil eines englischen Frühstückstücks. Das Wort sollte aus neun Buchstaben bestehen. Alle Rater setzten das Wort „Marmelade“ ein. In der Auflösung der Zeitung hieß es aber Margarine. Alle Einsender hatten falsch geraten. Der ausgesetzte erste Preis von 132.000 DM wurde nicht ausgezahlt.

Eitelkeit leidet Pein

London. — Die Frauen der englischen Ortschaft Longberton sind durchweg fußkrank. Die Stadt ist bekannt als Englands Gemeinde der fußkranken Frauen. Grund: Die Frauen von Longberton kaufen nur in Ramschgeschäften zu billigen Preisen Schuhe, die nicht passen, aber so aussehen, als könnten sie von Filmstars vorgeführt werden. Selbst elfjährige Mädchen humpeln auf hochhackigen Schuhen mit schmerzverzerrten Gesichtern durch die Straßen. Die Männer von Longberton haben keine Fußleiden.

Ein Harem lernt kochen

Kairo. — Der 30jährige Scheich Ahmed Hassan el Gobry hat vier Frauen und 12 Haremsdamen — aber keine ist imstande, zu kochen. Mit Magengeschwüren suchte Ahmed Hilfe bei Ärzten in Kairo. Er ist bereits auf dem Wege der Besserung. Ahmed hat 100.000 DM für eine Kochschule gestiftet mit der Bedingung, daß der Unterricht so schnell wie möglich beginnt. Zu den ersten Schülerinnen werden seine vier Frauen und 12 Haremsdamen gehören. Bis zum Frühling müssen sie perfekte Köchinnen sein.

Nicht zu sprechen

Paris. — Damen und Herren der Pariser Gesellschaft, die die Nummer Maillot 2373 wählen, um Ali Khan zu sprechen, werden jetzt von einem piepsigen Kinderstimmchen abgefragt. Jasmin, die 6jährige Tochter Ali Khans, erklärt: „Es tut mir leid, mein Vati hat zu viel zu tun, er kann Sie leider nicht sprechen.“ Dann tut es im Hörer. Jasmin hat aufgelegt. Tatsächlich hat Ali Khan für die nächsten sechs Wochen alle Verabredungen abgesagt und nimmt keine Einladungen an.

Sie ließ ihre Memoiren schreiben

Paris. — Die Herzogin von Windsor hat jetzt in Paris mit Unterstützung des Herausgebers Kenneth Rawson ihre Memoiren zu Papier gebracht. Mit seinem Vorgänger Cleveland Amory hatte sich die Herzogin überworfen. Amory behauptete, die Herzogin hätte von ihm die Verdrehung von Tatsachen und eine „romantische Weißwäsche“ verlangt. Außer den beiden Schwestern hatte die Herzogin noch einen dritten Schreibkundigen angeheuert.



„Das strahlendste Weiß meines Lebens!“

SUNIL

VÖLLIG NEU - das himmelblaue Waschmittel

Die größte Überraschung seit ich Wäsche wasche!

Strahlend-weiße Wäsche aus zartblauer Lauge

Einmalig diese Lauge. Klar wie ein Bergsee, himmelblau und weich, ganz weich. Regenwasser kann nicht weicher, kann nicht milder sein. Und welch ein Schaum, welch ungeheure Waschkraft in dieser zarten Lauge steckt. Sie wird beim Kochen zusehends dunkler und Ihre Wäsche weißer — immer, immer weißer! Ihr schönster Waschtage, so sparsam, so einfach, so schnell. Einweichen? Ist nicht mehr nötig. Auch Enthärtungs- und Spülmittel sind ganz überflüssig.

Sparen Sie Ihr Geld, sparen Sie Ihre Zeit, sparen Sie Ihre Kräfte! Nur Sunil ins Wasser, dann hinein mit der trockenen Wäsche, kurz kochen, 1- bis 2mal kalt spülen; und schon erstrahlt Ihre Wäsche in dem neuen Weiß. Sunil enthält kein Soda und kein Chlor!

Man kann nur staunen, wie mild dieses Sunil ist!

Regenwasser, Rasenbleiche, Wind und Sonnenschein könnten nicht mehr für Ihre Wäsche tun. Besorgen Sie sich gleich Sunil, damit auch Ihre Wäsche dieses neue, dieses strahlende Weiß bekommt.

Wasch strahlend weiß mit himmelblauem **SUNIL**

VON SUNLICHT — DARUM GUT

Ja - ein Pelzkragen...

wir Frauen wissen schon, warum wir schmückendes Pelzwerk so lieben. Und selten war wohl die Mode damit so verschwenderisch, wie gerade in diesem Jahr.

Ob üppige Kragen oder kleine Besätze, an Mänteln, an Kostümen, ob Pelzstreifen an Kleidern - immer und überall erfüllt der Pelz den Zweck, zu schmeicheln und dem Kleidungsstück eine wertvolle Note zu verleihen.



Sportlich-flott ist der Hänger aus gemustertem oder uni Mohair-Velours mit dem Indisch-Lamm-Kragen

nur **98⁵⁰**

Eleganter, taillierter Mantel aus reinwillenem Import-Velours. Kragen und Reversrand sind der Mode entsprechend mit edlem Persianer besetzt nur **119-**

Besonders attraktiv ist der taillierte Mantel aus reiner Wolle mit Mohair durch den modischen großen Seehundkragen nur **139-**

Ein Indisch-Lamm-Kragen schmückt den Hänger aus Tropfenflausch mit Mohaireffekten. In modischen Farben, nur **79⁵⁰**

Chic und jugendlich ist der apart gesteppte Hut aus Haar-Soleil . . nur **13⁷⁵**

Nachdruck verboten

H 62 a

UNSERE Heimat

Dem Mütterverein

Nun bist du schon so viele Jahre
Ein gutes Mütterlein
Und hast mit uns geweint, gelacht,
Mit allen im Verein.

Und hast uns alle gut geführt,
Hast oft uns froh gemacht,
Und hast, wo Hilf und Trost gefehlt,
Uns beides auch gebracht.

Drum kommt ein frohes Dankgebet
Hervor aus unsern Reih'n.
Und mög' für alle ferne Zeit
Dir Gottes Segen sein!

Reg. Theile

Olper Stadtspiegel

1000 DM-Gewinn für PS-Sparer. Am 10. Oktober dreht sich wieder an 10 verschiedenen Orten in Westfalen und Lippe die PS-Glückstrommel. Die Zahl der Teilnehmer an dieser beliebten Spareinrichtung nimmt ständig zu. Im Monat September wurden wiederum 6047 neue Prämiensparer gewonnen. Damit waren an der am 10. Oktober 1955 stattgefundenen Monatsauslosung insgesamt 246 768 Prämiensparer gegenüber 202 710 zum gleichen Zeitpunkt des Vorjahres beteiligt. Bei dieser Auslosung gelangten insgesamt 29 294 Gewinne im Gesamtbetrag von 147 471,— DM zur Ausschüttung. 49 Prämiensparer wurden hierbei glückliche Gewinner einer Prämie zu je DM 1000,—. Auch die Städtische Sparkasse Olpe konnte wieder einmal neben zahlreichen Gewinnern kleinerer Prämien einen „PS“-Sparer zu einem Tausendmarktgewinn beglückwünschen.

Heute SGV-Heimatabend. Auf die bereits heute (nicht morgen) stattfindende Veranstaltung des Sauerl. Gebirgsvereins mit der bekannten Helmuth-Stapff-Gruppe wird noch einmal empfehlend hingewiesen. Der Abend erfährt eine volkstümliche Ausgestaltung, die den Besuch aus allen Kreisen der Bevölkerung lohnend macht. Wo die Helmuth-Stapff-Gruppe bisher in Westdeutschland auftrat, hat sie

die diese umfassende landeskundliche Übersicht nicht nur für die westfälische Heimat, sondern auch allgemein für die Wissenschaft und die politische Praxis hat. Anlaß zu dieser Sendung ist das Erscheinen des neuen Bandes, der die Untersuchungen zur Geschichte und Kultur Westfalens enthält.

Zu den Männern der kath. Pfarrgemeinde spricht heute um 20 Uhr in der St. Martinskirche Diözesanpräses der Frauen- und Müttervereine, H. H. Nüschen aus Paderborn. Alle katholischen Männer sind dazu herzlich eingeladen!

Einen „SPAR“-Familienabend veranstaltet am morgigen Sonntag um 20 Uhr im Hotel „Zum Schwanen“ die Handelsvereinigung „SPAR“. Der Abend wird allen Besuchern eine nette Unterhaltung bieten.

Im Felke-Verein hält am kommenden Montag Karl-Heinz Auer aus Köln einen Vortrag über „Yoga und seine Bedeutung in der Naturheilkunde“. Der Vortrag beginnt um 20 Uhr im Café Gastreich in der Frankfurter Straße.

Verkehrsunfall. Dieser Tage wurde auf der Kreuzung Kölner-Westfälische Straße ein Pkw von einem Lastzug gestreift und leicht beschädigt.

Patronatsfest des St. Hedwigswerkes

St. Hedwigskreise des Dekanates Elspe treffen sich in Meggen

Meggen. Am morgigen Sonntag wollen die St. Hedwigskreise des Dekanates Elspe das Patronatsfest des St. Hedwigswerkes festlich begehen. Die Ausrichtung wurde dem Meggener St. Hedwigskreis in einer Vorstandsbesprechung übertragen. Um 14 Uhr ist im Jugendheim eine Vorstandsberatung. Um 15.15 Uhr beginnt in der Pfarrkirche die Festandacht, die Dekanatspräses Pfarrvikar P. Richter (Maumke) halten wird. Die Festpredigt hält Pfarrer Streier (Grevenbrück), Präses des dortigen St. Hedwigskreises. Anschließend findet im großen Jugendheimsaal die Feierstunde statt mit Festansprache von Vikar Böger, Präses des Meggener St. Hedwigskreises, und heimatischen Darbietungen in Wort und Lied. Die ostdeutsche Jugendgruppe Meggen führt dabei ein Festspiel auf, das von Frau Käthe Scheltz (Meggen) zusammengestellt wurde. Zur Aufführung gelangt auf vielseitigen

Wunsch der Werler Wallfahrtsfilm, ein Ton- und Dokumentarfilm des St. Hedwigswerkes aus dem bekannten westfälischen Wallfahrtsort. Ein fröhlicher Heimatabend beschließt den St. Hedwigstag. Mitwirkende sind die ostdeutschen Jugendgruppen der St. Hedwigskreise Altenhundem, Elspe, Grevenbrück, Helden und Meggen. — Zu dieser Veranstaltung sind nicht nur die Mitglieder des St. Hedwigswerkes mit ihren Familienangehörigen, sondern auch alle übrigen Heimatvertriebenen und Flüchtlinge eingeladen. Kinder haben nur in Begleitung ihrer Eltern Zutritt zu der Festfeier im großen Saale des Jugendheimes. Die Gesamtleitung haben die beiden Dekanatsvorsitzenden Hermann Brauner (Grevenbrück) und Franz Alt (Altenhundem) übernommen. Das Heimatgedenken am Nachmittag hält Franz Alt (Altenhundem), mit seinen 80 Jahren das älteste Mitglied des St. Hedwigswerkes im Dekanat Elspe.

Persönlichkeitsbildung der Frau

Morgen goldenes Jubiläum der Frauen- und Müttergemeinschaft

Olpe. Morgen ist ein besonderer Festtag für die katholische Frauen- und Müttergemeinschaft, die in den letzten Jahrzehnten einen erfreulichen Aufschwung genommen hat und heute in unserer katholischen Pfarrgemeinde — nach der Mitgliederzahl gerechnet — zu den größten Ständevereinigungen gehört.

Viel wertvolle Arbeit wurde in den zurückliegenden Jahrzehnten unter den jeweiligen Vorständen und Präses dieser Gemeinschaft geleistet, namentlich unter der geistigen Führung des inzwischen verstorbenen Präses, Pastor Menke, der ihr einen ungeahnten Aufschwung ermöglichte. Aber auch in seinen Nachfolger, Pfarrer Hermann, kann die Frauen- und Müttergemeinschaft volles Vertrauen setzen! Auch er wird sich als Präses dieser Gemeinschaft ganz besonders ihrer weiteren segensreichen Aufwärtsentwicklung widmen.

Vom Religiösen her haben unsere katholischen Frauen und Mütter in den vergangenen fünf Jahrzehnten ihre Aufgabe in der Gemeinschaft angepackt und ihre Ideale bis zum heutigen Tage hochgehalten. Nach dem Silberjubiläum im Jahre 1930 waren nicht minder große Aufgaben zu erfüllen, wie in den Jahren zuvor. Vor allem während des letzten Krieges und in der ersten Nachkriegszeit hatte die Frauen- und Müttergemeinschaft Erhebliches zu leisten, da überall Not herrschte und Hilfe dringend erforderlich

war. Und diese Aufgabe wurde geradezu vorbildlich gelöst! Im steigenden Maße wurde dann auf die Persönlichkeitsbildung der Frauen und Mütter Wert gelegt, denn in den Stürmen der Zeit zeigte es sich, daß eine Festigung in dieser Hinsicht von nicht geringer Bedeutung ist. Und dieses Ziel soll auch weiterhin verfolgt werden. Daneben werden selbstverständlich die sozialen Aufgaben nicht vernachlässigt. Es sei nur erinnert an die Versorgung der Ostzonenbewohner mit Geschenkpaketen und die Betreuung von Bedürftigen in der Heimat. In den letzten Jahren konnten alljährlich 25 Mütter in Verbindung mit dem Müttergenesungs-

werk in Erholung geschickt werden. Die Bildung der Hauptarbeitsstelle für Frauen- und Mütterseelsorge in Düsseldorf brachte für die Seelsorge- und Bildungsarbeit neue Impulse. Eine gute Hilfe fanden Präses und Vorstand ferner in der Zeitschrift „Frau und Mutter“, die von allen Mitgliedern der Olper Frauen- und Müttergemeinschaft gern gelesen wird. Zu erwähnen sind auch die geselligen Zusammenkünfte mit gehaltvollen Vorträgen. Wo durch Rat und Tat geholfen werden muß, erfährt der Helferinnenkreis auf seinen monatlichen Rundgängen. Eine enge und lebendige Verbindung wird so zu allen Mitgliedern aufrecht erhalten. Die bisher abgehaltenen Einkehrtage haben die Frauen innerlich gefestigt und ihnen die Kraft zu neuem, frohem und zielbewußtem Einsatz gegeben.

Und wie in der Vergangenheit, so wird die Olper Frauen- und Müttergemeinschaft auch in der Zukunft sich weiter eifrig betätigen, nicht zuletzt im festen Vertrauen auf den Herrgott und seine Gnade. Dazu wurden unsern Frauen und Mütter durch das jetzt durchgeführte Triduum unter Leitung des Diözesanpräses Nüschen aufgemuntert, an dem sie sich gern und eifrig beteiligten.

★

Nachdem am heutigen Vormittag die neue Fahne ihre kirchliche Weihe erhalten hat, ist am morgigen Sonntag um 8.45 Uhr in der St. Martinskirche ein feierliches Levitenamt mit Ansprache und Generalkommunion aller Frauen und Mütter. Eine besondere Freude für alle Frauen und Mütter wird es sein, wenn am Sonntagnachmittag während der Festandacht der Hochwürdigste Herr Erzbischof von Paderborn zu ihnen sprechen wird. In der Andacht erfolgt zugleich die Aufnahme neuer Mitglieder. — Am Montag ist um 8 Uhr in der St. Marienkirche ein Hochamt für die verstorbenen Präses und die verstorbenen Mitglieder der Gemeinschaft.

Von einer weltlichen Feier anläßlich des goldenen Jubiläums hat die Frauen- und Müttergemeinschaft bewußt Abstand genommen im Hinblick auf ihre tiefe religiöse Fundierung und aus der Erkenntnis heraus, daß der religiös vertiefte Mensch die beste Erziehungs- und Bildungsarbeit und die beste Hilfe am Nächsten zu leisten vermag. Möge dem Jubiläumstag in diesem Sinne eine glückliche Auswirkung beschieden sein!



war. Und diese Aufgabe wurde geradezu vorbildlich gelöst! Im steigenden Maße wurde dann auf die Persönlichkeitsbildung der Frauen und Mütter Wert gelegt, denn in den Stürmen der Zeit zeigte es sich, daß eine Festigung in dieser Hinsicht von nicht geringer Bedeutung ist. Und dieses Ziel soll auch weiterhin verfolgt werden. Daneben werden selbstverständlich die sozialen Aufgaben nicht vernachlässigt. Es sei nur erinnert an die Versorgung der Ostzonenbewohner mit Geschenkpaketen und die Betreuung von Bedürftigen in der Heimat. In den letzten Jahren konnten alljährlich 25 Mütter in Verbindung mit dem Müttergenesungs-



BUNDESMINISTER
FÜR WIRTSCHAFT

Ludwig Erhard spricht zu den Arbeitern und Unternehmern:

Selten hat es sich so deutlich gezeigt wie in letzter Zeit, daß wir in der Wirtschaft Tätigen — Arbeiter, Unternehmer und auch ich als Bundes-

wirtschaftsminister — eine gemeinsame Sache vertreten. Ich glaube daher, Sie auf das hinweisen zu sollen, was uns vereint und wofür ich mich deshalb einsetze.

Ich will nicht mit einem Appell an Sie — die Unternehmer und Arbeiter — beginnen, sondern zunächst von meiner Aufgabe sprechen.

Was Sie in der Vergangenheit von Ihrem Bundeswirtschaftsminister erwarten durften, war die Sorge um den Wiederaufbau, um Arbeitsplätze und um die Stabilität der Währung. Niemand wird den wirtschaftlichen Aufschwung der letzten sieben Jahre leugnen wollen. Wir haben die Vollbeschäftigung erreicht. Unsere D-Mark ist gutes Geld.

Für die Zukunft werden Sie von mir erwarten, daß ich wieder für alle, das heißt für alle Schichten unseres Volkes da bin, daß ich also nicht für die eine oder andere Gruppe spreche, sondern als ehrlicher Makler einen gerechten Ausgleich der Wünsche aller suche. Diese Aufgabe kann ich jedoch nur erfüllen, wenn Sie meiner Konzeption einer ruhig, aber kräftig und sicher wachsenden Volkswirtschaft Ihr Vertrauen und Ihre Mitarbeit schenken.

Die Möglichkeiten des weiteren wirtschaftlichen Aufstiegs sind so groß, daß ich mit einer stetigen Zunahme des Wohlstandes in allen Schichten unseres Volkes nicht

zu viel verspreche. Doch müssen die Voraussetzungen dafür erhalten bleiben. Das heißt, wir müssen maßhalten bei Lohnforderungen und Lohnbewilligungen. Wir müssen Rücksicht nehmen auf diejenigen, die bei Preissteigerungen keinen Ausgleich durch entsprechende Erhöhung ihres Einkommens finden können.

Besonnenheit und Einsicht liegen in Ihrem eigenen Interesse! Wie kurzfristig wäre es vom Unternehmer, Preise zu fordern, die erfahrungsgemäß auf die Dauer zu einer Krise unserer Wirtschaft führen und die Zukunft der Betriebe gefährden müßten. Und was nützte dem Arbeiter der höhere Lohn in der Tüte, wenn die Hausfrau feststellen müßte, daß das Mehr durch höhere Preise wieder verloren ginge.

Finden Sie nicht auch, daß es falsch ist, einem trügerischen Gewinn nachzueilen? Nur Lohnerhöhungen, die der Produktivitätsentwicklung entsprechen und daher keine höheren Preise nach sich ziehen, sind vernünftig. Auch der Arbeiter muß wissen, daß die Rationalisierung von heute sein Schicksal von morgen bestimmt. Darum tue ich alles, Ihnen das Gemeinsame unserer Interessen nahezubringen. Darum möchte ich auch Preissenkungen erreichen, in jedem Fall aber Preiserhöhungen verhindern.

Ich werde nichts versäumen, um den Zustand der Vollbeschäftigung zu erhalten und die Absatzmöglichkeiten im Inland und auf dem Weltmarkt zu verbessern. Hüten wir uns aber davor, den Maßstab für das Mögliche zu verlieren und das zu gefährden, was wir gemeinsam erreicht haben! Darum sage ich es noch einmal:

MASSHALTEN IST DAS VOLKSWIRTSCHAFTLICHE GEBOT DER STUNDE!

Kurzberichte aus dem Kreise Olpe

Die Fahrradbeleuchtung

Kreis Olpe. Aus dem Schwerpunktprogramm für die Überwachung des Straßenverkehrs in den Monaten Oktober und November 1955 ist noch folgendes hervorzuheben:

Zu einem verkehrssicheren Fahrrad gehört eine ordnungsgemäße Beleuchtung. Dazu brauchst Du 4 Dinge: eine Lampe zur Beleuchtung der Fahrbahn, ein rotes Schlusslicht mit eigener Lichtquelle, damit man Dich von hinten rechtzeitig erkennt und nicht überfährt, einen roten Rückstrahler (Katzenauge) und gelbe Pedalrückstrahler zur zusätzlichen Sicherung. Halte diese Ausrüstung sauber und in Ordnung, sonst wirkt sie nicht! Die rote Schlussleuchte soll so konstruiert sein, daß sie auch bei der Fahrt überprüft werden kann. Prüfe die gesamte Lichtanlage, bevor Du sie gebrauchst; führe Ersatzbirnen mit!

Heimkehrer aus der Sowjet-Union

Kreis Olpe. Zwischen dem Heimkehrerverband, dem Deutschen Roten Kreuz und den Verwaltungen ist für den Empfang der aus dem Kreis Olpe zu erwartenden Heimkehrer eine Abrede getroffen worden. Nach Möglichkeit sollen die Heimkehrer nicht auf die Rückfahrt mit dem Zuge angewiesen sein, sondern mit Kraftwagen abgeholt werden. Wo die wirtschaftlichen Verhältnisse dieses erforderlich

leichtert wird. Die Angehörigen, welche vom Lager Friedland eine telegraphische Mitteilung über die Ankunft des Heimkehrers erhalten, werden gebeten, sich sofort mit der für sie zuständigen Stadt- oder Amtsverwaltung in Verbindung zu setzen.

Turnverein Olpe

Olpe. Der TV Olpe führt morgen seine diesjährigen Vereinsmeisterschaften auf dem Platz am Städtischen Gymnasium durch. Leichtathletische Dreikämpfe werden in verschiedenen Altersklassen ausgetragen. Um 9.45 Uhr versammeln sich die Teilnehmer in der Turnhalle: um 10 Uhr beginnen die Wettkämpfe mit den Übungen der Schüler und Schülerinnen sowie der Jugendturner und -turnerinnen. Gegen 11 Uhr starten die Turner und Turnerinnen sowie die Alterturner in die Vereinsmeisterschaften. Alle aktiven Turner und Turnerinnen werden aufgefordert, an den Vereinsmeisterschaften teilzunehmen.

Für Sportabzeichenbewerber. Im Rahmen der Vereinsmeisterschaften des TV Olpe werden morgen auf dem Platz des Städt. Gymnasiums die leichtathletischen Prüfungen für die Sportabzeichen - Kurzstreckenlauf, Weitsprung und Kugelstoßen - abgenommen.

Seinen Verletzungen erlegen

Ronnwinkler. Der am 12. Oktober gegen 18.20 Uhr auf der Baustelle in Ronnwinkel verletzte Arbeiter ist am 13. Oktober um 23 Uhr im Krankenhaus in Olpe leider seinen schweren Verletzungen erlegen.

Versammlung der IG Metall

Rüblinghausen. Am morgigen Sonntag findet um 10.45 Uhr eine allgemeine Mitgliederversammlung der IG Metall in der Gastwirtschaft Hölweg statt. Gewerkschaftssekretär Nowak wird über Tarif- und gewerkschaftspolitische Fragen sprechen. Zu dieser Versammlung sind alle in Rüblinghausen wohnenden Mitglieder herzlich eingeladen.

Freiw. Feuerwehr

Gerlingen. Morgen treffen sich alle aktiven Kameraden der Freiw. Feuerwehr um 15.15 Uhr am Gerätehaus zur Schulübung. Die Steiger- und Schulungsübungen finden am Gerätehaus statt; anschließend folgen Angriffsbildungen der Wehr in der Nähe der kath. Volksschule, wobei die neuartigen Schaumlöschergeräte zum Einsatz kommen. Nach der Übung ist gemütliches Beisammensein aller aktiven und passiven Mitglieder der Feuerwehr im Saale Avenarius. Die Kapelle Pfeiffer aus Olpe spielt zum Tanze auf.

Fußgänger schwer verletzt

Gerlingen. In den Abendstunden wurde am Dienstag ein Fußgänger beim Überqueren der Fahrbahn von einem Krad angefahren und schwer verletzt.

gildschaft mit Ehrennadeln und Urkunden ausgezeichnet werden. An der Versammlung nahm auch Vorsitzender Weber des Bezirksverbandes aus Dortmund teil, der die Ehrung vornahm. Die goldene Nadel erhielt Karl Becker (Langenei) für 50jährige Mitgliedschaft. Ferner wurden geehrt für 40jährige Mitgliedschaft Friedrich Beckmann (Wüdinghausen) und für 25jährige Mitgliedschaft Franz Hennecke (Altenhundem), August Nöcker (Kirchhundem) und Clemens Wrede (Kirchhundem).

Einbrecher im Lennetai

Trockenbrück. In der Nacht zum Donnerstag, nach 24 Uhr, wurde in das Lebensmittelgeschäft Plassmann eingebrochen. Was an Waren gestohlen wurde, konnte bisher noch nicht genau festgestellt werden. In der gleichen Nacht verübten vermutlich dieselben Täter einen Einbruch in eine Gastwirtschaft in Elspe. Nach Zerstörung einer Fensterscheibe gelangten sie in den Schankraum. Hier stahlen sie einen Spielautomaten, transportierten ihn an einen Wiesenhang am Rande des Ortes und erbrachen ihn, wobei ihnen etwa 60 DM in die Hände fielen. Die Täter konnten unerkannt entkommen.

Ernte gut eingebracht

Kreis Olpe. Die Getreideernte konnte dieses Jahr infolge der verhältnismäßig günstigen Witterung gut eingebracht werden. Sie wurde in der letzten Septemberwoche größtenteils abgeschlossen. Auch für mittelfrühe Kartoffeln ist die Ernte beendet, während das Roden der Spätkartoffeln noch anhält. Die Zuckerrüben- und Raps- und Grasschnitt ist allgemein beendet. Oft konnte noch ein dritter Schnitt gewonnen werden, da die Witterung das Wachstum der Futterpflanzen begünstigte. Die Herbstbestellung ist bei der langen Schönwetterperiode gut vorangekommen.

An Hundem und Lenne

Bilstein. In den Wintermonaten sind die Schalter des Postamtes werktags von 8.30 bis 12 Uhr und von 15 bis 18 Uhr geöffnet, sonn- und feiertags von 10.45 bis 11.45 Uhr.

Grevenbrück. Die für heute vorgesehene Versammlung des Reichsbundes der Kriegs- und Zivilgeschädigten wurde auf den 22. Oktober um 20 Uhr im Gasthof Klaus Born verschoben.

Grevenbrück. Das Standesamt beurkundete im vergangenen Monat eine Geburt, acht Eheschließungen und drei Sterbefälle.

Grevenbrück. Ueber seine Erlebnisse in USA sprach in einer Versammlung des katholischen Männervereins „St. Josef“ im Saale Otto Boerger der kürzlich nach einem einjährigen Studienaufenthalt zurückgekehrte Austauschschüler Gottfried Nöcker. Die nächste Versammlung soll am zweiten Sonntag im November stattfinden.

Kirchhundem. Im Gasthof Paul Cordes kommen am Sonntag um 17 Uhr die Mitglieder der Soldatenkameradschaft zusammen.

Fürsorgestelle Meggen

Meggen. Die Dienststelle der Außenfürsorgestelle Meggen der Kreisverwaltung wird am Montag, dem 17. Oktober, in das neue Gemeindehaus in Meggen verlegt. Die nächsten Sprechstunden finden am Freitag, dem 21. Oktober, statt.

Erst am 27. November

Meggen. Der Ortsverband Meggen des Verbandes der Heimkehrer hat die Einweihung des erneuerten Ehrenmals auf dem Bahnhofplatz, die zuerst für Sonntag, den 23. Oktober, vorgesehen war, auf Sonntag, den 27. November, verschoben.

Meggen. Am 17. Oktober wird die Zweigstelle Meggen der Amtsparkasse Bilstein

ihre Geschäftsräume in das neue Verwaltungsgebäude der Gemeinde Elspe in Meggen, Ecke Haupt- und Poststraße, verlegen.

In Heggen . . .

Heggen. Mit dem Neubau Hüppe an der Ahauser Straße wurde inzwischen begonnen; das Kellerwerk ist bereits fertiggestellt.

Heggen. Nachträglich gratulieren wir Frau Maria Sondermann, Ottenstein, die am Mittwoch 70 Jahre alt wurde. Viele haben sie als „Küchenchefin“ bei den Dorffesten in der Schützenhalle schätzen gelernt, andere als „Wurststaple“ des Dorfes und manches Brautpaar durch schmackhafte zubereitete Hochzeitsessen.

Chronik des Standesamtes

Heggen. Das Standesamt beurkundete für den Monat September folgende Personenstandsfälle: Geburten: Cornelia Dolata, Heggen; Brigitte Eckert, Heggen; Brunhilde Wertmann, Heggen; Ingeborg Klimpel, Bamenohl; Angelika Kalinke, Altfinntrop; Günter Mertens, Heggen. — Eheschließungen: Franz Theile, Dünschede, und Gisela Adler, Heggen. — Sterbefälle: Georg Kühn, Heggen (23 J., Kriegssterbefall); Josef Rademacher, Glänge (64 J.); Sinalda Nelidowa, Altfinntrop (83 J.).

Altfinntrop. Der zum Hofe Oberstadt-Binkhof gehörige Neubau, der Wohnungen für landwirtschaftliche Arbeiter enthalten wird, konnte jetzt gerichtet werden.

Listernohl. Am Freitag gegen 6.10 Uhr kippte der Anhänger eines Lastzuges auf der Provinzialstraße um. Es entstand geringer Sachschaden.

Zoeppritz-Wolldecken

Ein Spitzenfabrikat der deutschen Industrie

Reinwollene Decken, einfarbig und gemustert in schönen Farben

gemusterte Decken
DM 58,— 49,— 47,— 37,50 26,50

buntfarbige Decken
DM 49,— 42,50 38,75

Reisedecken aus feinsten Wolle, schöne Bunt-Karos DM 54,50 48,75

Kebbekus & Eibach - Olpe

machen, kann noch vor der Ankunft des Heimkehrers in der Heimatgemeinde eine erste finanzielle Beihilfe gewährt werden. Es wurde Vorsorge getroffen, daß den Heimkehrern jede nur mögliche Unterstützung zuteil wird. Sämtliche beteiligten Dienststellen und Organisationen werden durch geeignete Maßnahmen dahin wirken, daß dem Heimkehrer der Weg ins bürgerliche Leben in jeder Weise er-

„Kolping in Beruf und Stand“

Zum morgigen Bezirkstreffen der Kolpingsfamilien in Altenhundem

Altenhundem. Am morgigen Sonntag findet hier das Bezirkstreffen der Kolpingsfamilien des Bezirkes Bigge/Lenne statt. Höhepunkt wird dabei eine öffentliche Schlusskundgebung sein, die unter dem Thema steht „Kolping in Beruf und Stand“. Wie Bezirkskassen Paul Mertens aus Heggen mitteilte, wird die Tagung mit einer Gemeinschaftsmesse für alle Kolpingssöhne um 9 Uhr eröffnet. Die Ansprache hält Bezirkspräsident Vikar Helmut Goerigk, Heggen. Um 10 Uhr marschieren die Kolpingssöhne mit ihren Bannern von der Pfarrkirche aus zum Tagungsort in der Sauerlandhalle. Nach dem Frühstück hält dort Lothar Pohl aus Köln das erste Referat über das Thema „Gebt Form Euren Veranstaltungen“. Um 12.30 Uhr folgt das Mittagessen. Um 13.45 Uhr marschieren die Kolpingssöhne von der Sauerlandhalle zum Neuen Waldweg, um beim Kolpingskreuz einer Andacht der Altenhundemer Kolpingsfamilie beizuwohnen. Die Arbeitskreise nehmen ihre Beratungen um 15 Uhr auf. Für die Kolpingssöhne spricht dabei Bezirkskassen Paul Mertens über die 20. Generalversammlung in Köln und leitet damit eine Aussprache über die Anliegen der einzelnen Kolpingsfamilien ein. Das gleiche Thema behandelt mit den Präsidien Bezirkspräsident Vikar Goerigk. Um 18.30 Uhr beginnt dann die öffentliche Schlusskundgebung. Es sprechen Landrat Josef

Metten und Dr. Johannes Nattermann, Wuppertal-Elberfeld. — Die für 14 Uhr vorgesehene Andacht findet nur bei gutem Wetter am Waldweg statt, sonst in der Pfarrkirche.

Chronik des Standesamtes

Altenhundem. Beim Standesamt wurden im Monat September 18 Geburten, 3 Eheschließungen und 4 Sterbefälle verzeichnet. Geburten (Sohn): P. Patt, Flape; A. Meiser, Wüdinghausen; G. Weck, Fulda; J. Hoffmann, Altenhundem; Fr. Müller, Halberstadt; H. Richard Werner, Hofolpe; O. Path, Saalhausen; M. Reh, Heinsberg; G. Cordes, Altenhundem; Tochter: H. Glashauser, Altenhundem; R. Clever, Meggen; H. Hanses, Oberhundem; E. Cordes, Altenhundem; J. Schulte, Langenei; P. Kuhlmann, Hilmeke; B. Wagner, Altenhundem; W. Schneider, Meggen; B. Mischok, Altenhundem. — Eheschließungen: Paul Bille,



Maumke, und Theresia Angelika Thöne, Altenhundem; Rudolf Schneider, Olpe, und Hedwig Simon, Altenhundem; Heiner Dohle, Langenei, und Maria Schäfer, Langenei, und Maria Elisabeth Schäfer, Langenei. — Sterbefälle: Wilhelm Brill, Grevenbrück (82 J.); Maria Glashauser, Altenhundem (74 Jahre); Elisabeth Schweinsberg geb. Struwe, Oberelspe (43 J.); Alfred Kirchner, Grevenbrück (17 J.).

Altenhundem. Der Reichsbund der Kriegs- und Zivilbeschädigten hält am kommenden Montag um 20 Uhr im Gasthof Cordes eine wichtige Monatsversammlung ab. Bezirksgeschäftsführer Ehlsheld, Siegen, spricht über wichtige Rentenangelegenheiten. Vor der Versammlung kommen die Vorstandsmitglieder zu einer kurzen Besprechung zusammen. Die Mitglieder werden zu der Versammlung vollzählig erwartet.

Postgewerkschaft überreichte Ehrennadeln
Altenhundem. Im Rahmen einer Feierstunde der Postgewerkschaft konnten einige Mitglieder für langjährige treue Mit-



Nichts wäscht weißer, nichts pflegt besser!

Unsere Wäsche ist für uns Hausfrauen wertvoller Besitz. Es genügt uns nicht, daß unsere Wäsche nur gewaschen wird. Wir wollen wirkliche Pflege - vollendete Pflege aber heißt für uns Persil! Persilgepflegte Wäsche hat noch nach Jahr und Tag ihr natürliches Weiß und ihre besondere Frische. Sie ist makellos rein und wertvoll wie neu!

Persil

Henko-Persil-Sil: das ist die richtige Waschmethode

FRIEDLAND in diesen Tagen

**Tor zur Freiheit und Station der Hoffnung / Bei der Ankunft der 598
Interview mit dem Leiter der Kriegsgefangenenabteilung des DRK-
Suchdienstes / Sie denken an die Zurückgebliebenen zuerst**

Von unserem nach Friedland entsandten Redaktionsmitglied Alfred Nasarke

Wer Friedland sagt, meint nicht das unscheinbare Dorf, zehn Kilometer hinter Göttingen. Wer Friedland sagt, meint das Lager. Das Lager, das schon mehr als eine Million Deutsche passiert haben; das Lager, in dem jetzt die Letzten ankommen. Wer Friedland sagt, meint das Ende einer Passion. Und wer Friedland sagt, meint die Hoffnung.

Das Erschütterndste in Friedland ist das unbewegliche Spalier der Frauen, Männer, Kinder, die ihre Hoffnung auf ein Stück Karton geschrieben haben: „Wer kennt...?“

Das Erschütterndste ist, daß es sich jetzt um die letzten Heimkehrertransporte handelt. Und damit um das nahe Ende der Hoffnung.

Die Erschütterung ist stumm

Es ist in Friedland alles so, wie man es sich vorstellt; wie man es aus Zeitungs- und Rundfunkberichten kennt. Und es ist doch anders. Da ist neben dem Erschütternden das Eingespaltene, neben dem Herzlichen das Abgebrühte, neben der Barmherzigkeit das Geschäft.

Einiges erinnert an Kirmes. Das primitiv bemalte Schild: „Hier Andenken, Filme, Benzin“, die fliegenden Stände mit billigen Mänteln und Koffern, die offenen Verkaufswagen mit Kochtöpfen und Schüsseln.

Nur eine unheimliche Ruhe liegt über dem ganzen Komplex, die von Zeit zu Zeit durch Lautsprecherdurchsagen unterbrochen wird. Es ist, als wenn alle etwas gedämpfter sprächen als sonst; es ist, als stünden die Heimkehrer und die anderen unter einem physisch spürbaren Druck.

Es ist ein Merkmal der tadellos funktionierenden Lagerverwaltung, daß man nicht viel von ihr hört und sieht. Die Durchsagen sind das einzige und — Unumgängliche. Ansonsten funktioniert alles in der Stille. Selbst die Ankunft eines Transportes vollzieht sich fast lautlos. Die Erschütterung ist stumm.

Was bei der Ankunft eines großen Transportes im Lager Friedland zu sehen ist, ist unbeschreibbar. Als wir am Don-

nerstag die Ankunft der 598 vor der Lagerkapelle mit dem unfertigen Turm erlebten, reihte sich Szene an Szene. Hier fand eine Mutter ihren Sohn, dort der Mann seine Frau; Männer lagen sich in den Armen, Frauen schluchzten. Und die ausgekochten Reporter, die seit Tagen schon in Friedland Wache bezogen haben, schauten weg. Der Lagersprecher hatte eine belegte Stimme, die Minister räusperten sich bei ihren Ansprachen oft, der Generalvikar, der im Namen der Kirchen begrüßte, machte einige Male mitten im Satz eine Pause.

Müssen Begrüßungen so sein?

Diese Begrüßungen. Wer sie am Radio hört oder im Film sieht, wird zu falschen Schlüssen kommen. Auch am Donnerstag hörten wir von verschiedenen Seiten, das Zeremoniell dauerte viel zu lange. Die Heimkehrer, die das Warten gelernt haben, zeigten keine Spur von Ungeduld. Sie werden vielleicht nicht begriffen haben, daß unbedingt zwei Minister sprechen müssen, einer für das Land Niedersachsen und einer für den Bund — sie hätten aber etwas vermisst, wenn niemand gesprochen hätte. Und auch die Sprecher, das muß man bedenken, wenn man eine der Übertragungen aus Friedland im Radio hört, haben bestimmt im letzten Moment ihr Konzept geändert und anders gesprochen, als sie es vorhaben. Sie hätten alle nicht zu sprechen brauchen, wenn einer dagesprochen wäre, bei dessen Namensnennung sie jedesmal applaudierten: der Bundeskanzler.

Dr. Driver, der Lagerarzt, den sie den Engel von Swerdlowsk nennen, verlas das Telegramm an Dr. Adenauer: „600 Männer aus den Lagern am Ural danken ihrem Befreier für die Tat...“ Der kleine Mann im feldgrauen Uniformrock, der erst lange gesucht werden mußte, bis er sich meldete, an anderer Stelle, beim Anbringen der Dankesworte für den Empfang: „Wir sind noch nicht Herren der Situation — Sie müssen verzeihen.“

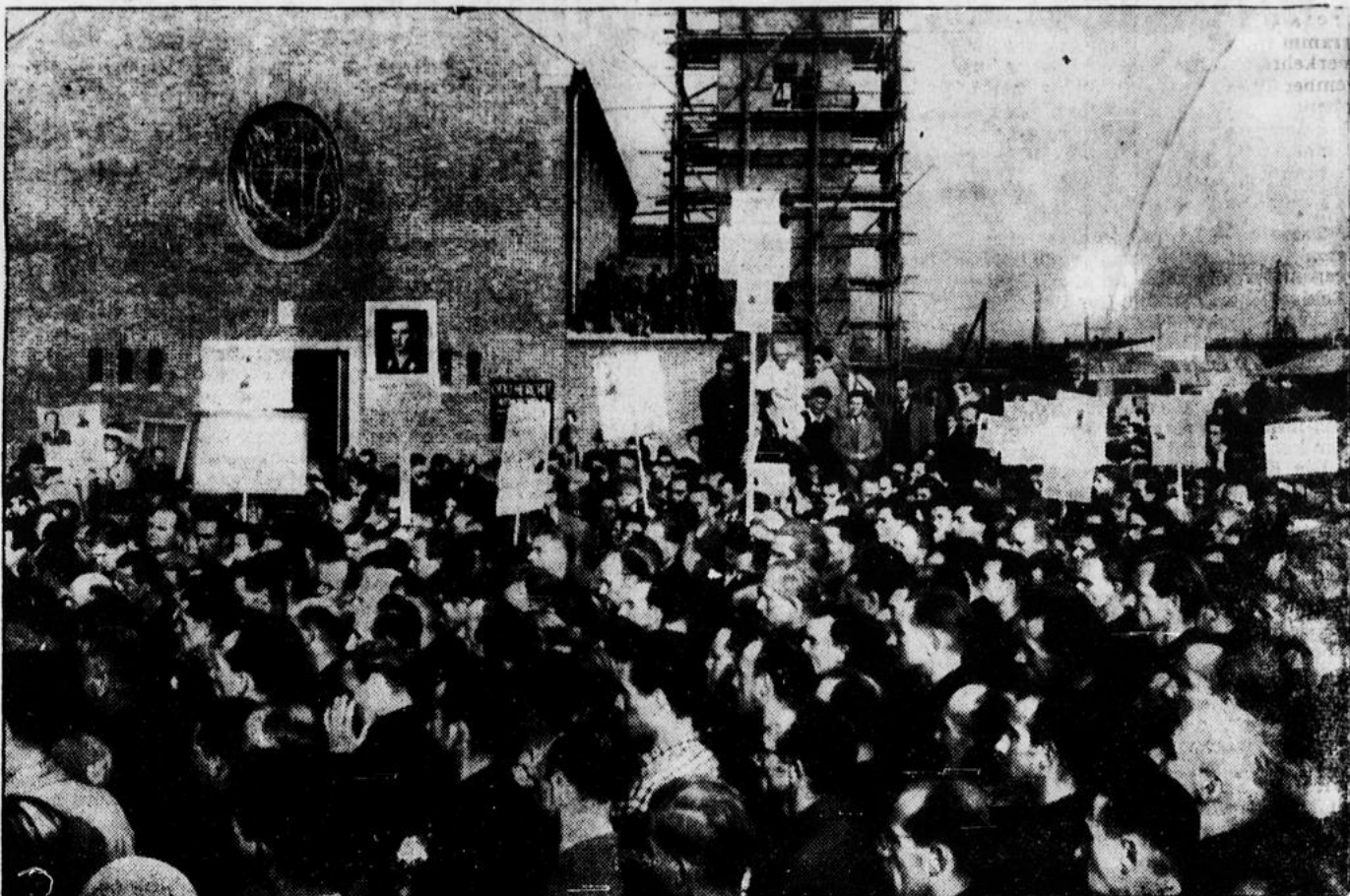
Ach, lieber Dr. Driver, wir sind ja alle nicht Herren der Situation, was ist da zu verzeihen! Wer soll wem etwas verzeihen!



DAS BILD VON FRIEDLAND: Erstes Wiedersehen.



DAS GLÜCK VON FRIEDLAND: Die Mutter hat den Sohn wieder, die Frau den Mann, die Töchter den Vater.



DAS ERSCHÜTTERNDSTE IN FRIEDLAND ist der Kranz der Suchtschilder: „Wer kennt...?“

Die Fahrt von der Grenzstation Herleshausen durch das gar nicht dichtbesiedelte Zonengrenzgebiet bis Friedland glich einem Triumphzug. Voran fuhr Polizei mit Lautsprecherwagen, dann kamen ein paar Fahrzeuge der Organisationen, und dann in langer, in unübersehbarer Kolonne die Busse mit den Heimkehrern. Sie wurden in allen Ortschaften, die passiert werden mußten, angehalten, die braungebrannten Männer in schwarzem Drillanzug mußten immer wieder Hände schütteln, wurden mit Blumen, Zigaretten, Schokolade überschüttet. Das war nichts Organisierendes, das war spontan. Und den Männern in den Bussen stand das Wasser in den Augen.

Freude und Zwiespalt

Im Lager — nach der ersten Begrüßung und dem Wiedersehen — geht alles etwas geschäftsmäßig. Das ist natürlich nicht zu ändern, und die Heimkehrer beklagen sich auch nicht. Sie werden im Durchschnitt am nächsten, spätestens am übernächsten Tag entlassen, gewisse Formalitäten sind unvermeidlich. Die Heimkehrer — die wir am Donnerstag sahen, waren in guter körperlicher Verfassung und auch guten Mutes — kennen zunächst nichts weiter als Dankbarkeit und Freude. Erst wenn man mit ihnen ins Gespräch kommt, melden sich Zweifel, Bedenken, Zwiespältigkeiten. Sie betonen alle, keine Angst zu haben vor dem Kommenden, aber sie lassen erkennen, daß die Spannung vor dem Kommenden gerade in den letzten Stunden des Lagerdaseins, das sie ja mehr als zehn Jahre gewohnt sind, das ihnen sogar so etwas wie innere Sicherheit gibt, immer größer wird.

Die meisten Heimkehrer sprechen, wenn man sie nur antippt, gern und viel. Sie berichten über alles, was man wissen will. Ja, sie sind froh, das Aufgestaute fließen lassen, frei sprechen zu können.

So erfahren wir von einem Journalisten aus Norddeutschland, der, wie alle anderen dieses Transportes aus Swerdlowsk im Ural gekommen ist, daß man in Sibirien durchaus über das Geschehen in Westdeutschland orientiert ist. Es gab immer wieder Möglichkeiten, Kassiber in die Lager zu schmuggeln; in jedem Lager gab es einen Verbindungsmann, der Nachrichten aus der freien Welt sammelte, sie gewissermaßen auswertete und weitergab. Selbst Zeitungen aus Westdeutschland gelangten irgendwie in die Isolation der Gefangenen. Es gelangten natürlich auch Parolen in die Lager und wilde Nachrichten und Tendenzmeldungen.

Da soll etwa die russische Eishockeymannschaft bei einem Empfang in Wuppertal von den Damen der Gesellschaft umschwärmt worden sein... Das sei bitter gewesen. Und als alle Umstehenden dem Berichtenden erklärten, nichts davon könne wahr sein, lächelt er immer noch skeptisch. Da wurden also erbitterte Diskussionen darüber geführt, ob es taktvoll von den deutschen Fußballern gewesen sei, in Moskau gegen die russischen Sportler anzutreten, während die Lager noch voll waren. Da wurde jede Äußerung aus Westdeutschland, die eine prosojetische Tendenz zeigte — und daher prompt im Namen Deutschlands abgedruckt war — mit Bestürzung zur Kenntnis genommen.

„Aber vielleicht ist das mit dem Fußballspiel sogar richtig gewesen“, setzt unser Gesprächspartner hinzu, „aus eurer Perspektive. Wir werden in vielen Dingen umlernen müssen.“

Was hatte Dr. Driver gesagt: „Wir haben in 4000 Tagen und Nächten auf dem Grund des Seins über Dinge gedacht, die sonst ungedacht bleiben.“ Er hatte etwas anderes gemeint, wahrscheinlich, aber an dieser Stelle fiel mir der Satz ein.

Es gibt keine Schweigelager

Es ist bezeichnend für den Geist dieser letzten Gefangenen, daß sie, kaum angekommen in der Freiheit, an ihre zurückgebliebenen Kameraden denken. Sie sagen übereinstimmend: Wer bis 1950 durchgehalten hat, hatte ein Chance, heimzukommen. Damals wurde es besser, Gewiß, nachher kamen noch einmal die Verurteilungen im Schnellgerichtsverfahren zu 25 Jahren Zwangsarbeit, aber die Behandlung war glimpflich und die Verpflegung erträglich. Und die Hoffnung, die Hoffnung riß nicht ab. Sie wurde mit jedem Brief, mit jedem Paket erneuert, bis sie sich auf ein Ereignis konzentrierte: auf die Ver-

handlungen des westdeutschen Regierungschefs mit dem russischen Ministerpräsidenten. Die Heimkehrer vom Donnerstag wußten wieder von großen Transporten zu berichten, die sie abfahrbereit gesehen oder gar unterwegs überholt haben. Ob bei ihnen jemand ist, der bisher kein Lebenszeichen aus Rußland gegeben hat?

Die Frage taucht immer wieder auf. Sie wird von all jenen gestellt, die mit dem Suchtschild durch das Lager gehen. Die Heimkehrer machen unterschiedliche Aussagen, Fest steht, daß bei den bisherigen Transporten kein ehemaliger Wehrmachtangehöriger dabei war, der nicht die Möglichkeit gehabt hätte, mit der Heimat in Postverbindung zu treten. Aus den Strafgefangenenlagern durfte man allerdings bis 1954 nicht schreiben.

Der Leiter der Kriegsgefangenenabteilung der DRK-Suchdienstzentrale Mün-

chen beantwortet uns die Frage exakt: „Es gibt keinen Anhaltspunkt für Schweigelager in der Sowjetunion.“ Der Mann, der mit der Zentralen Kriegsgefangenen-Kartei, die 120 000 Fälle erfaßt hat, von München in das Lager Friedland umgezogen ist, ist in dieser Beziehung die kompetenteste Stelle.

Er führt jetzt in Friedland die Befragungen durch und konnte uns mit Stolz vermelden, daß bereits seit dem Anlaufen der jetzigen Entlassungsaktion 4000 wertvolle Einzelaussagen über Zurückgebliebene und Tote zu Protokoll genommen wurden. So konnte durch mehrfache Zeugnisaussagen der Tod einiger Vermisster festgestellt werden, so konnte auch die Kartei mit Namen ergänzt werden, die bisher nicht bekannt waren. „Es gibt immer wieder Fälle, daß jemand nicht geschrieben hat, weil er einfach nicht weiß, wohin er schreiben soll.“ Das trifft für diejenigen Kriegsgefangenen zu, die in den Gebieten jenseits der Oder-Neiße-Linie wohnten und niemand in Westdeutschland kannten. Es gäbe Heimkehrer, die bis zu zwei Stunden in der DRK-Baracke sitzen und ihre Aussagen mit der größten Gewissenhaftigkeit machen. 1,1 Millionen Vermisste werden noch gesucht.

Kein Jahrmarkt der Sensationen

Dieses instruktive Gespräch mit dem Leiter der Kriegsgefangenenabteilung des DRK-Suchdienstes war, wie uns Kollegen von anderen Zeitungen bestätigten, ein Glücksfall. Es ist nämlich nicht so leicht, in diesem auf Hochtouren laufenden Betrieb jemand zu finden, der sich für eine Auskunft zuständig fühlt. Die offiziellen Stellen sind nicht pressefeindlich zu nennen, aber sie sind gegenüber Journalisten zurückhaltend. Das haben wir den Kollegen jener Zeitungen zu verdanken, die jeden Tag auf Gedeih und Verderb eine Sensation an ihre Zeitung telefonieren wollen. Und auch telefonieren. Der Lagerleitung aber liegt daran, daß aus dem Heimkehrerlager kein Jahrmarkt der Sensationen wird.

Und Friedland ist in der Tat — auch wenn ein berühmter General oder ein unbedeutender Kammerdiener ankommt — nicht sensationell zu nennen. Friedland ist eine notwendige Verwaltungs- und Registrierungs-Station. Friedland ist ein Prüfstein.

Wer auf die verwegene Idee kommen sollte, in Westdeutschland sei bereits alles normal, und wir lebten im tiefen Frieden, der fahre nach Friedland.

Dort ist der Krieg, zehn und ein halbes Jahr danach, noch nicht zu Ende. Dort wohnt das Leid Wand an Wand mit der Freude, der Tod neben dem Leben wohnt.

Der Zufall wollte es, daß der Name des Lagers den Ursprung und Klang dessen in sich trägt, nach dem wir uns alle sehnen: Fried-Land.

Nach dem Besuch des Lagers Friedland wird dies bestürzend offenbar: Deutschland ist noch kein Fried-Land, noch lang nicht!



DAS GESICHT VON FRIEDLAND: Lagerarzt Dr. Driver, der „Engel von Swerdlowsk“, bei seinen Dankesworten für den Empfang.



AUF DER FAHRT NACH FRIEDLAND werden die Busse mit den Heimkehrern immer wieder angehalten. Die Fahrt von Herleshausen in das Entlassungslager ist ein Triumphzug.

Psychologische Prüfungen für verantwortliche Posten

Sie stellen solche Fragen: „Welche Eigenschaften Ihrer Frau erregen Ihren stärksten Protest?“ — „Halten Sie sich für erfolgreich?“

Toronto. — Ich saß in einem der schönsten Büros in Toronto zwei Männern gegenüber, die mich für den Posten eines Reklamechefs prüften. Der Manager durchlachte mich mit Fragen — in einem sehr freundlichen Tonfall. Sein Kollege stand während der ganzen Stunde stumm mit verschränkten Armen an der Wand gelehnt und maß mich wie eine Frau, die ein Kleid, das nicht ihr gehört, anzieht, von dem sie gar keine Absicht hat, es anzuziehen.

Die Fragen folgten schnell aufeinander, es wurden keine Notizen gemacht. Ich weiß aber jetzt, daß das Interview auf Tonband aufgenommen worden war. Die Aufnahme würde Freud zur Ehre gereicht haben — und könnte als Leitfaden für einen anstehenden Psychiater verwendet werden.

Gleich die erste Frage traf mich wie ein Schlag: „Glauben Sie, daß Sie Glück haben?“ — Wie beantwortet man das? Sagt man „ja“, dann meinen sie, irgend etwas ist einem zu Kopf gestiegen, sagt man „nein“, dann glauben sie, man ist ewig beleidigt und hat vielleicht Minderwertigkeitskomplexe.

Ich erinnerte mich daran, daß Napoleon zu fragen pflegte, ob ein General Glück habe; er fragte dies in dem Glauben, daß Generale nur darum Glück haben, weil sie klug genug sind, die Voraussetzungen dafür zu schaffen. Demgemäß habe ich geantwortet.

„Was stört Ihre Frau an Ihnen am meisten?“ — Und dann: „Halten Sie sich für erfolgreich?“ Ich sagte ja, denn in den letzten sechs Jahren war es mir gelungen, mir hier in Kanada ein Heim zu schaffen. „Wenn Sie sich anstellen müssen und jemand drängt sich vor, würden Sie protestieren?“ Ja.

„Was stört Sie am meisten an Ihrer Frau?“ Ich sagte ihm, daß dies eine unfaire Frage sei, was ihn gar nicht störte, sondern er fuhr ruhig mit dem Fragen fort, während sich die Augen des Stillstehenden in mich bohrten.

Nachdem er mich um eine Definition von „Erfolg“ befragt hatte, wollte er wissen, wie ich mit einem unbefriedigenden Angestellten verfahren würde. Diese Frage baute er weiter aus: „Wenn zwei Angestellte die gleiche Arbeit machen und auf dem Papier die gleichen Qualifikationen haben, wie erklären Sie es, daß A bessere Arbeit leistet als B?“

Und als letzte Frage: „Welche Nummer haben wir auf der Liste der Stellen, um die Sie sich bewerben?“ Ich sagte ihm, daß sie Nummer 2 wären.

Warum hatten sie mich nicht gefragt, was ich vom Reklamefach verstehe? Sie sagten mir darauf, daß ihnen meine schriftliche Bewerbung in diesem Punkt genügt hätte.

Die Firma, für die ich vorher arbeitete, hatte eine ganze Batterie von neuen Tests verwendet. Nachdem ich zwei Jahre dort gewesen war, begann sie auch alle jüngeren Angestellten, die Abteilungsleiter und die Vorarbeiter der Fabrik zu testen. Sogar der Direktor der Gesellschaft und der Manager der Fabrik kamen an die Reihe.

Daß man auch das Personal prüft, dessen Leistungen man bereits kennt (allerdings nicht alle seine Fähigkeiten), ist darauf gerichtet, wie man „den Test überprüfen“ kann. Die Fragen, die bei dieser Gelegenheit beantwortet werden mußten, befaßten sich mit dem Charakter, dem Vokabular, den technischen Fähigkeiten, der visuellen Geschicklichkeit und den beruflichen Interessen im allgemeinen.

Die neun verschiedenen Tests dauerten zwei Tage. Jeder, der glaubte, über die Tests oder die Prüfer Witze machen zu müssen, tat es auch. Es war eine belebende, herausfordernde, fast heitere Unterbrechung unserer täglichen Routine, und fast alle fanden Gefallen daran. Die zwei Psychologen, die die Tests durchführten, waren Amerikaner.

Bei diesen Tests wird die Punktezahl, die der „Prüfung“ erreichen kann, nach

einem Intelligenztest der Allgemeinbevölkerung berechnet und 50 Prozent werden als Durchschnitt angesehen.

Als Resultat dieser Reihe von Fragen, die ich beantwortet hatte, wurde mir die gesamte Reklame für die kanadischen und amerikanischen Fabriken der Firma anvertraut. Bis zu diesem Zeitpunkt hatte meine Arbeit bei der Firma nichts mit Reklame zu tun gehabt.

Der Tauglichkeitstest gibt über die Fähigkeit eines Mannes, zu lernen, Aufschluß. Der Durchführungstest zeigt, wie gut ein Mensch eine Arbeit leisten kann oder wie viel er darüber weiß, wenn er aufgenommen wird. Der Persönlichkeitstest zeigt, ob jemand gefühlsbetont, ob er ausgeglichener, herrschsüchtig und selbstzufriedener ist. Das Wichtigste dabei ist, die Neigungen eines Arbeiters festzustellen und ihm dann eine Arbeit zu geben, für die er paßt, bei der er glücklich sein wird und wo seine spezielle Begabung ihm ein gutes Gehalt und ein allmähliches Aufsteigen garantiert.

Manche der Tests holen sehr weit aus, und bevor die Gedankenleser der Industrie mit einem Prüfling fertig sind, bekommt er manchmal die verschiedensten Etiketten: normal, manisch depressiv oder sogar — epileptisch. Ein Mann mag zufällig drei oder vier Klubs angehören und man schließt vielleicht daraus, daß er ein erfolgreicher Versicherungsagent sein würde, der lange Zeit auf seinem Posten bleiben wird.

Personalchefs sagten mir, daß das gewöhnliche Interview, das jetzt bei der Aufnahme üblich war, von den Tests in den Hintergrund gedrückt werden wird, da man auch die Persönlichkeit berücksichtigen will. Sie sehen es gern, wenn ihr eigenes Urteil von einem Test bestätigt wird.

Bei einem Interview erfahren sie ungefähr 60 Prozent dessen, was sie über einen Angestellten wissen möchten. Der Test bringt die restlichen 40 Prozent. Der Zweck, den die Psychologen verfolgen, ist es, Frauen und Männer an den richtigen Stellen einzusetzen. Die Befriedigung bei der Arbeit ist genau so wichtig wie eine gute Bezahlung, sagen sie.

Alle Tests brauchen reichlich Zeit und kosten etwa 25 Dollar je Person. Die Resultate werden dem Prüfling meist nicht mitgeteilt, obwohl er durch Veränderungen in seiner Stellung, die nachher erfolgen, oft Schlüsse ziehen kann.

Die Tests sind eigenartig, aber ganz verlässlich. In Kanada und Amerika sind sie zu einer ständigen Einrichtung geworden. Sie sind bereits so häufig, daß sie zu einem neuen einträglichen Beruf geführt haben — professionelle Einpauker, die die Bewerber auf alle Fragen genauestens vorbereiten. . . . Daniel Weber

Weltaktion „Gute Handschrift“

Überall klagt man über die „unleserliche Klauke“

Hunderte von deutschen Firmeneinhabern und ebenso ungezählte Büro- und Amtsleiter klagen darüber, daß die meisten der bei ihnen Beschäftigten mit ihrer „unleserlichen Klauke“ den Betrieb stören. Obwohl ja nach 1918 an den Schulen viele Schriftreformen ausprobiert wurden, an die man große Erwartungen knüpfte, ist die Zahl der Schulentlassenen, die schön und leserlich zugleich schreiben, immer mehr zurückgegangen. Kammern, Fachverbände und andere Stellen haben nicht nur die bestürzend geringen Elementarkenntnisse der jungen Generation bemängelt, sie haben auch der Handschrift der Lehrlinge und jungen Gehilfen kein sehr schmeichelhaftes Zeugnis ausstellen können.

Offenbar handelt es sich hier um eine Erscheinung, die fast in allen Erdteilen zu beobachten ist. In der Auslandspresse werden diese Dinge sehr eingehend behandelt, und große holländische Blätter haben erst kürzlich in ihre Spalten einen Schönschriftunterricht aufgenommen. Für Schulklassen, die sich besonders eifrig an diesen Schönschriftkursen beteiligten, wurden Sammel- und Einzelpreise ausgesetzt. Der Chef einer Londoner Großbank versammelte vor einiger Zeit alle Angestellten um sich und erklärte ihnen, im Betrieb gebe es unter den jüngeren Angestellten nur eine einzige Dame, die eine gut leserliche Handschrift schreibe. Die Sache wirkte

Die Sekretärin hat das Wort

1. Es ist ein Glück, daß mein Chef mich nicht beobachtet, wenn er schon wieder den viel zu unklar diktierten Brief auf meinen Rat verständlicher formuliert und zum Schluß so tut, als ob er meinen Vorschlag überhaupt nicht gebraucht hätte.
2. Es verdrißt mich die größte Arbeitsfreude, wenn mein Chef schon zu diktieren beginnt, bevor ich überhaupt noch meinen Stenogrammblock geöffnet habe. Nächstens wird er mir sogar noch aus dem Fenster zurufen, bevor ich das Haus betreten habe.
3. Ich werde zappelig, wenn mein Chef alle 35 Sekunden sagt: „Lesen Sie noch einmal!“ Wie gerne möchte ich ihm sagen: „Können Sie sich denn nicht endlich konzentrieren?“ Aber ich schlucke es hinunter, und diese Beherrschung kostet starke Nerven.
4. Ich werde wütend, wenn ich die verschiedenen Sprachfehler verbessere, um dann zu sehen, wie der Chef beim Unterscheiden alles wieder zurückver-bessert hat.
5. Ich zittere am ganzen Körper, wenn mir mein Chef stundenlang fast pausenlos diktiert hat und mir nun nervös beim Tippen auf die Finger schaut und vorwurfsvoll fragt: „Na, sind Sie denn noch nicht fertig?“
6. Ich ärgere mich, wenn sich mein Chef lieber die Zunge abbeißt, als daß er auch nur ein kleines Wörtchen der Anerkennung laut werden läßt, weil er fürchtet, ich könnte durch sein Lob vielleicht anspruchsvoller werden und Gehaltserhöhung verlangen.
7. Ich liebe es auch nicht, wenn mein Chef beim Diktat so nuschelt, daß ich beim besten Willen nicht verstehen kann, ob er „noch“ oder „doch“ gesagt hat, und wenn er dann auf meine Frage hin so tut, als ob ich taub sei.
8. Hübsch ist es auch, wenn er bittet, für ihn ein Telefongespräch durchzuführen, weil er nicht im Büro sei, und wenn er hinter mir steht und unentwegt dazwischenflüstert.
9. Es freut mich ganz besonders, wenn ich nach dem Tippen eines langen komplizierten Briefes aus der Diktiermaschine zum Schluß die freundliche Bemerkung vorfinde: „Machen Sie drei Extradurchschläge...“
10. Tief beeindruckt bin ich, wenn der allzu sparsame Chef mitten im Diktieren eines Briefes verlangt, daß ich den großen Briefbogen lieber wegwerfen und alles noch einmal auf einem kleinen Format umschreiben soll.

Ewige Lebenswurzel für Eisenhower

Rührende Beweise der Anteilnahme für den kranken USA-Präsidenten
Der Aberglaube blüht

Washington. Noch niemals in der Geschichte der Vereinigten Staaten von Nordamerika war das Secret Service derart beschäftigt wie seit Bekanntwerden der Erkrankung Präsident Eisenhowers.

Wenn das amerikanische Staatsoberhaupt schon früher zwischen ein- bis zweitausend Briefe täglich erhielt, so ist diese Anzahl jetzt auf das Doppelte und Dreifache angestiegen. Aus allen Gebieten der Vereinigten Staaten wollen die Bürger an der raschen Genesung ihres Präsidenten Anteil haben. Es ist dabei überaus interessant, festzustellen, welche Blüten der Aberglaube in dem angeblich so fortschrittlichen Amerika treibt.

Die ersten Paketsendungen trafen bereits wenige Stunden nach der Erkrankung Eisenhowers ein. Unter diesen Paketen befand sich jene „Wurzel des ewigen Lebens“, die von einem Athabaskenhäuptling, dem Angehörigen eines im Staate Oklahoma lebenden Indianerstammes, an das Weiße Haus adressiert worden war. Der Indianer legte eine genaue Gebrauchsanweisung bei: Amerikas Präsident habe die Wurzel in die linke Hand zu nehmen und eine Stunde lang an sein Herz zu drücken. Vom nächsten Tage an genüge es, die Wurzel jeden Morgen dreimal mit den Fingern beider Hände zu berühren. Eisenhower werde dann „rascher Genesung und ewigen Lebens teilhaftig“ werden.

Eine alte Negerin aus den Südstaaten schickte eine Flasche mit „heilkräftiger“

Milch, die „den Blutpfropfen aus dem Herzen des Präsidenten sofort vertreiben“ werde. Aber es sind durchaus nicht nur Farbtöpfe, die zu Hunderten dem erkrankten amerikanischen Staatsoberhaupt ihre Hilfe und die dazugehörigen „Wundermittel“ offerieren. Es kommen Amuletts, „wunderfähige“ Steine, Glücksklee, Kettchen, Hufeisen, Hasenpfötchen und sonstige angebliche Glücksbringer. Ein besonders rührender Beweis der Anteilnahme kam von einem alten Mütterchen aus Pennsylvania. Es schickte ein gänzlich vergilbtes Heiligenbildchen und schrieb dazu: „Ich habe es aus Lourdes. Mit Gottes Hilfe hat es mich gesund gemacht, als ich zu Tode krank darniederlag. Es hat auch meinem Sohn beschützt, als er in den Schützengräben von Korea kämpfte. Ich bin heute einundachtzig Jahre alt. Ich brauche es nicht mehr. Es soll dem Präsidenten gehören!“

Für das Sekretariat Eisenhowers ist es oft recht schwer, auf diese wirklich ehrlich gemeinten Spenden zu antworten. Außerdem muß jedes dieser an den Präsidenten adressierten Pakete von den Beamten des Secret Service überprüft werden. Wenn die Schachtel verdächtigen Inhalt aufweist, geht sie ans National Bureau of Standards, wo Sprengstoff-Experten sie vorsichtig öffnen.

Seit Eisenhowers plötzlicher Erkrankung war diese Vorsichtsmaßnahme jedoch noch nicht nötig. Denn jeder einzelne dieser Absender wollte nur eines: den Präsidenten wieder gesund sehen! Skin

Der Weg zum Erfolg

Tokio. — Keine Reichtümer brachten die zwölf vorzüglich geschriebenen Bücher über geopolitische Fragen dem japanischen Universitätsprofessor Hiroshi Sato. Die Werke, die der Herr Professor in fast dreißigjähriger Arbeit verfaßt hatte, fanden wohl in Fachkreisen höchste Anerkennung, wurden jedoch vom Publikum völlig ignoriert und brachten zumeist nicht einmal die Druckkosten ein. Da setzte sich der Herr Professor hin und schrieb, wohl mehr aus Langeweile als aus Verzweiflung, eine Reihe von Geschichten stark erotischen Inhalts, die er unter dem Titel „Naked Essays“ veröffentlichte. Das Buch schnellte sofort an die Spitze der Bestsellerliste und hat jetzt schon eine Auflage von 750 000 Exemplaren erreicht. „Ich verstehe die Welt nicht mehr“, sagte der neugebackene Millionär. Als biederer Universitätsprofessor hatte er bisher kaum 500 DM im Monat verdient.

WISSEN SIE

daß das Taschentuch eine italienische Erfindung ist?

Vor gut 400 Jahren bekam eine junge Dame in Venedig die Idee, ein Taschentuch zu benutzen. Sie erregte damit großes Aufsehen, und das nützliche Tuch, oft in raffinierter



Ausführung, nahm seinen Siegeszug durch ganz Europa, jedoch nur innerhalb der höheren Gesellschaft. Allmählich fand dann auch „der kleine Mann“ an, Taschentücher zu benutzen. Darüber wurden aber die Adligen böse, und — so merkwürdig es sich anhört mag — es wurde den Bürgerlichen tatsächlich in einigen Ländern verboten, Taschentücher zu benutzen.

Cléo tanzte einst vor dem Kaiser

Berühmte Primadonna schrieb ihre Memoiren — Erste Schönheitskönigin der Welt

Paris. — „Ich hatte kein Verhältnis mit dem belgischen König. Alles, was die Öffentlichkeit darüber wissen wollte, gehört ins Reich der Fabel. König Leopold II. hätte ja mein Großvater sein können.“ Diese Sätze stehen in einem Buch, das eben erschienen ist und zum Bestseller auf dem französischen Buchmarkt werden wird. Es trägt den Titel „Das Ballet meines Lebens“. Geschrieben hat es Cléo de Mérode, die skandalumwitterte und am meisten gefeierte Tänzerin. Um die Jahrhundertwende war sie, was die Lorens und Monroes heute sind. Auch Kaiser Wilhelm II. gehörte zu ihren Bewunderern. Für einen Tanzabend im Berliner Schloß zahlte er ihr die damals wirklich fürstliche Gage von 1000 Mark.

Heute ist Cléo de Mérode eine Greisin, die ihr wirkliches Alter lächelnd verschweigt. Sie trägt noch immer den Mädonnenscheitel ihrer Glanzzeit, in der man behauptete, die auf die Schulter fallenden Locken hätten zu große und schlecht geformte Ohren zu verdecken. Trotzdem wurde sie — es war 1896 — zur ersten Schönheitskönigin der Welt gewählt. Zwei der damals bekanntesten Schauspielerinnen, Cécile Sorel und Sarah Bernhardt, mußten ihr den Vortritt lassen. Aber bald darauf kam es zum ersten Skandal um die Primadonna: Der Bildhauer Falguière stellte die Statue einer Tänzerin aus, deren gewagte Stellung stürmische Proteste

auslöste. In ihrem Buch vermerkt Cléo de Mérode dazu, der Künstler habe wirklich nur ihren Kopf modelliert. Der Körper dagegen sei ein Produkt seiner Einbildung gewesen.

Der zweite, wahrscheinlich auch größte Skandal hatte stark politischen Anstrich. Im belgischen Parlament kam zur Sprache, daß der damalige König Leopold II. ein Liebesverhältnis mit der Tänzerin habe und deshalb mehr in Paris als in Brüssel zu finden sei. Der Monarch wehrte den Angriff in der Kammer mit dem Bemerkten ab, es handle sich nur um eine flüchtige Bekanntschaft. Für die Tänzerin war diese Affäre, über die man in der ganzen

Welt sprach, eine höchst gewinnbringende Angelegenheit. Sie wurde zur meistfotografierten Frau ihrer Zeit. Bilder von ihr waren in jedem Papiergeschäft zu haben. Die Theateragenten rissen sich um sie. Jede Gastspielreise wurde zu einem Triumphzug. Die Tage erklebten eine zu jenen Zeiten ungewohnte Höhe. Den Vogel schoß vermutlich das Hamburger Hansa-Theater ab, das für ein vierwöchiges Auftreten 35 000 Mark bezahlte, ein vor 1914 ungeheures Honorar.

Die Zahl der Duellisten, die ihretwegen im Pariser Bois de Boulogne ausgetragen wurden, vermag Cléo de Mérode auch in ihren Erinnerungen nicht zu nennen. Daß viel Blut um sie floß, ist jedoch sicher. Berühmte Komponisten wie Gounod und Massenet haben ihr Lieder zugeeignet, berühmte Dichter wie Charpentier und Proust Gedichte gewidmet. Heute sind Ruhm und Glanz verblaßt. Auch dieser Berühmtheit flucht die Nachwelt keine Kränze.

Sie mußte es, wie ihr Buch beweist, selber tun. Rudolf Haberland.

Darüber lacht England

Selten so gelacht

Der kleine Billy Brown schreibt an seinen Freund: „Neulich haben wir in der Schule Shakespeares 'Hamlet' aufgeführt. Viele Väter und Mütter waren gekommen, aber obgleich die meisten es schon einmal gesehen hatten, haben sie doch fürchterlich gelacht...!“

Immer noch besser

„Stell dir nur mal vor, meine Frau hat getrunken, ich wäre Millionär geworden.“

„Na, das ist immer noch besser als meine Frau, die glaubt nämlich, ich wäre wirklich einer.“

Vitamine

„Nun isß mal schnell dein Gemüse auf, Bobby, das ist sehr vitaminhaltig.“

„Ach, Mummy, warum sind die Vitamine immer in solchem Essen, das nicht schmeckt?“

Ganz neu

Bill macht eine Seereise. Auf der Fahrt stirbt ein Matrose und soll im Meer begraben werden. Um den Toten zu versenken, werden schwere Kohlen mit in den Sack gefüllt. Bill hat diese Zeremonie schweigend angesehen. Später meinte er:

„Daß manche in die Hölle kommen, war mir ja nicht unbekannt, aber daß sie dann auch die Kohlen mitbringen müssen, das war mir ganz neu.“

Seemannsgarn

Zwei erfahrene Seeleute sitzen zusammen beim Glas Whisky und erzählen von ihren großen Reisen. Teddy erzählte:

„Ich war bestimmt noch weiter als du; ich war bis ans Ende der Welt; ich war bis am Ende der Mauer.“

Meinte der Johnny nach einem großen Schluck Whisky:

„Ist aber schade, daß du nicht hinter die Mauer gekuckst hast, da habe ich nämlich gegessen und geangelt.“

Die Mädels vom Immenhof

ROMAN VON URSULA BRUNS

VIII. Fortsetzung

Und genau in diesem Augenblick ertönte von der Chaussee her Schellengeklänge. Plümmel warf den Kopf hoch und wieherte ihrer Familie entgegen. Vom Vorwärtsgelassen war nun überhaupt keine Rede mehr, sie wollte die Heimkehrenden hier erwarten. Ethelbert wiederum wollte sich auf gar keinen Fall dem Oberbaurat und seiner Schwester in einem schmutzigen Pony an der Hand vorstellen. Er zog aus Leibeskräften in Richtung Stall. Plümmel stemmte die Beine in den Boden und zog nicht minder kräftig rückwärts. Der Schlitten bog um die Ecke, Dick und Dalli brüllten „Hallo!“ Plümmel machte sich mit einem letzten Ruck frei, und Ethelbert plumpste genau neben dem anhaltenden Schlitten in den hochspritzenden Matsch.

„Hoppla!“ sagte Herr Malchus Pudlich munter, „nicht so stürmisch, mein Sohn!“ Und Fräulein Minchen, seine Schwester, drohte lächelnd mit dem Finger: „Daß Jungens aber auch immer so wild sein müssen!“

Dick und Dalli grinsten schallend.

Herr Pudlich war kugelrund. Er hatte ein rundes, lächelndes Gesicht und einen hübschen runden Bauch mit einer dreifachen goldenen Kette, an der eine dicke runde Uhr befestigt war. Es war eine ganz besondere Uhr: auf der Rückseite war eine alttümliche Postkutsche mit einem hörnerblasenden Postillion eingraviert, und wenn man auf einen winzigen Knopf drückte, sprang der Deckel auf, und man sah in einen Spiegel mit einem hellblauen Vergilberneinrichtungsstück; doch auch der Spiegel klappte hoch, und darunter erst wurde das Gewimmel der tickenden Rädchen sichtbar.

Dick war Herrn Pudlichs Patenkind. Sie durfte bei jedem Besuch auf die Knöpfchen drücken und wartete jedesmal wieder gespannt auf diesen großen Augenblick. Heute jedoch trat alles zurück hinter Plümmels Abenteuer.

Das Durcheinander beim Betreten des Wohnzimmers war beträchtlich. Erst nach aufgeregtem Bodenwischen, Scherbenkehren und zahlreichen „O je, o je!“ der Gäste saßen sie endlich alle um den Kaffeetisch. Ein Segen nur, daß Tante Tilde von vornherein eine dreifache Portion Kuchen gebacken hatte. Zwar hatte sie nicht gerade mit Plümmel gerechnet, aber so ganz ohne Malheur ging es bei Besuchen auf dem Jantzenhof nie ab, das wußte sie. Und besser ist besser.

Natürlich drehte sich das Gespräch ausschließlich um Plümmels Heldentaten. „Sieht ihr ähnlich“, quetschte Dick zwischen Kauen und Schlucken raus, „wenn sie sich langweilt, geht sie spazieren.“ „Man spricht nicht mit vollem Mund!“, sagte Großmama ärgerlich. Sie konnte die zerbrochene Tortenschüssel noch nicht vergessen. Es war ihre beste gewesen. Mit Goldrand.

Fräulein Minchen Pudlich, die genau so rund und rosig wie ihr Bruder war, sah hilflos reihum. „Ja, aber — sie frist Kirschtörtchen?“ fragte sie erschüttert. „Kirschtörtchen mit Sahne?“ Ihre kleinen schwarzen Äuglein quollen aus den Fettpolstern wie Korinthen aus dem Stuten-teig.

Dalli wedelte mit der Hand durch die Luft. „Och“, versicherte sie strahlend, „Plümmel frist alles! Ponys fressen überhaupt alles: Gemüseabfälle, Kartoffelschalen, Rübenblätter, Heidekraut, saures Gras. Nur grade kein Fleisch. Aber sonst — alles!“

„Ja — sogar Gummibäume“, seufzte Tante Tilde, die noch nicht so recht wußte, ob sie böse sein oder mitlachen sollte. Schließlich hatte sie den angeknabberten Gummibaum seit Jahren aufopfernd gepflegt.

„War denn der Racker nicht im Stall?“ erkundigte sich Herr Pudlich, während er sich mit einem karierten Taschentuch die Lachtränen von der Backe tupfte. Er fand Ponys großartig.

„Nee, natürlich auf der Weide. Was soll sie denn im Stall? Nur, als wir die anderen eingesperrt hatten, ist es ihr sicher langweilig geworden.“

„Ihr wollt mir doch nicht weismachen, daß das kleine Ding über den Zaun gehüpft ist. Vergessen das Tor zuzumachen, wie?“ Herr Pudlich zwinkerte verständnisvoll.

Doch da legte Dick sogar den Kuchen auf den Teller zurück, um Plümmels Raffinesse mit schallender Stimme und porzellaneführenden Gesten schildern zu können. „Springen? Nee, das kann nur Herkules, ihr Mann. Der ist bloß drei Zentimeter größer als sie, aber er springt über jeden Zaun. Und Micky, draußen im Venn, kann das Tor aufmachen, wenn wir nicht einen eisernen Riegel vorschleiben. Stangenore schiebt sie mit dem Kopf auf. Plümmel macht das alles viel einfacher. Sie hat'n Trick: legt sich flach auf den Boden und rollt sich unterm Draht durch. Wie'n kleiner dicker Edamer Käse. Und dann macht sie Besuche.“

„Meist in der Küche“, bestätigte Tante Tilde und mußte nun doch richtig lachen, „einmal täglich erscheint sie sicher, um sich ein Stück Brot zu erbetteln. Wehe, wenn die Türen verschlossen sind! Sie bumst so lange, bis einer öffnet — wie heute. Ein Galgenstrick!“

Die Gäste lachten verblüfft. „Wir hatten mal einen Dackel, bei dem wußte man auch nie, was er im nächsten Moment anstellen würde“, begann Herr Pudlich eine längere Geschichte, die Groß-

mama sofort kurz abschnitt. „Unsinn, mein lieber Malchus“, sagte sie reizend, aber endgültig, „ich habe Dackel und Ponys gehabt und kann Ihnen versichern, Dackel sind harmlose Nippgücher gegen diese schlimmen Ponys. Oder sind Sie schon mal von ein paar Dackeln in einen verschneiten Graben gekippt worden?“

Während Großmama das gestrige Abenteuer zum besten gab, lutschte Ethelbert verdrossen an einem Löffel Sahne herum. Sein herrlicher neuer Anzug! Jetzt saß er wieder in seinem alten braunen am Tisch, und niemand kümmerte sich um ihn. Nicht mal nach seinen Verbänden hatten sie gefragt, oder weshalb er die Hand in der Binde trug. Zu Hause wäre er auf die Couch gelegt worden und hätte ein leichtes Schlafmittel bekommen, und das Radio hätte gedämpft gespielt, und niemand hätte sich laut unterhalten dürfen! Schon gar nicht über diese Ponys, von denen Großmama gerade so stolz erzählte, daß man hätte glauben können, es sei eine ganz besondere Heldentat, die Gäste des Hauses in Lebensgefahr zu bringen! Un-

verschämt. Aber außer ihm war ja auch niemandem was passiert. Die hatten gut lachen. Es dauerte nicht lange, und er war vor Mitleid mit sich selber fast zu Tränen gerührt.

Dick hatte unterdessen so viel Kuchen gefuttert, wie beim besten Willen nur möglich war, und Dalli hatte es ihr wacker nachgemacht, obwohl ihr eigentlich der Bauch noch von gestern weh tat. Aber so ein bißchen Bauchweh nimmt man schließlich in Kauf, wenn man zweimal hintereinander mehr Kuchen bekommt, als man aufessen kann. Es passierte den Jantzenkindern nicht häufig.

Großmama sah, daß sie zappelig wurden. „Lauff“, sagte sie, „nur wehe euch, wenn ihr die Sonntagskleider schmutzig macht!“

„Bestimmt nicht“, versicherten beide eilig, „wir gehen nur ein wenig zu Hannes“, und raus waren sie.

„Immer vergnügt“, sagte Herr Pudlich, „Prachtkerlchen.“ Ethelbert fand ihn albern.

Herkules soll Holz holen

Die „Prachtkerlchen“ selber stiefelten indessen durch den Schnee zur Schreinerei. Drinnen war es kalt. Von Hannes weit und breit keine Spur.

„Komisch“, sagte Dick mißbilligend, „wo steckt er denn bloß?“

Sie hatte es nicht gern, wenn Leute, die sie gerade suchte, nicht da waren, wo sie sie suchte. Es verdarb einem die Pläne, und man mußte was Neues ausdenken. Unpraktisch. Als sie mit sorgenvoll gefuchter Stirn überlegte, schrie Dalli begeistert: „Da kommt Mans!“

Das war kein schlechter Ersatz für Hannes. Er schnaupte wie ein Dampfboß, weil er zur Abkürzung quer durch die Wiesen lief, wo der Schnee noch ordentlich hoch lag. Was man an Weg sparte, legte man an Puste zu.

Dick und Dalli rannten ihm entgegen. Mans rannte auch. Seine weite grüne Lodenjoppe flappte, und in den Gummistiefeln quatschte das Schneewasser. Mans störten solche Kleinigkeiten nicht.

„Ob Hannes mor'n mit Herk'les Holz h'ol'n kann“, zischte er durch die Zahnlücke. „Vadder sucht, es is' für'n Woche Arbeit.“

„Mit Herkules im Wald Bäume für euch holen? Na klar, macht er sicher!“

Im Winter half Hannes den Bauern nämlich oft mit den Ponys beim Holzschleifen. Das war eine Arbeit, die ihnen keiner nachmachte. Herkules war geradezu berühmt dafür.

Dalli berichtete Plümmels Abenteuer mit den Kirschtörtchen, und Dick erzählte prustend, daß Fräulein Minchen Ethelbert für einen wilden Jungen halte. Mans spuckte einen eleganten Bogen durch die Lücke. „Fatske“, zischte er, sehr zufrieden. Die Fäuste tief in die Hosentaschen vergraben und ab und zu die blauefrorene Nase hochziehend, schritt er selbstbewußt zwischen den beiden auf den Hof zu. Dieser Zieraffe aus der Stadt konnte ihm ja nur noch leid tun.

Dick überlegte krampfhaft, was mit einem halben arbeitsfreien Nachmittag wohl anzufangen sei. Dann fiel ihr plötzlich was ein, grade als Dalli sagte: „Onkel Pudlich meinte...“

„Wir machen einen Schneemann!“ bestimmte sie.

„Au ja!“ Dalli war Feuer und Flamme. Mans grunzte wohlgefällig. Dann warf er die Handschuhe weg und bückte sich, um einen Schneeball zu kneten.

Danke für frische Luft

„Möchtest du nicht auch ein wenig an die frische Luft, Ethelbert?“ fragte Tante Tilde drinnen freundlich.

„Nein, danke sehr“, wehrte er höflich ab. Das fehlte ihm grade noch, daß er sich auch den braunen Anzug verdarb. „Ich — ehem — bin bei diesem Wetter etwas schnupfenempfindlich.“

„Schnupfen?“ Fräulein Minchen nahm die Anregung freudig auf. „Da kenne ich ein vorzügliches Rezept, ganz einfach anzuwenden und wirkt vorzüglich“, sagte sie betont. Tante Tilde spitzte die Ohren.

„Morgens und abends je eine Handvoll frisches kaltes Wasser durch die Nase hochziehen — es wirkt Wunder!“

„Du solltest es ausprobieren, Junge.“ Tante Tilde schwor auf Hausmittel.

Ethelbert schüttelte sich. Kaltes Wasser? Durch die Nase? Pfui Teufel!

„Wenn man sich erst einmal daran gewöhnt hat, kann man's gar nicht mehr missen“, versicherte Fräulein Pudlich, und Ethelbert war auf der Stelle entschlossen, sich unter keinen Umständen jemals daran zu gewöhnen. Sein Bedarf an Haus- und Wundermitteln war für den Rest seines Lebens gedeckt.

„Unsinn, Mathilde, laß den armen Jungen in Ruhe“, ertönte Großmamas Stimme hell und energisch aus dem Ohrensessel am Fenster. „Wie oft soll ich dir denn noch sagen: er braucht Ruhe, Ruhe, Ruhe! Gib ihm ein Glas heiße Milch mit Honig und dann nichts wie Ruhe!“

...mit Honig — sehr gut!“ hörte er Fräulein Pudlich noch befriedigt ausrufen, ehe sie mit Tante Tilde in der Küche verschwand.

Oh! Er knirschte mit den Zähnen. Schon wieder dieses scheußliche Zeug! Weshalb brauchten Dick und Dalli das nicht zu trinken? Weshalb war Großmama nur um ihn immer so eckig besorgt? Besorgt? Er hätte drei Viertel seines Taschengeldes drum gegeben, zu wissen, ob Großmama um ihn besorgt war. Widerlich!

Großmama hatte rosige Bäckchen. Die sonst stets beschäftigten Hände im Schoß gefaltet, saß sie dem Oberbaurat gegenüber und unterhielt sich mit ihm über längst vergangene Zeiten. Sie redete, und der Oberbaurat, dessen runde Glatze im Schein der Hängelampe sanft erglänzte, rauchte eine lange Zigarre, knurrte hin und wieder behaglich und rutschte immer bequemer in den abgewetzten Ledersessel. Gelegentlich tranken sie einen Schluck selbstangesehten Beerenschnaps.

„Auf daß wir hundert Jahre alt werden“, sagte Herr Pudlich vergnügt.

„Mindestens!“ erwiderte Großmama temperamentvoll. „Prost!“

Tante Tilde und Fräulein Minchen saßen derweilen am Tisch, nippten ebenfalls Beerenschnaps und wisperten eifrig miteinander. „Zweiter Sonntag im März“, hörte Ethelbert, und „...unbedingt kommen — abgemacht!“

Tante Tilde hatte hochrote Backen, als sie zustimmend nickte.

Was das alles heißen sollte, begriff er nicht, aber es war ihm auch gleichgültig. Lustlos blätterte er in einem Buch herum. Lauter Ponybilder und Geschichten über Ponys und Loblieder auf Ponys. Ewig und drei Tage Ponys. Und dazu noch Ruhe, Ruhe — es war zum Auf-die-Bäume-Klettern! Zu Hause — ach, zu Hause... Zu Hause tat er nichts, und es war wunderbar, und hier tat er nichts und langweilte sich. Es war ihm unverständlich.

Zudem fühlte er, wie die Hitze ihm den Kopf zusammenpreßte. Sein Handgelenk schmerzte, und die Stelle auf seiner Kehrschulter, wo er sich an der Schlittenkufe gestoßen hatte, war gelb und blau geworden und tat so weh, daß er es schließlich auf dem Stuhl nicht mehr aushielt. Verdrossen schlenderte er ans Fenster, um auf den Hof hinauszustarren.

Keine drei Meter weiter konnte er im Lichtschein eben noch einen riesigen Schneemann erkennen. Auf dem dicken runden Bauch saß ein kugelförmiger Kopf. Zwei Kohlenstücken waren freundlich zwinkernde Augen, eine gepopste Salzgurke die Nase, und zwischen den Möhrenlippen steckte Dallis Füllfederhalter als Zigarre. Um den Hals baumelte ein Schild. Dick hatte mit Rotstift darauf geschrieben: „Das ist Onkel Malchus!“

Als ob man ihn nicht sowieso erkannt hätte. Bei dem Bauch!

Ein Schneemann, ein richtiger, dicker, lustiger Schneemann! Ethelbert stockte einen Augenblick lang der Atem, und

seine Augen wurden rund und sehnsüchtig. Er hatte in seinem ganzen Leben noch keinen Schneemann gemacht.

Dann wandte er sich böse um. Hätten sie ihn nicht holen können? Aber niemand kümmerte sich um ihn. Sie brauchten ihn gar nicht zu holen. Er mochte sie allesamt nicht leiden. Basta.

Die nach dem Kaffee sauber und adrett hinausgehüpften „Prachtkerlchen“ erschienen zum Abendbrot wie frisch aus der Regentonne gezogen. Die Sonntagskleider aus grünem Wollstoff mit Tante Tildes Stickerei am Saum schlotterten tröpfelnd um die Beine. Dicks Gesicht war voll Rotstift und Kohlenkeller. Dallis Schuhe quatschten noch greulicher als die Stiefel von Mans vorhin. Und beider Hände mit den am Morgen unter Seufzen und Stöhnen gefeilten und beschneipelten Fingern waren blaugefroren. Und dreckig.

Großmama schimpfte fürchterlich. Herr Pudlich verschluckte sich vor Lachen. Tante Tilde schoß aufgeregt nach oben, um trockene Wäsche zu holen. Dick und Dalli waren tiefbetäubt. Nicht wegen Großmama oder der Aufregung oder gar wegen der Kleider, sondern weil sie es nicht fertigbrachten, einen Nachmittag lang Damen zu sein. Nicht mal sonntags! So was!

Aber als spät in der Nacht Hannes die Gäste an den letzten Zug fuhr, waren alle Bewohner des Jantzenhofes sich einig, daß es ein ganz ungewöhnlich wunderbarer Tag gewesen war.

Bis auf Ethelbert natürlich.

VIII.

König und Mähnenlöwe

Gelb schwamm die Sonne am diesgrauen Februarhimmel. Ihr Licht reichte grade zu einem dünnen Leuchten auf den Schneefeldern, den bereiften Birkenzweigen, und den weißen Pelzkapuzen der Wacholderbäume. Ein flaumleichter gelber Schimmer bloß — aber die Heidebauern wußten: jetzt schlägt das Wetter bald um, und freuten sich auf den Frühling.

Ethelbert verstand nichts vom Wetter, doch auch ihm war fröhlicher zumute, als er auf Blika über ein Brachfeld galoppierte. Er war allein und in eine neue Rolle vertieft: einsamer König auf der Flucht vor Rebellen!

Daß Könige flüchten müssen, ist traurig, läßt sich aber besonders gut spielen. Infolgedessen war es eine seiner Lieblingsrollen geworden. Man brauchte bloß zu galoppieren, was das Zeug hielt, und sich dabei vorzustellen, daß man das Hufetrappen der Verfolger bereits hinter sich aufdröhnen hörte.

Also floh er.

Vor einigen Tagen erst war ihm der Gedanke gekommen, Tante Tilde zu fragen, ob er nicht morgens schon ein Pferd bekommen könnte. Er fühlte sich morgens frischer, hatte er gesagt, und Tante Tilde hatte verständnisvoll genickt. Blika wurde aus dem Venn auf die Hausweide geholt, und Hannes brachte sie ihm gegen zehn gesattelt vor die Tür. Er brauchte nur aufzustehen und — ohne Mans und die Mädchen — loszureiten. Wenn er zurückkam, stellte er das Pony in den Stall und legte zwei Mark auf die Futterkiste. Für Hannes. So hatte er es zu Hause im Tattersall immer gemacht. Stallburschen wollen auch leben, und ein Gentleman läßt sich nichts schenken.

Er fand die Lösung prachtvoll und lebte sogar etwas auf. Dick zwar nahm es ihm übel, daß er Blika für sich mit Beschlag belegte, aber Dick hatte schließlich noch genügend andere Ponys zum Reiten. Sie sollte doch nur nicht so selbstsüchtig sein. Das war ja widerlich, wie hier alle an sich dachten.

Blika war während dieser Überlegungen in Trab gefallen. He — wenn man flieht, trabt man nicht! Vorwärts, Galopp! Widerwillig sprang sie wieder an. Fabelhaft, dachte ihr Reiter befriedigt, wie lange diese Isländer galoppieren können, ohne naß zu werden. Stundenlang. Na ja, zäh waren sie.

Vor ihm dehnte sich ein Wald aus. Der Weg war hier kaum befahren. Auf den Tannenästen zu beiden Seiten lag der Schnee noch in schweren Lasten. Kein Laut war zu hören. Er stand in den Bügeln, weit nach vorn gebeugt, und war ein König auf der Flucht. Jeder Zoll ein König. Ein herrliches Gefühl! Er träumte mit weit offenen Augen.

Aber Könige sollen nicht träumen, vor allem nicht auf der Flucht. Blikas Ohren spitzten sich jäh, ihre Nüstern weiteten sich, schnoberten und stießen ein halblautes Wiehern der Begrüßung aus. Links am Gebüsch wurde ein schleifendes, knackendes Geräusch hörbar, dann schob sich ein schwarzer Wuschelkopf durch die Zweige: Herkules, mutterseelenallein mitten im Wald! An einer Kette schleppte er einen Baumstamm hinter sich her.

Ethelbert war grade ein wundervoll passendes Gedicht eingefallen, das er nun in die Baumwipfel schmetterte:

„Im Schneesturm verklammte des Königs Zügelhand, doch er ließ im Galopp das Pferd. Im Wind herwülkte stäubender Schnee und Sand, doch der König hat den Kopf nicht gekehrt...“

Er hätte es tun sollen. Wenigstens diesmal. Blika machte einen plötzlichen Satz über Herkules und den Baumstamm und wirbelte sich dann, fast noch im Sprung

wieder herum. Der flüchtende König machte einen wunderschönen Salto und fand sich bis an den Hals in einer Schneeverwehung wieder.

Man soll Gedichte eben nicht wörtlich nehmen!

Als er sich mühsam hochgebuckelt hatte und keuchend und hustend der Schnee ausspuckte, der ihm tief in die Kehle gedrungen war, lag die Stätte seines Unfalls einsam und verlassen da. Von Blika keine Spur. Vor Schreck wurden ihm die Knie so weich, daß er sich freiwillig noch einmal in den Schneehaufen setzte. Wohin war er nur auf seiner wilden Flucht geraten? Bisher hatte Blika ihn immer wieder heimgebracht. Und — wie war er überhaupt gefallen? Er konnte sich an nichts erinnern. Oh, dieses heimtückische Biest, dachte er wutschnaubend, das hat sie absichtlich gemacht!

Mühselig hinkte er ein paar Meter auf dem Weg zurück. Da war die Stelle, da war es passiert — hier war der Schnee aufgewühlt. Und dort kamen Schleifspuren aus dem Wald, verschwanden auf der anderen Seite wieder im Gebüsch. Hufspuren waren auch zu sehen. Ob Blika dahin gelaufen war? Er folgte den Spuren im Schnee, die bald auf einen schmalen Pfad mündeten. Ah — und weit vor sich sah er Blika neben einem winzigen schwarzen Schettie hertrötten. Gott-dank. Sein Puls klopfte rascher.

Dann begann er zu rennen. Stolpernd, rutschend. Ein Glück nur, daß keine Zuschauer da waren. Vor Zuschauern wäre er nie gerannt. Ein Gentleman rennt nicht. Doch so...

Als er aufatmend glaubte, die beiden ungleichen Ponys erreicht zu haben, warfen sie die Köpfe hoch, wieherten und setzten sich ebenfalls in Trab. Schwumm — schon waren sie wieder um eine Biegung verschwunden. Ethelbert keuchte. So eine Unverschämtheit! Aber er mußte sie wieder einfangen, denn der ganze Hof würde sich ja krank lachen, wenn er zu Fuß zurückkäme.

Wieder rannte er und sah vor lauter Wut nicht, daß zwanzig Meter hinter der Biegung die Chaussee lag, und daß auf der Chaussee neben einem Wagen mit zwei Isländern Hannes stand und dem Aufzug gemächlich quälend entgegenschauerte.

Für Hannes war das Bild zu schön: Zuerst kam Blika, dann der kugelrunde schwarze Herkules mit seinem Baumstamm und dahinter, naß und hinkend, Ethelbert.

Im nächsten Moment hatte auch Ethelbert ihn gesehen. Mit einem tiefen Atemzug blieb er stehen. Peinlich, peinlich. Mußte ihm das noch dazu passieren? Er biß sich auf die Lippe, räusperte sich und schlenderte dann betont hochmütig näher. „Äh, Hannes, nett, daß Sie hier stehen“, sagte er schleppend, um seine innere Beschämung nur ja nicht zu zeigen, „ich mußte mal absteigen, und da ist mir das Luder durchgebrannt.“

Hannes besah sich den schneebestäubten jungen Mann mit der feuchten Kehrschulter und grinste. Absitzen ist gut, dachte er, da wird Blika wohl 'n bißchen nachgeholfen haben.

Währenddessen aber machte er schon mit ein paar schnellen Griffen die Kette vom Baumstamm los. Ethelbert stand etwas unbehaglich daneben. „Hm — wo kommt denn der Herkules so allein her?“ erkundigte er sich. Weniger aus Interesse, als um überhaupt was zu sagen.

„Hinten aus'm Wald, wo Vadder Dähling sein Holzschlag is.“

„Allein? Da muß doch einer mitgehen.“ Jetzt war er fast etwas neugierig geworden. Immerhin ziemlich selten, daß Pferde allein durch die Wälder strolchen, dachte er.

Forts. in der nächsten Samstagsausgabe



„Bestimmt nicht“, versicherten beide eilig, „wir gehen nur ein wenig zu Hannes. (Im Film ist Herr Pudlich nicht rundlich, sondern der magere Paul Henckels.)

(Foto: Arca/NF)

Der Lügenpeter von Itüpfelhausen

Eine lustige Geschichte

In Itüpfelhausen wohnte ganz am Rande des Dorfes in einer kleinen, halb verfallenen Hütte der Lügenpeter. Im Dorfe mochten sie den Peter gar nicht, weil er immer voller Lügengeschichten steckte. Und die Leute von Itüpfelhausen nahmen doch alles so genau. Da mußte alles auf Haar stimmen und genau richtig sein, wie das Tüpfelchen auf dem i.

So sehr hatten die Leute sich schon über den Peter geärgert, daß eines Nachts der Bürgermeister in den Wald ging, und den alten Zauberer Klimbimsterning um Hilfe gegen den Lügenpeter bat. „Wenn es weiter nichts ist, den Burschen wollen wir das Lügen versauern“, versprach der Zauberer. Nun warteten sie alle in Itüpfelhausen, was wohl mit dem Peter passieren würde.

Am Sonntag hielt er auf dem Dorfplatz am Weiher wieder große Reden und erzählte von seinen Heldentaten. „Nun, denkt



Wie heißt die Stadt, deren Straßen voll Wasser sind und in denen solche Gondeln fahren wie bei uns Autos und Fahrräder?

euch nur, zwei Wegstunden von hier wurde ich von einer Räuberbande überfallen.“

„Was du nicht sagst?“ staunten die Umstehenden und schüttelten die Köpfe.

„Ja, wackelt ihr nur mit den Köpfen. Da hätten ihr die Räuber erst sehen sollen. Schaut her, so habe ich denen die Ohren lang gezogen!“ Dabei faßte sich der Lügenpeter an den Ohren und zog und zog. Alle, die um ihn herum standen, kriegten den Mund nicht mehr zu. Ob ihr's glaubt oder nicht, des Lügenpeters Ohrläppchen blieben an den Fingern kleben und ließen sich wie Gummifäden ziehen. Der Peter schlenkerte die rechte Hand, aber das Ohrläppchen klebte fest. Der Peter schüttelte die linke Hand, aber das Ohrläppchen war nicht wegzukriegen.

Die Itüpfelhausener mußten lachen, als sie diesem Spielchen eine Weile zugesehen hatten. „Da können einem wahrhaftig die Haare zu Berge stehen“, sagte der Bürgermeister. Aber dem Lügenpeter war das noch nicht genug. „Kuhschwänze will ich als Haare haben, wenn das keine Zauberei ist“, rief er den Leuten zu. Und ehe er noch ausgesprochen hatte, sahen die Itüpfelhausener, wie des Lügenpeters lange Ohrläppchen von den Fingern schnitten und immer kleiner wurden. Aber was war mit Peters Kopf?

Erschrocken sprangen die Zuschauer zurück und starrten auf Peter. Ganz steif hatte sich dessen Haarschopf aufgestellt. Wie der leibhaftige Struwwelpeter sah der Peter aus. Aber damit nicht genug, die Haare wuchsen immer höher, wurden dicker und dicker und schließlich waren es richtige Kuhschwänze mit dünnen Haar-

quasten am Ende. So etwas hatte man in Itüpfelhausen noch nicht gesehen.

Der Bürgermeister hielt gleich eine Ansprache: „Mein lieber Peter“, sagte er, „wir haben dir bitter unrecht getan. Wir sehen jetzt, daß du kein Lügner, sondern ein großer Zauberer bist.“

„Ein Fuder Heu will ich schlucken, wenn ich euch jemals angelogen habe“, rief der Peter, und während er dieses sagte, dehnte sich sein Kopf wie ein Luftballon aus. Der Mund wurde größer und größer. Ein vollbeladener Heuwagen hätte gut über die Zunge in Peters Riesenrachen wie in eine Scheuer einfahren können. Jetzt bekam es der Lügenpeter aber doch mit der Angst zu tun. „Nein, nein, es ist ja alles gar nicht wahr“, klagte er, „ich habe euch immer angelogen und will es auch nie wieder tun, wenn ich nur meinen alten Kopf wieder kriego!“

Und siehe da... des Lügenpeters Kopf wurde immer kleiner. Die Kuhschwänze schrumpften zusammen und ringelten sich wieder zu einem richtigen Haarschopf.

Ohne noch ein Wort zu sagen, schlich der Lügenpeter unter dem Gelächter der Leute von Itüpfelhausen davon. Von diesem Tage an war in Peters Reden alles so richtig, wie das Tüpfelchen auf dem i.

Der bunte Wandschmuck

Im Kindergarten sollten die Wände mit Märchenbildern geschmückt werden. Es kam ein Mann und brachte zwei Schachteln mit Holzfiguren. Aus der ersten packte er aus:

1. Aschenbrödel, 2. Hänsel und Gretel, 3. eine Prinzessin mit einem goldenen Ball, 4. Rotkäppchen mit seinem Körbchen, 5. ein Schwesterlein, das alleine an einer Tanne stand;

In der zweiten Schachtel waren lauter Tiere. Es gab:

a) ein Entchen, b) einen Esel, c) einen Frosch, d) einen Hahn, e) einen Hund, f) eine Katze, g) ein Reh, h) einige Tauben, i) einen Wolf.

„O weh“, rief der Mann, „das sollen zusammen sechs Märchen sein, und ich habe doch vergessen, wie ich die Figuren zusammenstellen soll. Wie hänge ich nur alles richtig auf?“

Aber da kamen die Kinder und lachten den Mann aus. „Das ist doch ganz einfach“, sagten sie und erklärten, welches Tier zu welcher Figur gehört.

„Aber da bleiben mir doch vier Tiere übrig“, schalt der Mann.

„Die passen auch zusammen und zeigen das sechste Märchen“, riefen die Kinder.

Nun, wißt ihr auch, wie die Figuren und die Tiere zusammengehören?

Der rätselhafte Apfelschmaus

Jochen und Elsi hatten die Äpfel eingesammelt, die unter dem alten Apfelbaum verstreut lagen. Da es ein schöner Tag war, setzten sie sich auf die Bank vor der Haustür, breiteten die eingesammelten Äpfel neben sich aus und begannen vergnügt zu schmausen. Auf einmal meinte Elsi: „Gib mir doch zwei von deinen Äpfeln, dann habe ich so viele wie du...“

Der Jochen schüttelte den Kopf und sagte: „Nein, gib du mir zwei von deinen Äpfeln, dann habe ich doppelt so viele wie du...“

„Oh“, unterbrach Onkel Hans, der eben aus der Tür trat, „das ist ja ein feines Rätsel. Wiederholt doch bitte einmal, was ihr eben gesagt habt, dann weiß ich, ohne hinzuschauen, wieviel Äpfel jeder von euch hat...“

Nun, habt ihr es nicht auch schon herausgekriegt? Lest einmal genau nach, dann wißt ihr es?

(Lies die Rätsel in der Spalte: Rätsel)

Das altindische Einsiedlerspiel

Das ist ein Geduldsspiel für eine Person. Ihr sägt euch dazu aus Sperrholz eine Platte 18x18 cm groß. Nach unserer Zeichnung bohrt ihr 37 Löcher hinein. Durchmesser jedes Loches etwa 5 mm. Rings um die Platte leimt ihr eine Holzleiste, etwa 2 cm breit, so daß unter dem Spielbrett ein Hohlraum entsteht. Ihr braucht nun noch 36 kleine Holzstöpsel, die ihr aus kleinen Paketknebeln macht. Sägt einen Knebel in der Mitte durch, so habt ihr schon 2 Stöpsel. Sie werden unten ein wenig zugespitzt und schön mit Sandpapier glatt poliert, damit sie gut in die Löcher passen, ohne durchzurutschen.



Die Spielregel: Die Stöpsel werden so in die Platte gesteckt, daß das mittlere Loch freibleibt. Mit einem Stöpsel springt ihr gerade — niemals schräg! — über einen anderen Stöpsel fort in das leere Loch; der überhüpfte Stöpsel wird stets entfernt, der nächste kann hüpfen. Schließlich sollte nur ein Stöpsel übrigbleiben, und der muß im mittleren Loch stecken. Ich kann euch verraten, daß ihr wochenlang spielen könnt, ehe ihr dies Ziel einmal erreicht, und Vater, Mutter und alle Geschwister werden ebenso gerne über dem Spiel sitzen, wie ihr.

Text und Bild: Erni Seidler.

Was es so alles gibt

Die Wimperspitzmaus ist das kleinste Säugetier. Sie wiegt nur sechs Gramm.

Eine Stubenfliege vermag in der Sekunde bis zu 330 Flügelschläge zu machen.

Krokodilstränen sind... jedem bekannt. Aber sie entstehen nicht, weil das Krokodil etwa in trauriger Stimmung ist, sondern ganz einfach durch die Kaubewegungen dieses Tieres.

In der Straußenfamilie übernimmt der Hahn das Ausbrüten der Eier.

Die dünne Luft in großen Höhen bereitet den Menschen für gewöhnlich viel Beschwerden. Und doch gibt es eine menschliche Siedlung, die 5600 Meter hoch liegt. Es ist das Dorf Chupiquinamine in Chile.

Die roten Blutkörperchen eines Menschen haben einen Durchmesser von nur sieben Tausendstelmillimeter. Und doch ergeben sie aneinander gereiht eine Länge von 175 000 Kilometern.

Etwa 80 % der Menschheit haben nicht genügend zu essen. Etwa 70 % der Menschheit sind heute noch Analphabeten, das heißt, sie können weder lesen noch schreiben.

Kamele sind besonders dickfellig. Sie können klirrenden Frost ebenso gut vertragen wie große Hitze.

Die Limonade verdankt ihren Namen der Zitrone, die in der italienischen Sprache „Limon“ heißt.

Der „Tausendfüßler“ hat zwar keine tausend Beine, aber er bringt es immerhin auf 278.

Frau Grasmücke reist mit falschem Paß

Meerkatzen sind gar keine Katzen — von Tieren mit ungenauem Steckbrief

Wie bei den Menschen, so gibt es auch Tiere, die etwas anderes scheinen, als sie in Wirklichkeit sind, und die von einer Tierpolizei, wenn es eine solche gäbe, zweifellos wegen falscher Pässeintragung aufgegriffen würden. Nur besteht hier der Unterschied gegenüber den Sündern in Menschengestalt darin, daß wir selbst daran schuld sind, daß diese Tiere mit einem ungenauen Steckbrief herumlaufen; denn niemand anders als wir Menschen hat ihnen ja einst ihren Namen gegeben.

So hat der kleine, graubraun gefärbte Singvogel, der seinen Aufenthalt gern in die Büsche verlegt, die Grasmücke, natürlich nicht das geringste mit einer Mücke zu tun. Ihr Name leitet sich aus dem Althochdeutschen ab, wo grasa-smucka soviel wie Grasschlüpfer bedeutete.

Der Holzwurm, den wir so oft in alten Möbelstücken rumoren hören, ist in Wirklichkeit auch kein Wurm, sondern ein sogenannter Klopffäher.

Auch der Ameisenlöwe hat keineswegs so furchterregendes Eigenes, wie man sie dem König der Wüste zuspricht. Er ist nämlich kein Raubtier, sondern die Larve der Ameisenjungfer, die im Kiefernrand Trichter baut und auf dem Grunde dieses Trichters auf ihre Beute, die abruttschenden Ameisen, lauert.

Wir alle wissen, daß der Walfisch in Wirklichkeit kein Fisch, sondern das größte Meeressäuger ist, das lebendige Junge zur Welt bringt.

Fälschlich mit Fisch bezeichnen wir Menschen auch ein kleines flügelloses Insekt

von etwa 1 cm Länge, das gern hinter alten Tapeten und in lange nicht benutzten Möbeln lebt, das sogenannte Silberfischchen.

Auch die Meerkatzen reisen mit völlig falschem Paß. Unsere Hauskatzen würden sich vermutlich beschweren, wenn man sie ihnen als Verwandte vorstellen wollte. Denn die Meerkatzen zählen zu den Schmalnasen-Affen, die hauptsächlich in Afrika leben.

An Deichbauten und Brücken können wir häufig den Pfahlwurm finden. Dieses Tier gehört jedoch nicht in die Familie der Würmer, sondern ist eine holzbohrende Muschel, die erhebliche Schäden anrichten kann.



Aus schwarzem Papier schnitt eine geschickte Mutti mit der Schere ihren kleinen Kurt, wie er zur Schule geht.

Die Geschichte vom bockigen Trappel

In einem großen Haus mitten in der Stadt wohnte ein kleiner Junge. Weil er immer so laut die vier Treppen zu seiner Wohnung hinauf und hinuntertrappelte, nannten ihn alle Leute nur „Trappel“. Trappel war ein sehr lustiger kleiner Junge und alle Leute hatten ihn gern. Wenn er nur nicht so oft einen Bock gehabt hätte. Die Mutter wußte oft gar nicht, was sie mit ihm anfangen sollte. Plötzlich kam der Bock über Trappel und dann wollte er gar nichts mehr tun.

Eines Tages saß ihm der Bock auch wieder im Nacken, und als die Mutter das Essen auf den Tisch brachte, sagte Trappel plötzlich: „Ich kann heute nichts essen, ich bin satt.“ — „Junge, du mußt doch essen, sonst wirst du ja krank“, mahnte die Mutter. Aber Trappel hatte heute einen besonders großen Bock. Er aß sonst gelbe Rüben und Kartoffelbrei am liebsten, aber jetzt wollte er nicht. Er preßte die Lippen aufeinander und ließ sich nicht den kleinsten Löffel hineinschieben. Nein, auch vom Pudding wollte Trappel nichts haben, und als er geschlafen hatte und wieder aufwachte, war der Bock immer noch da und der Junge wollte keine Milch trinken und Brot, das Brot konnte er schon gar nicht essen.

Weil der Trappel nun gar nichts mehr essen und trinken wollte, wurde er immer dünner und seine roten Backen wurden ganz blaß und schmal. Aber Trappel war ja nicht eigentlich krank. Seine Krankheit war nur der große Bock, der nicht aus ihm heraus wollte.

Schließlich war der kleine Junge schon ganz schwach und elend geworden, aber essen wollte er noch immer nicht. „Die Sonne scheint, ich geh hinaus“, rief Trappel und lief schon die Treppen hinunter, zur Haustür hinaus und auf die Straße. Da kam der Wind und blies huiii um die Ecke. O Schrecken, der Wind blies

und schon flog unser Trappel in die Luft. „Leicht ist Trappel wie ein Blatt. / Weil er nichts gegessen hat, / Hei, den blas ich durch die Welt, / Bis der Bock zur Erde fällt.“ sang der Wind und blies wieder beide Backen auf. Huiii, da flog der Trappel schon hoch oben mit den Vögeln um die Wette.

Anfangs war es dem kleinen Jungen ja lustig vorgekommen, so mir nichts, dir nichts durch die Luft zu fliegen. Als es aber immer höher hinauf ging, bekam er natürlich doch Angst. „Lieber Wind, nun hör aber auf zu blasen, ich muß doch auf die Erde zu meiner Mutter“, rief Trappel. „Schnicke-schnacke Pirlfanz“, jetzt beginnt ja erst der Tanz“, rief der Wind, und nun kam das Schlimmste. Plötzlich flog ein frecher Spatz neben Trappel her und zwitscherte: „Der Trappel hat 'nen Bock, seht her. / Der ist dem Jungen viel zu schwer! / Wir zwicken dich in Arm und Bein. / Dann kriegen wir den Bock schon klein.“

Und jetzt kamen ganze Vogelschwärme angefliegen. Sie stießen nach dem armen Trappel, sie zwickten ihn mit ihren spitzen Schnäbeln in die Arme, in die Beine, sie zupften an den Haaren und rissen am Kittel. Da merkte der Trappel plötzlich, wie der Bock von ihm abließ. Er wurde wieder ein ganz vergnügter, netter kleiner Junge und schließlich lachte er laut auf vor Freude und rief: „Wind, lieber Wind, / Blas mich wieder heim geschwind. / Spätzlein hat den Bock gefressen, / Will nun heim und tüchtig essen!“

Da machte der Wind „Huiii“, drehte um und blies den Trappel zurück bis vor seine Haustür. Trippel, trappel lief der Junge die Treppen hinauf und schon an der Tür rief er: „Mutti, Mutti, ich habe schrecklichen Hunger. Gibt es etwas zu essen?“

Liane Halberstadt

Wir schalten uns ein

Programm des Nordwestdeutschen Rundfunks

Regelmäßige Sendungen der Mittelwelle (außer sonntags):
Nachrichten: 5.00, 6.00, 7.00, 8.00, 13.00, 17.00, 19.00.
21.45 24.00 — 4.55 Choral 5.05 Frühmusik 5.30 Markt Rundschau.
6.05 Frühmusik 6.50 Morgenandacht 7.05 Gymnastik 7.10
Frühmusik 7.50 Programmhinweise 7.55 Wasserstände 8.10
Dialektstunde 8.45 Für die Frau 9.00 Schulfunk 12.35 Land-
funk 12.50 Partyschau 14.00 Schulfunk 15.30 Kurzeitel 15.50
Suchdienst 16.25 Blickpunkt Berlin 18.35 Echo des Tages
0.15 Blickpunkt Berlin 1.00 Seewetterbericht

Regelmäßige Sendungen auf UKW (außer sonntags):

6.45 Morgenlied, 6.50 Wetter, Marktberichte, 7.00 Herzlichen Glückwunsch, 7.30 Nachrichten, 8.00 Gymnastik, 8.30 Nachrichten, 8.55 Morgenandacht, 10.30 Schulfunk, 12.30 Nachrichten, Presseschau, 14.00 Sendepause, 18.30 Musikrundschau, 18.40 Das neue Buch, 17.45 Westdeutsche Nachrichten, 19.30 Zwischen Rhein und Weser, 20.00 Nachrichten, 20.10 Von Tag zu Tag, 22.00 Nachrichten.

Sonntag, den 16. Oktober 1955

8.00 Musik v. Joh. Seb. Bach
9.10 Musik am Sonntag
10.00 Ev. Gottesdienst
11.00 Griechische Sternsagen
12.00 Sang und Klang
13.10 Musik nach Tisch
14.00 Kinderfunk
14.30 Der Hörer hat das Wort
15.00 Was ihr wollt
16.00 Ja oder Nein
16.45 Tanztee
17.15 Sportberichte
18.00 Gedanken zur Zeit
18.15 Das Meisterwerk
18.45 Hugo Wolf
19.10 Sportmeldungen
19.30 Politisches Forum
20.00 Musikanten sind da
21.55 Sportmeldungen
22.15 Tausend Takte Tanzmusik
0.15 Nachtprogramm
1.15 Musik bis zum frühen Morgen

Montag, den 17. Oktober 1955

8.15 Harry Hermann spielt
8.35 Kleine Reise in die große Ferne: Österreich
12.00 Musik zur Mittagspause
13.15 Musik am Mittag
16.00 Katalog bekannter Operettenmelodien
17.20 Recht und Grenzen des Relativismus
17.45 Melodien zum Feierabend
19.30 Pallas Athene weint.
Oper von Ernst Krenek
22.40 Musik zur Unterhaltung
0.25 Zärtliche Weisen
1.15 Musik bis zum frühen Morgen

Dienstag, den 18. Oktober 1955

8.15 Musik am Morgen
12.00 Tänzerische Skizzen
13.15 Musik am Mittag
16.00 Hans Bund spielt
16.20 Musik von W. A. Mozart
17.20 Die Nordflanke der freien Welt
17.45 Wiederhören macht Freude
19.15 Ja oder Nein
19.45 Katalog bekannter Operettenmelodien M-Z
20.30 Pipapo — die Geschichte eines Drehbuchs
21.30 Aus der Neuen Welt
22.00 Aus der Alten Welt
22.10 Jazz-Club
23.00 Die klingende Drehscheibe
0.25 Musik von Joh. Brahms

Mittwoch, den 19. Oktober 1955

8.15 Kleine Morgenmusik
12.00 Musik zur Mittagspause
13.15 Mittagskonzert
16.00 Tanzmusik
16.30 Kinderfunk
17.05 Berliner Feuilleton
17.45 Operettenklänge
19.15 Gerhard Gregor an der Funkorgel
20.00 Wer gewinnt?
22.00 10 Minuten Politik
22.10 Nachtprogramm
23.30 Musik von W. A. Mozart
0.25 Tanzmusik nach Mitternacht

Donnerstag, den 20. Oktober 1955

8.15 Froher Morgen
12.00 Musik zur Mittagspause
13.15 Operetten-Melodien
16.00 Filmmusik
16.25 Lieder und Klaviermusik
17.05 Antikritik
17.35 Die Frau in unserer Zeit
17.45 Gut aufgeleitet
19.15 Aus der Schallplattenwelt
20.00 Heimkehr, ein Hörspiel von Peter Hirsch
21.15 Harry Hermann spielt
22.00 10 Minuten Politik
22.10 Kammerkonzert
22.50 Der Einsiedler Awakum
23.15 Das Neue Werk
0.25 Melodie zur Nacht

Freitag, den 21. Oktober 1955

8.15 Volkstänze aus Schweden
8.30 Gerhard Gregor an der Funkorgel
12.00 Musik zur Mittagspause
13.15 Eljen a Magyar
16.00 Ludwig Senfl
16.30 Kinderfunk
17.05 Forum der Wissenschaft
17.35 Musik zur Unterhaltung
18.10 Aus der Jüdischen Welt
19.45 Der Filmpegel
20.15 Dido und Aeneas, Oper von Henry Purcell
21.15 Die Außenminister der Großen Vier
22.15 Nachtprogramm
23.35 Günter Fuhlisch
0.25 Gastspiel in der Nacht
1.15 Musik bis zum frühen Morgen

Samstag, den 22. Oktober 1955

8.15 Komponistenlaune
12.00 Frohes Wochenende
13.15 Wie schön, daß morgen Sonntag ist
14.00 Am Samstag um zwei
15.00 Marianne Kanate
15.30 Alte und neue Heimat
16.00 Zum Tanze
17.30 Aus der Welt der Arbeit
18.00 Melodien am lauf. Band
19.10 Berlin spricht mit Bonn
19.20 Arbeitsamtsdurchsagen
19.25 Chormusik
19.50 Aktuelles vom Sport
20.00 Bunter Abend
20.10 Musik von W. A. Mozart
22.40 Mal so — mal so
0.15 Ray Anthony spielt
1.00 Steckenpferde und Außen-seiter
2.15 Musik b. z. frühen Morgen

UKW-WEST

8.05 Musik — gut gemischt
9.00 Musik am Morgen
9.30 Musik f. Zupfinstrumente
10.00 Spielereien
11.30 Edward Grieg
12.00 Musik zur Mittagspause
12.45 Musik am Mittag
13.00 Alte Italiener
16.20 Orgelmusik aus der Schweiz
20.30 Zwei Violinkonzerte
17.00 Tanztee
17.50 Hans Bund spielt
18.30 Spielereien mit Schallplatten
21.30 Mangelware Wasser
22.30 Hermann Hagedstedt spielt
23.05 Das zärtliche Klavier
23.15 Wien grüßt Köln

FERNSEHEN

16.30 Pünkt Minuten mit Adalb. Dickhut
20.00 Tagesschau
20.15 Abenteuer unter Wasser
23.30 So endet eine Liebe, ein Spielfilm

8.05 Klingende Kleinigkeiten
8.45 Lustige Lieder
9.00 Kanzenen und Sulten
9.30 Volkstänze aus Pommern
10.00 Hans Gg. Schütz spielt
11.30 Sing- und Spielmusik
12.00 Musik zur Mittagspause
12.45 Kunterbunte Mittagsstunde
16.00 Karl Thiemer
16.30 Musik v. L. v. Beethoven
17.00 Teemusik
17.50 Zur Dämmerstunde
18.30 Abendkonzert
19.15 Aus den Zeitschriften
20.30 Die tönende Palette
23.05 Collegium Musicum

8.05 Musik — gut gemischt
8.45 Kleine Tänze
9.00 Erinnerungen
9.30 Frohes Musizieren
10.00 Musik zur Unterhaltung
11.30 Französische Ballettmusik
12.45 Mittagskonzert
16.20 Lieder von Walther Hirschberg
17.00 Teemusik
17.50 Ein kleines Konzert
18.30 Wie wir leben
19.00 Achtung! Aufnahme!
20.15 Männerchor
21.00 Novitäten
21.30 Gloria
22.00 Musikalische Kleinkunst
22.30 Der Jazzclub
23.05 Reizvolle Kleinigkeiten

16.30 Jugendstunde
20.00 Tagesschau
20.20 Der letzte Bänkelsänger Deutschlands
20.35 Bezauberndes Fräulein

8.05 Das Mühlbeck-Trio spielt
8.45 Deutsche Volksweisen
9.00 Märchen und Legenden
10.00 Frohes Wochenende
11.30 Altenglische Musik
12.00 Blasmusik
12.45 Operettenmelodien
14.00 Kinderfunk
14.30 Was darf es sein?
16.00 Hans Bund spielt
16.30 An der goldenen Küste
17.15 Konzert
18.45 Geistliche Musik
19.00 Sport am Wochenende
20.15 Rhapsodie in blue
22.00 Ach, du liebe Zeit...
23.05 Zwischen Tag und Traum
24.00 Ferruccio Benvenuto Busoni

16.30 Jugendstunde
20.00 Amateurtanzturnier im Gesellschaftstanz um die deutsche Meisterschaft 1955

Bessere Öfen – billiger leben

Moderne Heiztechnik bietet den Hausfrauen große Vorteile

Kreis Olpe. Die kühlen Herbsttage künden die Heizperiode an. Gerade jetzt erinnern sich viele Hausfrauen wieder der Sorgen und Mühen, die sie mit ihren überalterten und unwirtschaftlichen Herden und Öfen in den vergangenen Jahren gehabt haben. Allein 13 Mill. Heiz- und Kochgeräte in den rund 16 Mill. Haushalten der Bundesrepublik und West-Berlins sind mehr als 16 Jahre alt. Das bedeutet, daß fast jede Familie einen veralteten, energiefressenden Herd oder Ofen in Gebrauch hat. Welche Hausfrau hat nicht den Wunsch, im Interesse ihres eigenen Geldbeutels geringere Kohlen-, Gas- und Stromrechnungen zu haben? Den Hausfrauen stehen mit den neuesten Heiz- und Kochgeräten aller Energiearten Helfer zur Verfügung, die auch Arbeitser-

leichterung und Zeitersparnis bringen. Die modernen Kohlenherde, Gasherde und Elektroherde sowie die transportablen eisernen und keramischen Öfen für feste Brennstoffe, die Gasheizöfen und Öelöfen haben einen hohen Stand technischer Vollkommenheit erreicht und sind wissenschaftlich exakt durchforscht. Die neuzeitlichen Dauerbrandkohlentypen ermöglichen eine weitgehende Regulierung der Wärme. Sie sind das ideale Mehrzweckgerät, mit dem gleichzeitig gekocht, gebraten, gebacken, Warmwasser bereitet und die Küche erwärmt werden kann. Neben einer Brennstoffersparnis von mehr als 30 Proz. gegenüber älteren Modellen bietet der moderne Herd Stubenreinheit sowie eine bequeme und leichte Bedienung.

Aus dem Kreisgebiet

„Handwerk, Handel und Gewerbe“

Kreis Olpe. Der langjährige Mitgliedervertreter der „Handwerk, Handel und Gewerbe“ – Versicherungsanstalt Dortmund – Textilkauflmann Hermann Bischoffpink in Meggen, wurde in der letzten Mitgliederversammlung, die am 11. Oktober stattfand, einstimmig in den Aufsichtsrat dieser berufsständigen Versicherung gewählt. Da Herr Bischoffpink gerade sein 60. Lebensjahr vollendete, nahm man die Gelegenheit wahr, ihm durch Ueberreichung eines Geschenkes eine besondere Freude zu bereiten. Für seine bisherigen Verdienste um die Versicherungsanstalt wurden ihm Dank und Anerkennung ausgesprochen.

Maiwormshammer. Am 9. Oktober stießen auf der Provinzialstraße zwei Pkw zusammen. Personen- und Sachschaden war.

ren die Folge dieses Verkehrsunfalles.

Finnentrop. Die katholische Pfarrkirche erhält augenblicklich durch die Stukkateurfirma Kreckel in Altenhundem einen neuen Sockel in dem bewährten Waschputz.

STADT ATTENDORN

Die Westf. Landesbauparkasse, die jetzt 25 Jahre besteht, veranstaltet heute und morgen in der hiesigen Sparkasse eine Sonderschau, deren Besuch allen Interessenten sehr zu empfehlen ist. Bei dieser Gelegenheit können sie Näheres über die Leistungen der Landes-Bauparkasse erfahren.

Grevenbrück. Zum Patronatsfest des St. Hedwigswerkes fahren die hiesigen Teilnehmer am Sonntag mit dem Zuge um 14.55 Uhr nach Meggen.

SOENNECKEN

VORORDNER

Ländlicher Beratungsdienst

Kreis Olpe. Der Wochenplan des Beratungsdienstes für ländliche Hauswirtschaft, z. Zt. in Schreibershof, sieht für die Woche vom 17. bis 23. Oktober folgende Veranstaltungen vor:

Montag: 15 bis 18 Uhr Zuschneiden und Nähen von Arbeitskleidung; 20 Uhr Landjugendabend mit Lichtbildvortrag „Schönes Wohnen“.

Dienstag: 9 bis 13 Uhr Kochlehrgang „Verschiedene Eintopfgerichte“; 15 bis 16 Uhr „Die gründliche Reinigung der Nähmaschine“ mit Vorführung der einzelnen Zusatzgeräte (Wiederholung); 20 Uhr Vortrag für alle Männer und Frauen über allgemein interessierende Fragen in der Landwirtschaft. Es spricht ein Vertreter der Landwirtschaftsschule in Olpe.

Mittwoch: 9 bis 13 Uhr Kochlehrgang „Festliche Gerichte“; 15 bis 18 Uhr Zuschneiden und Nähen von Kinderkleidung; 20 Uhr Vortrag für alle Frauen und Mädchen über 18 Jahre. Frau Dr. F. F. F. (Olpe) spricht über „Die Gesunderhaltung der Familie“.

Donnerstag: 9 bis 13 Uhr Kochen für die Kinder des 7. und 8. Jahrganges der Volksschule; 15 bis 18 Uhr Bügeln und Mangeln für den eigenen Bedarf; 20 Uhr Kochvorführung auf dem Kohleherd mit Film und Vortrag über „Die Warmwasserbereitung im Landhaushalt“ von der Ruhrkohlenberatungsstelle in Hagen.

Freitag: 9 bis 11 Uhr „Liebe deckt die Tische“, Vortrag mit Vorführung des Tischdeckens und Servierens; 20 Uhr Kochvorführung „Eierspeisen und Abendbrotgerichte“.

DAK - 10 Jahre nach dem Zusammenbruch

Kreis Olpe. Vorstand und Geschäftsleitung der Deutschen Angestellten-Krankenkasse haben der Vertreterversammlung als oberstem Selbstverwaltungsorgan den Rechnungsabschluss für das Jahr 1954 vorgelegt. Bei einer Beitragseinnahme von 216 Millionen DM wurden 68 Millionen, also 31,5 Prozent der Beitragseinnahmen, für ärztliche Behandlung ausgegeben. Rund 18 Millionen wurden für zahnärztliche Behandlung, 6,8 Millionen für Zahnersatz und 22 Millionen für Arznei, Heil- und Hilfsmittel aufgewandt. In den zehn Jahren nach dem Zusammenbruch

hat die DAK eine bemerkenswerte Entwicklung genommen. Die Mitgliederzahl stieg in diesem Zeitraum von 431.000 auf 1.087.000 am Ende des Jahres 1954 an. 12 Landesgeschäftsstellen, 346 Bezirksgeschäftsstellen und 1900 Verwaltungsteile ermöglichen eine lebensnahe Betreuung, die ihren Ausdruck auch darin findet, daß bei diesem großen Versicherungsträger jedes fünfte Mitglied ein Ehrenamt bekleidet.

Um den Hünsborner Triftweg

Wenden. Um den Ausbau des Hünsborner Triftweges gab es in der letzten Gemeinderatsitzung eine lebhafteste Debatte. Es handelt sich hauptsächlich darum, einen Träger für die Angelegenheit zu finden. Wenn die Gemeinde die Trifterschaft übernehmen, so wurde erklärt, werde eine Beihilfe von 50 Prozent durch das Land gewährt unter der Voraussetzung, daß die Gemeinde Mitglied des Bodenverbandes werde. Die restlichen 50 Prozent der Baukosten sollten dann durch Hand- und Spanndienste übernommen werden. Hierzu erklärte ein Gemeindevorstand aus Hünsborn u. a. folgendes: Wenn das Landesbauamt darauf dränge, daß aus verkehrstechnischen Gründen der bisherige Triftweg für das Hünsborner Vieh verlegt werden müsse, dann solle das Landesbauamt auch die Kosten des Wegbaues übernehmen, die nach der Beihilfe des Bodenverbandes in Höhe von 18.000 DM noch zu decken sind. Da man sich über die Uebernahme der Trifterschaft nicht einigen konnte, beschloß der Gemeinderat auf Vorschlag des Bürgermeisters, mit dem Bodenverband über die Frage der Trifterschaft zu verhandeln.

Mit lautem Jubel ...

Welschen Ennest. Die Erntedankfeier, die im Gasthof Höfer stattfand, wurde bekanntlich durch den kürzlich hier ins Leben gerufenen Mädchenchor verschönt, der einige Erntelieder gefällig zu Gehör brachte. Die Lieder waren von der Olper Gesang- und Musikpädagogin Ottilie Haverkamp nach vorhandenen Melodien geschmackvoll und wirksam harmonisiert worden. Fröhlich erklang das einleitende „Mit lautem Jubel bringen wir die schöne Erntekrone“, dann das zweistimmige „Wir sind die Schiffer im Aehrenfeld“, ein Erntedanklied von Schubert, und als letztes „Es dunkelt schon die Heide“. Die jungen Sängerinnen ernteten mit ihrer Lehrerin, die sie in kurzer Zeit zu einem klangvollen Chor heranbildete, lebhaften Beifall, und O. Haverkamp wurden schöne Blumenangebote überreicht. Für den Mädchenchor soll es ein Ansporn sein, sich der Gesangs- und Musikpflege weiter in dieser kleinen Gemeinschaft eifrig zu widmen! — Im übrigen hatte auch die Musikkapelle aus Herdorf viel zum vollen Gelingen der diesjährigen Erntedankfeier beigetragen.

FILMSCHAU

Olpe: „Das Kreuz am Jägersteig“; „Der Rebell von Kalifornien“
Attendorn: „Gitarren der Liebe“; „Hals in der Schlinge“; „Der Rebell von Rom“
Grevenbrück: „Gitarren der Liebe“; „Die große Schuld des Berghofbauern“
Altenhundem: „Der dunkle Stern“; „Duell in Sokorro“
Kirchhundem: „Verrat an Deutschland“; „Adlerschwinge“; „Kinder in Gottes Hand“
Meggen: „Der Förster vom Silberwald“; „Die Toteninsel“
Siegen: „Der fröhliche Wanderer“ (Apollo); „Drei Tage Mittelarrest“ (Central); „Chicago 12 Uhr Mitternacht“ (Charlotten); „II. Teil 08/15“, Fortsetzung des größten deutschen Erfolgsfilmes (Roland).

Auf der Bürgerschanze ...

Bilstein. Die Ski-Abteilung des „Turn- und Sportvereins 1908 Freiheit Bilstein“ wird im kommenden Winter auf der Bürgerschanze unterhalb der Hohen Bracht drei Veranstaltungen durchführen. Am 1. Januar 1956 (Neujahrstag) ist das Springen um den Pokal des Hotels „Freiheit Bilstein“. Die Vereinsmeisterschaften, die am 22. Januar ausgetragen werden, sind mit dem Skispringen um den Jagdpokal verbunden. Am 12. Februar folgt das Springen um den Pokal des Vereins.

Ärztliche Vertretung

Sonntag, den 16. Oktober, in Olpe: Dr. Loeser, Kölner Straße (Ruf 563). Die Vertretung beginnt bei Verhinderung des Hausarztes am Samstag um 13 Uhr und endet am Montag um 7 Uhr.

In Wenden: Die ärztliche Vertretung für die Praxen Dr. Althaus, Dr. Schreiber und Dr. Wurm übernimmt in Notfällen am Sonntag, den 16. Oktober, Beginn Samstag 12 Uhr bei Verhinderung des Hausarztes Dr. Schreiber (Ruf 321).

Bereitschaftsdienst der Apotheken
Dienstbereit ist in Olpe sonntags und nachts am Samstag, den 15. Oktober, 19 Uhr die Adler-Apotheke (Ruf 433).



Gottesdienste

Sonntag, den 16. Oktober 1955

Katholischer Gottesdienst

St. Martinus Olpe: 6 Uhr hl. Messe; 6.45 Uhr Leventamt mit Festpredigt und Generalkommunion aller Frauen und Mütter; 8.15 Uhr hl. Messe; 9.30 Uhr Hochamt; 11 Uhr hl. Messe; 14.30 Uhr Festandacht für Frauen und Mütter mit Predigt des H. H. Erzbischofs und Aufnahme neuer Mitglieder in die Frauen- und Müttergemeinschaft.

St. Mariä Himmelfahrt Olpe: 7.30 Uhr hl. Messe; 9.30 Uhr Hochamt.

Pallottiner-Kloster Osterseifen: 6.30 Uhr hl. Messe; 7.30 Uhr hl. Messe; 9 Uhr Hochamt; 17.30 Uhr Andacht.

St. Clemens Drolshagen: 6 Uhr hl. Messe; 7.30 Uhr hl. Messe; 8.45 Uhr hl. Messe; 10 Uhr Hochamt.

Evangelischer Gottesdienst

Olpe: 9.30 Uhr Gottesdienst in Olpe (Pfarrer Ebing); 10.45 Uhr Kindergottesdienst in Olpe (Pfarrer Ebing); 10 Uhr Gottesdienst in Drolshagen (Diakon Heider); 11 Uhr Kindergottesdienst in Drolshagen (Diakon Heider); 16.30 Uhr Gottesdienst in Wenden (kath. Kirche, Diakon Heider); 20 Uhr Bläserstunde zum 3. Jahrestag des Posaunenchores in der Aula der ev. Volksschule.

Attendorn: 8 Uhr in Windhausen Gottesdienst; 9 Uhr in Papiermühle Gottesdienst; 10 Uhr in Papiermühle Kindergottesdienst; 9.30 Uhr in Attendorn Gottesdienst; 11 Uhr in Attendorn Kindergottesdienst. — Mittwoch: 16 Uhr in Attendorn Frauenhilfe; 20 Uhr in Dahlhausen Bibelstunde.

Grevenbrück: Männerchor der evangelischen Kirche in Deutschland: 9 Uhr Gottesdienst, 10.15 Uhr Kindergottesdienst; 15 Uhr in Niederheiden (Altersheim) Gottesdienst. — Montagabend: Kirchenchor. — Dienstag: 20 Uhr Jungmännerchor. — Mittwoch: 15.30 Uhr Frauenhilfe. — Freitag: 20 Uhr Mädchenwerk. — Sonnabend: 19.30 Uhr Posaunenwerk.

Altenhundem: 9.30 Uhr Gottesdienst, 10.40 Uhr Kindergottesdienst; 20 Uhr Männerabend; 8.45 Uhr Würdinghausen; 10.15 Uhr Wirme; 11.45 Uhr Heinsberg.

Freistauffstörungen

werden oft verursacht durch veränderten Blutdruck, Aderverhärtung und vorzeitigem Alter. Sie sind häufig begleitet von Kopfschmerzen, Benommenheit, nervösen Herzbeschwerden, Ohrensausen, Angst- und Schwindelgefühle, Leistungsrückgang, Schlaflosigkeit und Reizbarkeit. Hier empfiehlt sich: **Hämoekleran**, immer wieder Hämoekleran, das sanfte, hochwirksame Spezialmittel. Schon Hunderttausende gebrauchten dieses völlig unschädliche Mittel aus einem Blutsäure-Grundkomplex mit herzstärkenden u. blutdruckregulierenden Drogen, jetzt noch ganz besonders bereichert durch zwei von der neuesten Forschung als überaus kreislaufstärkend erkannte Heilmittel u. das berühmte Rutin gegen Bruchgefäßen der Adern. Packg. mit 70 Tabl. DM 2.30 nur in Apotheken. Interessante Druckschrift H kostenlos. Fabrik pharm. Präparate Carl Bühler, Konstanz.

Miele 75

Neben dieser Waschmaschine für Küche und Bad bietet das reichhaltige Miele-Programm auch für größere Haushaltungen die richtige Maschine!

Weitgehende Zahlungsvereinfachung

Auf Wunsch mit Elektroheizung

Unverbindl. Beratung durch die Fachgeschäfte

Mielewerke Aktien-Gesellschaft Gütersloh/Wesf.

Leistungssteigerung im Tischtennis

Resi Limper und F. J. Schauerte wurden Kreismeister

Am 16. Oktober ...

Kreis Olpe. Die diesjährigen Kreismeisterschaften in Langenei standen allgemein unter dem Zeichen einer starken Steigerung des Leistungsniveaus aller Klassen. Rund 80 Spielerinnen und Spieler kämpften mit letztem Einsatz um Sieg und Titel.

In der Damenklasse ermittelten die Spielerinnen des SV Welschen Ennest zum Schluß die Kreismeisterin unter sich. Im Endspiel schlug Resi Limper ihre Vereinskameradin und Titelverteidigerin Elisabeth Scherließ. — In der Herrenklasse war das Ausscheiden von Titelverteidiger Ohm gegen Wilmes und Lübke eine große Überraschung. Die Landesligaspieler aus Altenhundem hatten zum Schluß die besseren Nerven, und im Endspiel demonstrierte F. J. Schauerte gegen K. Burghardt erneut seine Spielsicherheit. Auch in der Herren-B-Klasse waren den Altenhundemern die ersten Plätze nicht zu nehmen. — In der Mädelklasse setzte sich erwartungsgemäß Elvira Henkel vor G. Kolaczek durch. — In der Jungenklasse glückte Meinolf Kapp zum dritten Male die Erringung des Meistertitels der Jungen; eine Leistung, die wohl kaum wiederholt werden dürfte. — Auch die Spiele der Schülerinnen und Schüler zeigten schon einen erfreulichen Leistungsstand.

Die Siegerliste

Damen-einzel: 1. Resi Limper, 2. Elisabeth Scherließ, 3. Marlies Meckel, sämtlich SV Welschen Ennest.

Damen-doppel: 1. Limper M./Scherließ, SV Welschen Ennest; 2. Limper R./Kebbekus, SV Welschen Ennest; 3. Kremer/Schumacher, TTV Kickenbach.

Herreneinzel: 1. Franz-Josef Schauerte, KJ Altenhundem; 2. Karl Burghardt, KJ Altenhundem; 3. Elmar Büdenbender, TTC Meggen.

Herrendoppel: Büdenbender/Tigges, TTC Meggen/KJ Altenhundem; 2. Schauerte/Burghardt, KJ Altenhundem; 3. Lübke/Wilmes, TTV Kickenbach.

Mixed-Doppel: 1. Limper R./Schauerte, SV Welschen Ennest/KJ Altenhundem; 2. Kremer/Kramer, TTV Kickenbach; 3. Scherließ/Lübke, SV Welschen Ennest/TTV Kickenbach.

Herren-B-Einzel: 1. Hans-Gerd Simon, 2. Klaus Borgards, 3. Günther Homringhaus, sämtlich KJ Altenhundem.

Herren-B-Doppel: 1. Simon/Borgards, KJ Altenhundem; 2. Funke/Stöcker, KJ Altenhundem/TTV Kickenbach; 3. Zoppe/Schumacher, TTV Kickenbach.

Mädeleinzel: 1. Elvira Henkel, TTV Kickenbach; 2. Gabriele Kolaczek, SV Welschen Ennest; 3. Gabriele Kramer, eTTV Kickenbach.

Mädeldoppel: 1. Kramer/Brüggemann U., TTV Kickenbach; 2. Henkel/Brüggemann M., TTV Kickenbach; 3. Stöcker/Kolaczek, SV Welschen Ennest.

Jungeneinzel: 1. Meinolf Kapp, KJ Altenhundem; 2. Karl-Heinz Sondernmann, KJ Altenhundem; 3. Klaus Schauerte, TTC Kirchhundem.

Jungendoppel: 1. Kapp/Sondernmann, KJ Altenhundem; 2. Schauerte/Schauerte, TTC Kirchhundem; 3. Hesse/Brüskecken, TTC Kirchhundem/KJ Altenhundem.

Jugend-Mixed-Doppel: 1. Stöcker/Sondernmann, TTV Kickenbach/KJ Altenhundem; 2. Brüggemann M./Steinhanses, TTV Kickenbach; 3. Kolaczek/Kapp, SV Welschen Ennest/KJ Altenhundem.

Schülerinnen-Einzel: 1. Elisabeth Brüggemann, KJ Altenhundem; 2. Irmhild Kuhlmann, TTV Kickenbach; 3. Christel Hesse, TTV Kickenbach.

Schülerinnen-Doppel: 1. Kuhlmann/Hesse, 2. Brüggemann/Hellen, 3. Meeser/Stöcker, alle TTV Kickenbach.

Schüler-einzel: 1. Erich Trapp, KJ Altenhundem. Schülerdoppel: 1. Trapp/Arens, KJ Altenhundem.

Kreis Olpe. Am Sonntag warteten die Tischtennis-Spieler wieder mit dem vollen Programm der Mannschaftsmeisterschaft auf, nachdem am vergangenen Sonntag die Kreis-Einzel-Meisterschaften ausgetragen wurden. Die Mannschaft der KJ Altenhundem erwartete mit dem SC Aplerbeck 09 einen schweren Gegner, dem sie aber nach ihren Erfolgen ein scharfer Konkurrent sein wird. — Die Damenligamannschaft des SV Welschen Ennest hat spielfrei. Besondere Bedeutung findet in dieser Klasse die Begegnung Arminia Köln-Homburg-Nümbrecht. — In der Herren-Bezirksklasse stehen die beiden Vertreter des Kreises vor schweren Auswärtsspielen. Kickenbach fährt zum

Herren-Winter-Mäntel

große Auswahl preiswert und gut bei

Kebbekus & Eibach - Olpe

TSV Oestertal, wo Meggen überraschend 9:7 verloren hatte, während Meggen nach Laasphe mußte. — In der Damen-Bezirksklasse erwartete die Mannschaft des TTV Kickenbach mit der Mannschaft des Lüdenscheider TV 61 den klaren Favoriten. — In der Herren-Kreisklasse werden die fünf Begegnungen am Wochenende Klarheit in das Tabellenbild bringen. Es spielen: KJ Altenhundem II — TTC Finnentrop I, TTV Kickenbach II — Finnentrop I, CVJM Altenhundem I — Meggen II, CVJM Altenhundem I — Finnentrop III und KJ Altenhundem III — Finnentrop III. — In der Damenkreisklasse findet nur ein Spiel statt: TTC Finnentrop I — SV Welschen Ennest II, wobei die Welschen Ennester Mädel gegenüber dem Neuling aus Finnentrop einige spielerische Vorteile haben dürften. — In der Jugendklasse spielen die beiden Mannschaften aus Kickenbach gegeneinander. Hier ist die 1. Jugend als sicherer Gewinner zu erwarten.

Deutsche Jugendkraft

Tischtennis-Ergebnisse

Schreibershof — Wenden 4:0

Wenden ließ Schreibershof kaum zum Zuge kommen. Nur aufgrund von Einzelleistungen konnte Schreibershof vier Spiele gewinnen. Es ist der erste Sieg von Wenden in dieser Serie.

Gerlingen I — Drolshagen 9:1

Auch gegen Drolshagen bewies Gerlingen seine Stärke, die schon in den letzten beiden Spielen gegen Thieringhausen (5:1) und Gerlingen II (4:9) in Erscheinung trat. Besonders die beiden Spieler im Doppel, A. Menne und Gerhard Steller, begeisterten die Zuschauer durch ihr schnelles und überlegtes Spiel.

Hünsborn I — Thieringhausen 9:1

Die Neulinge aus Thieringhausen konnten gegen die erfahrenen Spieler aus Hünsborn nicht ankommen und holten nur einen Punkt.

Ottfingen — Hünsborn II 12:4

Die Gäste spielten sehr einsatzfreudig und waren den Gastgebern fast gleichwertig. Nur die größere Spielerfahrung war ausschlaggebend.

Seine Frisur ist anders als ihre Frisur...

...darum braucht er eine andere Frisiercreme als sie!



fit- und sein Haar sitzt! flot macht ihr Haar gefügig!

Dem Männerhaar, der schlichten Herrenfrisur verleiht „fit“ im Nu korrekten Sitz. Die Dame nimmt „flot“ — und willig läßt sich ihre frauliche Frisur bis in die Spitzen formen. Aus der Tube ist „flot“ noch praktischer als aus der Flasche.

Auch der Friseur bedient gern mit „fit“ und „flot“. Tuben ab 85 Pf.

Erstklassige Federbetten

Seit 30 Jahren besondere Spezialität von „K. & E.“
Von preisgünstigen Abschlüssen empfehlen wir:

1. Oberbett 130/200
Garantie-Inlett, Füllung: 6 Pfd. halbweiße, weiche Halbdaune
Bett komplett DM 91,66
 2. Oberbett 130/200
feines, hochwertiges Macco-Inlett, in jeder Farbe lieferbar, Füllung: 4 Pfd. Ia graue Halbdaunen und 1 Pfd. graue Daunen
Bett komplett DM 122,80
 3. Oberbett 130/200
feinstes Macco-Inlett, Füllung: schneeweiße, hochwertige 3/4-Daune, ein wundervolles Bett
Bett komplett DM 149,50
- Andere Betten in jeder gewünschten Preislage lieferbar

Kebbekus & Eibach - Olpe



Nachruf

Am 10. Oktober, abends 10.30 Uhr, starb infolge eines Unfalls unser

Steinmetz

Fritz Knorn

aus Berlinghausen

im Alter von 31 Jahren.

Durch seine 7-jährige, gewissenhafte Tätigkeit war er uns ein lieber Mitarbeiter.

Wir werden ihm stets ein ehrendes Gedenken bewahren.

Olpe-Hessenhammer, 12. Oktober 1955

LEO BRÜSER
Grabsteingeschäft
Marmor-Sägerei und Schleiferei



Nachruf

An den Folgen eines tragischen Unglücksfalles verschied am 13. Oktober 1955 im St. Martinus-Hospital zu Olpe der bei uns beschäftigte

Herr

Peter Arens

aus Brün

Sein Pflichtbewußtsein und sein kameradschaftliches Verhalten sicherten ihm die Zuneigung aller Mitarbeiter.

Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.

Führung und Gefolgschaft
der Firma
Köster & Co., Olpe

Zweifacher Schutz:

das ist wichtig jetzt in der Erkältungszeit: warme Kleidung und — der echte KLOSTER-FRAU MELISSEGEIST! Seit Generationen hat er sich als vorbeugendes und meist rasch helfendes Hausmittel gegen Erkältung so überaus gut bewährt. Halten auch Sie ihn jetzt stets griffbereit!

In Apoth. u. Drog. Nur echt in der blauen Packung mit 3 Nonnen. Denken Sie auch an Aktiv-Puder zur Haut-, Fuß- und Körperpflege.

SELTENES ANGEBOT

Spottbillige Oberbetten, Oberbett 130/200 cm 3 Pfund Daunenfüllung, statt DM 130,— jetzt nur DM 79,—; 140/200 cm 4 Pfund DM 96,50; 160/200 cm DM 118,15. Das gleiche Oberbett, jedoch Halbdauenfüllung 5 bis 7 Pfund DM 65,— 75,— 85,—. Kopfkissen 2 Pfund Halbdauen DM 18,— (Garantie-Inletts). Federkernmatten nur DM 72,— mit 10 Jahren Garantie. Daunendecken DM 110,—. Rückgaberecht.

Nordwestdeutscher Bettenversand
Gertrud Mika
(23) Wesenstedt / Ehrenburg



Teure Reparaturen

UNRENTABEL flücht vergebens, weil ein Sack, der seine Lebensdauer überschritten hat, faul ist — man sollte, anstatt alte Sachen durchzuschleifen, nach neuen und rentablen greifen.

ein neuer HERD bezahlt sich selbst
ein neuer OFEN spart Dein Geld

* Alle neuen Herde und Ofen haben entscheidende Vorteile. Warten Sie nicht länger — sprechen Sie gleich mit Ihrem Fachhändler, der Sie gern unverbindlich berät und Sie über bequeme Zahlungsbedingungen unterrichtet.

Josef Harnischmacher, Olpe

Feldicke 5/7

100 Jahre Herd- und Ofen-Fachgeschäft

Zimmeröfen

für Kohle, Gas und Öl



Heller & Köster

Martinstr. 23 OLPE Fernruf 566

UHREN - JUWELN - GOLD- u. SILBERWAREN

Eick-Kerssenbrock

DORTMUND

WESTENHELLWEG 26, ZWISCHEN ALTHOFF U. REINOLDKIRCHE

Quälende Bronchitis

hartnäckiger Husten, chronische Verschleimung, Luftröhrenkatarrh sowie Bronchialasthma werden seit vielen Jahren auch in schweren und vernachlässigten Fällen durch die kräuterhaltigen

Dr. Boether - Bronchiten

erfolgreich bekämpft. Diese hochwirksame Heilpflanzenkomposition wirkt stark schleimlösend, beseitigt den quälenden Hustenreiz und kräftigt das gesamte Bronchien- und Lungenparenchym. Warten Sie nicht zu, nehmen Sie gleich Dr. Boether-Bronchiten! Preiswerte Packungen zu M 1.45 und M 3.40 in allen Apotheken.

Mach
mal
Pause



trink **Coca-Cola** es lohnt!

Bei Verstopfung

NEDA-Früchtemüpfel

das natürliche Abführmittel
in Apotheken, Drogerien und Reformhäusern

LICHTSPIELTHEATER OLPE

Martinstraße 24

Fernruf 249

3 Sonder-Veranstaltungen

Samstag 18 und 22.15 Uhr

Sonntag nur 14 Uhr

WARNER BROS. ZEIGEN:



Ein großangelegter Abenteuerfilm voller Tempo, Spannung, Sensationen und Überraschungen! Undurchsichtig und gefährvoll sind die Wege des angeblich wegen Mordes steckbrieflich gesuchten Majors, dessen packende Erlebnisse dieser neue Farbfilm schildert.

Im Vorprogramm:

FOX TÖNENDE WOCHENSCHAU

Sonntag 14 Uhr

Jugend-Vorstellung

**Kenner
kaufen
Küppersbusch**

Christian Nies K.-G.

OLPE, AM MARKT

Erhaben

über Formensorgen!

Thalysia - Edelformer modellieren,

gleiches aus und

führen das „Zusatz-

zurück. Für jeden

Typ, gibt's ein

besonderes

Modell,

persön-

lich an-

gemessen.

Man sieht

gut aus und fühlt

sich Jahre jünger!

THALYSIA

Attendorf, Niederste Str. 282
Textilhaus Richard

Olpe, Westfälische Str. 30

Wäschegeschäft Messmann

25
Jahre

Samstag, 15. Okt. 1955
von 16 bis 19 Uhr
Sonntag, 16. Okt. 1955
von 11 bis 19 Uhr

JUBILÄUMSSCHAU

In der
Sparkasse zu Attendorf
Rathausvorplatz

WESTF. LANDES-BAUSPARKASSE MÜNSTER

Kinderbetreuerin

Welches kinderliebe, junge Mädchen interessiert sich für eine Stellung als

(3 Kinder) in einem gut bürgerlichen Haushalt in Vorort Londons? Es ist Gelegenheit geboten, in Kursen die englische Sprache zu erlernen. Angemessene Entlohnung, Eilangebot unter Nr. 1655 an Sauerl. Volksblatt Olpe.

So
einfach

ist die Pflege des künstlichen Gebisses, wenn Sie das millionenfach bewährte Kukident-Reinigungs-Pulver benutzen. Sie nehmen ein halbes Glas Wasser, schütten einen Kaffeelöffel Kukident hinein, rühren etwas um und legen die Zahnprothese hinein. Alles andere besorgt die milchige Kukident-Lösung selbstständig, denn: Kukident reinigt ohne Bürste und ohne Mühe.

Weitere Vorteile: Kukident reinigt aber nicht nur gründlich und beseitigt alle Beläge und Zahnsteinansätze, sondern tötet gleichzeitig die Bakterien ab, wodurch Sie einen wirksamen Schutz gegen mancherlei Krankheiten haben. Außerdem werden die künstlichen Gebisse durch Kukident geruchfrei. Riechen Sie einmal an der Prothese, bevor Sie sie in die Kukident-Lösung legen, und tun Sie dasselbe noch einmal, nachdem Sie sie herausgenommen haben. Sie werden über den Unterschied staunen.

Kukident enthält 8 verschiedene, genau abgestimmte Chemikalien, aber weder Chlor noch Soda, und ist deshalb völlig unschädlich.

Die absolute Unschädlichkeit des Kukident für Prothesenmaterial jeder Art — auch bei jahrelangem ständigen Gebrauch — ist durch Untersuchungen in Universitäts-Instituten festgestellt worden, ferner von mehreren tausend Zahnärzten und Millionen Zahnprothesenträgern.

Kukident löst sich sehr schnell im Wasser und kann dadurch sofort die volle Wirkungskraft entfalten. Da es zahnfleischfarben ist, bleibt die natürliche Farbe des wertvollen Prothesenmaterials erhalten. Es gibt bei Gebrauch von Kukident kein Entfärben des Materials.

Kukident schont Ihr Gebiß!

Wenn Sie Ihr künstliches Gebiß mit einer Bürste reinigen, wird die Platte im Laufe der Zeit aufgeraut und verliert dadurch ihren guten Sitz. Durch die selbsttätige Reinigung werden die Zahnprothesen sehr geschont; folglich wird die Lebensdauer der Prothesen verlängert. Kukident erhält neuen Zahnersatzstücken ihr schönes Aussehen und gibt es solchen, die es verloren haben, wieder zurück. Das künstliche Gebiß sieht nach dem Herausnehmen aus der Kukident-Lösung wieder wie neu aus. Die Zähne werden heller und erhalten den edlen, reizvollen Schimmer lebendiger, natürlicher Zähne. Fremde merken also nichts davon, daß Sie »falsche Zähne« tragen.

Ein mit Kukident gepflegtes künstliches Gebiß trägt sich angenehmer. Es gibt das Gefühl peinerlicher Sauberkeit, der Frische und der Sicherheit. Keine vorzeitigen Reparaturen machen Ihnen mehr Verdruss.

Auch Kinder brauchen Kukident!

Kukident wird nicht nur von Erwachsenen für Zahnprothesen gebraucht, sondern auch für die zu Kieferregulierungen angewandten Apparate für Kinder.

Bei diesen Apparaten ist es besonders wichtig, daß sie nicht mit einer Bürste geputzt werden, um ein Verbiegen der sehr empfindlichen Metallteile zu vermeiden, da sonst ein Rückfall des bisher erreichten Regulierungserfolges eintreten würde. Außerdem werden durch die selbsttätige Kukident-Reinigung unvorhergesehene Kosten durch Neuanfertigung abgebrochener Klammern und anderer Reparaturen vermieden.

Durch unsere großen Umsätze können wir Kukident sehr preisgünstig liefern. Die 100-g-Packung erhalten Sie für 1,50 DM, die 180-g-Packung für 2,50 DM. Eine Probepackung Kukident — reicht eine ganze Woche — können Sie schon für 50 Dpf. kaufen.

Sitzt Ihr Gebiß richtig fest?

Wenn Ihre Zahnprothese schon mehrere Jahre alt ist, kann sie naturgemäß nicht mehr so gut sitzen wie seinerzeit, als Ihr Zahnarzt sie fertiggestellt hatte, weil der Kiefer sich inzwischen verändert hat.

Die in mehreren Staaten patentierte Kukident-Haft-Creme enthält das wirksame Bassorin. Da die Wirkstoffe durch den Speichel nur allmählich zur Quellung gebracht werden, hält das künstliche Gebiß fester und länger als je zuvor. 3 Tupfer genügen in den meisten Fällen, um eine intensive Haftwirkung von 10-12 Stunden Dauer zu erreichen.

Die Kukident-Haft-Creme gibt auch unteren Vollprothesen bei richtiger Anwendung einen festen und sicheren Halt. Sie können sprechen, lachen, singen, husten und niesen, ohne befürchten zu müssen, das Gebiß zu verlieren. Außerdem können Sie wieder Äpfel, Bräthen und sogar zähes Fleisch ohne Beschwerden essen, wie früher mit Ihren natürlichen Zähnen.

Bei schwierigen Kieferverhältnissen verwenden Sie erforderlichenfalls zusätzlich das Kukident-

Haft-Pulver, um die normale Haftwirkung zu verstärken.

Eine Probetube Kukident-Haft-Creme kostet 1 DM, die große Tube mit dem zweieinhalbfachen Inhalt — ein Tubenschlüssel liegt bei — dagegen nur 1,80 DM. Eine Packung Kukident-Haft-Pulver mit der flachen Blechstreusdose — Inhalt 25 g — erhalten Sie für 1,50 DM.

Alle 3 Kukident-Präparate erhalten Sie in der Kukident-Kombi-Packung für 5,70 DM. Die Kukident-Kombi-Packung enthält eine neutrale Flusche Kukident, also ohne jeden Aufdruck. Die Flasche ist flach und unzerbrechlich. Die Verschlusskappe dient gleichzeitig als Meßgefäß. Wenn Sie die neutrale Flusche auf Ihrem Waschtisch oder im Hotel aufstellen, bleibt Ihr Geheimnis trotzdem gewahrt. Ihr Fachgeschäft kann Ihnen die neutrale Flusche auf Wunsch auch allein verkaufen. Preis: 2,50 DM.

Wo nicht erhältlich, portofreie Direktzusendung gegen Voreinsendung auf Postcheckkonto Karlsruhe 22588. Kein Nachnahme-Versand. Kukident-Fabrik, Weinheim (Bergstr.)

Wer es kennt — nimmt

Kukident

Wilhelm Freiherr von Höllinghofen

Ein Sproß des Hauses Wittelsbach als Gutsherr im Sauerland

Kennzeichnend für die Lage der Landwirtschaft und des Bauerntums im frühen Mittelalter ist in unserm Heimatgebiet und darüber hinaus die Vereinigung ausgedehnter Grundflächen in der Hand eines einzelnen Besitzers, des sogenannten Grundherrn, und zwar nicht als abgerundeter einheitlicher Besitz, sondern meistens in einer Streulage, die oft ein weites Gebiet umfaßte. Grundherren waren der hohe Adel oder die zahlreichen Klöster, die nicht ihre gesamte Grundherrschaft selber bewirtschafteten, sondern einen Teil davon, namentlich entfernt gelegene Flächen, an Bauern oder Ritterbürtige in Erbpacht oder „Erbleihe“ gaben und dafür Pachtgaben erhielten, die entweder alljährlich in bestimmter Höhe entrichtet werden mußten oder nur beim Eintritt bestimmter Ereignisse — z. B. Tod des Lehnsträgers oder des Lehnsherrn — fällig wurden.

Ein solches Lehnsgut war u. a. Höllinghofen im Amt Hüsten des Kreises Arnsberg, das bis zum Ende des 16. Jahrhunderts im Besitz der Linie des Freiherrn von Fürstenberg-Höllinghofen war, dann aber, da die Linie erlosch, als erledigtes Lehen an den Lehnsherrn zurückfiel, nämlich an den Propst des Kanonikstiftes St. Patrokli zu Soest, und deshalb von diesem erneut vergeben werden konnte.

Als Bewerber um dieses Lehen trat nun der Landesherr des Herzogtums Westfalen, des kölnischen Sauerlandes, selber hervor: Ernst Herzog (= Prinz) von Bayern, der Kurfürst von Köln (seit 1583) war, zudem aber Fürstbischof von Hildesheim (seit 1573), von Lüttich (seit 1581) und von Münster (seit 1585), zudem Fürstbischof von Stablo-Malmedy (seit 1581). Dieser „Kirchenfürst“, der 1594 noch ohne Bischofsweihe war, hatte von der Jungfer Gertrud von Plettenberg, die im Schloß zu Arnsberg als „Hofdame“ wirkte, einen Sohn, der zunächst den einfachen Namen Wilhelm von Bayern führte, nun aber „standesgemäß“ versorgt und möglichst mit einem Reichsfürstentum ausgestattet werden sollte.

Lehen des Soester Patrokli-Propstes

Deshalb bewarb Kurfürst Ernst sich beim Soester Propst um das erledigte Lehen Höllinghofen. Zunächst aber wurden noch Ansprüche auf das Lehen erhoben durch die Witwe des letzten Fürstenbergers und deren Blutsverwandte; Kurfürst Ernst erwarb schließlich jedoch deren Ansprüche gegen Zahlung von 6000 Reichsthalern für seinen Sohn Wilhelm. Daraufhin wurde am 28. Juli 1601 Wilhelm von Bayern für sich und seine von Kurfürst Ernst abstammenden Halbbrüder und -schwestern mit Höllinghofen seitens des

Soester Propstes Johann Kaspar von Plettenberg belehnt. Diese Belehnung wurde am 13. Dezember 1602 durch den nächsten Propst erneuert.

Wilhelm von Bayern war jedoch nach der Belehnung zunächst noch nicht unbestrittener Herr von Höllinghofen, sondern hatte einen Rechtsstreit mit dem Ritter Georg von Strünke zu führen, der mit einer Nichte des letzten Freiherrn von Fürstenberg-Höllinghofen verheiratet war. Dieser Rechtsstreit endete nach fast drei Jahrzehnten damit, daß Wilhelm eine Abfindung für die Ansprüche zahlte.

Inzwischen hatte Wilhelm von Bayern aber 1615 den Reichsfürstentum als „Freiherr von Höllinghofen“ erlangt, selbstverständlich nur durch die Bemühungen seines Vaters, des Kurfürsten Ernst, sowie dessen Neffen, des Herzogs Ferdinand von Bayern, der 1612 Nachfolger Ernsts in Köln, Lüttich, Münster und Stablo-Malmedy geworden war.

Reichsfürst wurde Fürstbischof

Wilhelm betätigte sich zunächst in der Landesverwaltung des Herzogtums Westfalen; er erscheint 1615 als kurkölnischer Droste des Amtes Menden und war bald darauf (bis 1624) Landdroste des Herzogtums Westfalen in Arnsberg. Nicht viel später ist er in den geistlichen Stand eingetreten und brachte es bis zum Fürstbischof von Stablo-Malmedy. Es ist anzunehmen, daß er in dieser reichsfürstlichen Doppelrolle schon wirkte, als sein Halbvetter, der erwähnte Herzog Ferdinand, dort Fürstbischof war (1612–50). Er wurde dann dessen Nachfolger in der Regierung dieses kleinen Fürstentums; in einer Urkunde aus seinem Todesjahr 1657 nennt er sich: „Wilhelm von Gottes Gnaden Administrator (= Verwalter) des Fürstentums Stabell, Graf von Logne (Schloß bei Hamoir, 33 Kilo-

meter von Lüttich, an der Eisenbahn Lüttich-Rivage-Jemelle, auf den Höhen rechts der Ourthe), Freiherr zu Höllinghofen“. Inzwischen hatte der Freiherr das Gut jedoch seiner näheren Verwandtschaft für längere Zeit gesichert, denn am 14. Februar 1624 hatte er — vielleicht in Vorbereitung auf den Eintritt in den geistlichen Stand — seine Halbschwester Maximiliane von Bayern mitbelehnen lassen.

Als aber am 27. November 1655 wieder eine neue Belehnung erforderlich wurde, ließ er seine Neffen Ferdinand, Wilhelm und Ernst Freiherrn von Billeke (auch „Billee“ genannt), die Söhne der genannten Maximiliane, mitbelehnen. Diese Belehnung erfolgte, obwohl Höllinghofen ein altes Mannlehen war, und daraus ergaben sich später allerlei Schwierigkeiten seitens der Soester Propstei, so daß erst am 25. August 1692 der Haupterbe, der Freiherr Wilhelm von Billeke, die Belehnung mit Höllinghofen erreichte. Dieser war vermählt mit Anna Maria de Joudainville und hinterließ aus dieser Ehe sechs Kinder. Als Lehnsträger folgte ihm am 27. Mai 1694 der älteste Sohn Franz Hermann, als dieser kinderlos in Paris gestorben war, wurde am 31. Januar 1703 sein jüngerer Bruder Maximilian Freiherr von Billeke belehnt, der starb aber kurz darauf in Wien, ebenfalls kinderlos.

Nun gelangten die beiden verheirateten Schwwestern der beiden letzten Lehnsträger in den Besitz von Höllinghofen, während zwei weitere Schwwestern Nonnen geworden waren: Maria Anna Sybille Eleonore, die mit Graf Wenzel Kinsky aus Chinitz und Tettau zu Prag verheiratet war, und Maria Margarete, die Gattin des Hesse-Kasselischen Generalleutnants Christian Melchior von Kutzleben zu Marburg.

Wechselnde Besitzer Höllinghofens

Durch den Soester Propst wurde allerdings zunächst die Belehnung der beiden Schwwestern verweigert unter Berufung darauf, daß Höllinghofen ein altes Mannlehen sei. Daraufhin kam es zu Rechtsstreitigkeiten, aber am 15. März 1715 erreichten die beiden tatsächlichen Besitzer von Höllinghofen die Belehnung, die für die Gräfin Kinsky und (da deren Schwester schon Ende 1716 gestorben war) für die Nichte Maria Anna von Kutzleben erteilt wurde.

Am 11. November 1738 verkaufte dann die Gräfin Kinsky ihre Höllinghofer Anteile an ihren Schwager von Kutzleben und dessen Schwiegersohn, den Hessischen Hauptmann Melchior Friedrich von Kanitz, den Gatten der vorerwähnten Maria Anna; daraufhin wurde am 21. August 1743 diese Frau von Kanitz allein mit Höllinghofen belehnt, das sie aber — um die schlesischen Stammgüter ihres Gemahls wiederzuerwerben — zu können — am 15. Juli 1749 für 78 000 Reichstaler an den Freiherrn Friedrich Wilhelm von Droste zu Fischen verkaufte, d. h. an ihren Gutsnachbarn auf dem andern Rührer.

Dieser wurde am 10. September 1749 mit Höllinghofen belehnt, starb aber schon am 26. Februar 1753, erst 40 Jahre alt, und hinterließ die Gattin nebst zwei Töchtern in schwierigen Vermögensverhältnissen, so daß der Verkauf des Gutes erforderlich wurde. Am 18. September 1753 wurde die vorläufige Verkaufsvereinbarung geschlossen, am 4. April 1754 der endgültige Vertrag, durch den das Gut Höllinghofen an den Freiherrn Franz Wolfgang von Boese-lager zu Nehlen bei Soest überging, in dessen Familie es sich noch heute befindet.

Zum Schluß noch einige Bemerkungen zu Herzog Ernst von Bayern, dem Vater des Freiherrn von Höllinghofen. Geboren am 17. Dezember 1554 als jüngster Sohn des Herzogs Albrecht V. von Bayern, war er schon in jungen Jahren zu hohen kirchlichen Würden gelangt, ohne dafür jedoch geeignet zu sein. Der große katholische Forscher der mittelalterlichen Papstgeschichte, Freiherr Ludwig von Pastor, zeigt im einzelnen, daß Herzog Ernst, „der prächtigste aller geistlichen Fürsten Deutschlands“, die Pflichten seines Amtes „in größter Weise vernachlässigte“ (Gesch. der Päpste, XI, 269). So wurde Ende 1593 von Rom ein außerordentlicher Nuntius nach Köln gesandt, um zur Beseitigung der dortigen „unhaltbaren Zustände“ die Bestellung eines „Coadjutors“ (= Helfers) für Ernst zu fordern, wie es der Papst Sixtus V. schon 1589 vorgeschlagen hatte. Nach langen Verhandlungen wurde dann am 29. April 1595 der junge Herzog Ferdinand von Bayern zum Coadjutor gewählt, der nach Ernsts Tod (17. Februar 1612) die Nachfolge des Oheims antrat. jfw



SCHLOSS STRÜNKE IN HERNE

Schloß Strünke im heutigen Gebiet der Stadt Herne war ehemals ein starkbefestigter Rittersitz im Emscherbruch und hat in der mittelalterlichen westfälischen Geschichte oft eine bedeutsame Rolle gespielt, da die Ritter von Strünke als trutzig und raufmütig bekannt waren. Urkundlich erscheint als erster 1142 Wezelin de Strünke, und 1263 trat Gerlach von Strünke in ein Lehnverhältnis zum Grafen von Kleve. Die alte Wasserburg wurde 1317 in einer Fehde zwischen Graf Dietrich VIII. von Kleve (1311–1347) und Graf Engelbert II. von der Mark (1308–1328) durch den siegreichen Märker völlig zerstört; in den folgenden Jahrzehnten folgten noch mehrfach Wiederaufbau und Zerstörung aufeinander. In der heutigen Gestalt wurde das Schloß erst nach dem Dreißigjährigen Krieg (1644) fertiggestellt, und 80 Jahre später (1724) starb der letzte Sproß der Strüncker Hauptlinie: Johann Konrad von Strünke, Präsident der Kleve-märkischen Regierung. Die ihn beerbende Nebenlinie der Herren von Strünke zu Dorneburg (bei Eickel) erlosch 1777 im Mannesstamm. Im Besitz des Schlosses wechselten dann mehrere Adels-geschlechter, bis es 1900 durch Kauf an die Harpener Bergbau-Aktiengesellschaft überging. Der zugehörige Grundbesitz war als dahin durch Verkauf von Höfen und Kötter seit 1787 auf 38,6 Hektar gesunken. Heute ist in dem Schloß das Emscherthal-Museum untergebracht.

Ein grauer Einsiedler

Der Dachs, ein „heimlicher“ Bewohner der sauerländischen Bergwälder

In den Fluren unserer Heimat leben Tiere, denen der Wanderer auch im Lauf vieler Jahre kaum begegnet. Entweder sind sie so selten geworden, daß die geringen Bestände in der Weite der Wälder völlig untergehen, wie es z. B. mit dem Haselwild im Emscher-gebirge der Fall ist, oder sie führen eine so zurückgezogene, meist „nächtliche“ Lebensweise, daß auch größere Bestände leicht von Wanderern und Naturfreunden übersehen werden, wie z. B. der Dachs.

Wenn man den grauen Einsiedler in den Bergwäldern des Sauerlandes oder des Weserberglandes beobachten will, muß man in der Morgen- oder in der Abenddämmerung dort sein, wo man seine charakteristische Spur am Rand einer Dichtung gefunden hat oder der Jäger ihn vermutet. Sicherlich wartet man manchen Abend und Frühsorgen vergebens, wenn es Meister Grimbart beliebt, erst bei völliger Dunkelheit seine sichere Erdburg zu verlassen. Aber einmal kommt er dann angetrotzt, wie in einer Sommernacht, jener Zeit, da die Rüden wegen der Ranz noch am ehesten die Scheu ablegen. Man erblickt das graue, kräftige und gedrungene Tier, das mit Schwanz eine Körperlänge von einem Meter erreicht. Der schwere, walzenförmige Körper mit zugespitztem Kopf ruht auf kurzen, stämmigen Gliedmaßen. Die Kopffärbung ist einzigartig in der deutschen Tierwelt. Zwischen zwei dunklen Streifen, die über die Augen zu den Ohren verlaufen, verbleibt ein leuchtend weißes Feld von der Nase über die Stirn bis zum Hinterkopf. Die Erscheinung, daß die Bauchseite des Dachs pelzes dunkler gefärbt ist als die Oberseite — was im vollen Gegen-satz zur üblichen Färbung in der heimischen Tierwelt steht — konnte bisher von den Wissenschaftlern noch nicht erklärt werden.

Der Dachs, der über die ganze Erde außer Australien verbreitet ist, kommt in Westfalen in allen großen Waldungen vor, allerdings häufiger im Gebirge als in der Ebene. In diesen stillen, großen Waldgebieten gräbt er seine bis zu fünf Meter tiefen Erdburgen über mehrere Ein- und Ausgänge und einen Luftschacht verfügen, die allesamt auf den mit Moosen und Weiklaub ausgepolsterten Kessel zuführen. Durch seinen gesamten

Körperbau ist der Dachs besonders gut zu solchen Erdbauarbeiten befähigt.

Bei Einbruch der Dunkelheit verläßt der Dachs seine übrigen sehr reichliche Behausung, gräbt seine Losung irgendwo an einem eigens für diesen Zweck genutzten Ort ein und zieht zur Nahrungssuche durch die Gehölze und auf die Lichtungen und die Felder. Seine kleinen Augen kennzeichnen ihn als ein Nachttier, das sich ganz auf seine Nase verlassen muß. Als „Allesfresser“ findet er seine Nahrung ohne große Mühe. Hier und dort gräbt und wühlt er mit seinen dicken Krallen oder aber bricht wie ein Stück Schwarzwild mit der rüsselartig verlängerten Nase im Waldboden. Alles, was er auf seinen Jagdzügen vorfindet, 1881 er sich schmecken: Mäuse, Frösche, Schnecken und Insekten ebenso wie Früchte, Pilze und Kräuter. Kein Wunder, daß Meister Grimbart sich im Herbst — in der Zeit der Eichel- und Bucheckern-mast — eine dicke Fettschicht anfrisst. Bevor es in den Winter geht, den der Dachs größtenteils im warmen Gemach verbringt, ist er bis zu 40 Pfund schwer. Einen richtigen Winterschlaf hält er zwar nicht, kommt aber trotzdem nur von Zeit zu Zeit zur Nahrungs-suche und zur Erledigung dringender Ge-schäfte aus seiner Erdburg hervor.

Die Ranzzeit des Dachs beginnt im April und endet im Hochsommer. Sechs bis zehn Monate ist die Dächin trächtig. Wie beim Rehwild bedarf es einer längeren Eiruhe, wenn die drei bis fünf Jungen nicht mitten in der kalten Jahreszeit das Erdendasein beginnen sollen. So stellen sie sich erst im März und April ein, sind einen ganzen Monat lang völlig blind und werden von der Mutter sorgsam gehegt und gepflegt. Erst im Herbst läßt die Dächin ihre Jungen allein von dannen ziehen.

In der Zeit vom 1. Juli bis 15. Januar darf der Dachs, der zoologisch zu den marder-artigen Raubtieren gerechnet wird, bejagt werden. Wo man Dachsbauten in der Nähe weiß, kann der Dachs vielleicht beim letzten Tageslicht vom Anstand her geschossen werden. Vielleicht läuft er auch rein zufällig den Jäger an. Besonders beliebt bei den Jägern ist auch die Jagd mit dem Erdbund. Starke Dachshunde oder Terrier haben die Aufgabe, Grimbart im Bau zu stellen und so lange zu beschämen, bis der Jäger von oben auf-graben hat und dem Hund zu Hilfe kommen kann. Oft verstehen es aber gerade alte Dachsrüden recht gut, einen Hund abzuweisen und mit den starken Pranken so arg zu bearbeiten, daß er schleunigst die Flucht ergreift. Das Dachsfell ist als Kofferleder und Bodenbelag im Jagdzimmer recht be-gehrt. Die starken Haare werden zu Bürsten und Pinseln verarbeitet.

Der Dachsbestand hat während der letzten Jahre in den meisten westfälischen Revieren stark gelitten, da wegen der Tollwut weit-gender Abschuß angeordnet worden war. Nach dem Schwinden der Seuche bedarf unser grauer Einsiedler in den heimischen Fluren für einige Zeit vollen Schutzes, damit er unserer Heimat in alter Bestandsdichte erhalten bleibt. W. St.

Oberratesgericht entschieden, daß auch durch das nordrhein-westfälische Kirchen-steuergesetz an der Rechtmäßigkeit des An-spruchs nichts geändert wird.

Das Bundesgericht in Karlsruhe hat nun durch Urteil vom 20. September 1965 die Ent-scheidung des Oberratesgerichts zu Hamm bestätigt, so daß die Stadt Nieheim noch heute auf Grund des Ratsbeschlusses von 1818 zahlungspflichtig ist. Dabei muß indes gesagt werden, daß dieses Urteil sich auf eine ganz bestimmte Sachlage bezieht, und daß schwer-lich eine genau gleiche Sachlage anderorts bezüglich der Beziehungen zwischen der po-litischen und der kirchlichen Gemeinde vor-handen ist. P. C.

„General-Pardon“ für Grafschaft Mark

„Fabrikanten oder sonst nützliche Arbeiter“ brauchten im 18. Jahrhundert nicht Soldat zu werden

Bis zum Zusammenbruch Preußens in den Tagen von Jena und Auerstedt im Jahre 1806 gab es nicht die allgemeine Wehrpflicht, wie wir sie in der späteren Zeit gehabt haben, sondern die Truppenteile erhielten ihren Mannschaftsbedarf teils durch Werbungen im Ausland, teils durch Aushebungen in den „Kantonen“, d. h. den ihnen zugewiesenen Bezirken des Landes. Jedoch verspürten die meisten Landesbewohner nicht sonderliche Lust, Soldat zu werden, weil es sich nicht um eine Dienstzeit von einigen Jahren handelte, sondern eine Art „Bruffsoldatentum“ war, da der Heeresdienst im allgemeinen so lange dauerte, bis die Dienstunfähigkeit eintrat.

Deshalb ist es nicht verwunderlich, daß viele Landesbewohner es vorzogen, den Heeresdienst dadurch zu vermeiden, daß sie ins „Ausland“ gingen, was bei der damaligen großen Zahl kleiner und kleinerer Staaten auf deutschem Boden nicht schwer war. Die Landesherren versuchten zwar immer wieder, diese „entwichenen Untertanen“ zur Rück-kehr zu bewegen, aber der Erfolg dieser Be-mühungen war nur gering. So hatte auch König Friedrich Wilhelm II. von Preußen, der Neffe und Nachfolger Friedrichs des Großen, bei seinem Regierungsantritt (17. August 1786) einen „General-Pardon“ ge-währt (heute würden wir von einer „Am-nestie“ sprechen). Im folgenden Jahr aber sah die Regierung sich genötigt, diesen „General-Pardon“ erheblich zu erweitern, da er bis dahin offenbar nicht erfolgreich gewesen war. Der „Duisburger Intelligenz-Zettel“ (das amtliche Veröffentlichungsblatt für Kleve-Mark) brachte darüber in der Nr. 38 vom 16. September 1788 folgende Bekanntmachung der Kriegs- und Domänenkammer zu Hamm, der obersten Verwaltungsbehörde für die Grafschaft Mark:

„Von Gottes Gnaden Wir Wilhelm Fried- rich, König von Preußen, ... Wir haben Uns aus besonderer Landesväterlicher Gnade und Vorsorge für das Wohl der Grafschaft Mark und deren Einwohner bewegen gesehen, den bei Unserm Regierungsantritt gegebenen General-Pardon unterm 30. Oktober 1787 dahin auszudehnen, daß diejenigen entwichenen Untertanen, welche mit Frau und zwei oder mehr Kindern nach besagter Grafschaft Mark zurückkehren und sich darin etablieren (= niederlassen) würden, für ihre Person von der Verpflichtung zu Kriegsdiensten be-freit und losgezählt sein sollten, welches auch bis hierin die gesegnete Wirkung gehabt, daß verschiedene Familien wieder zurückgekehrt sind.“

Da uns aber alleruntertänigst vorgegetragen worden (ist), daß noch eine weit größere An-zahl sich dieser ihnen angebotenen Gnade teilhaftig machen würden, wenn solche auch auf die, so noch ledigen Stände sind, aus-gedeht würde: So haben Wir Allerhöchst-selbst in einer unterm 26. vorigen Monats erlassenen Kabinettsorder in Gnaden zu re-solvieren (= beschließen) geruht, auch den in vorigen Zeiten und bis zum Antritt Unserer Regierung aus Furcht der Werbung ausge- tretenen Eingebornen der Grafschaft Mark, wenn solche Fabrikanten oder sonst nützliche Arbeiter sind — obgleich sie keine Frau und Kinder haben — die Vorrechte des General-Pardons in der Art angedeihen zu lassen, daß, wenn ihre Brauchbarkeit für die Fa-briken oder, daß sie dem Lande sonst nützlich und unentbehrlich sind, durch sichere Leute und Fabrikanten glaubhaft bescheinigt

wird, ihnen nach beigebrachter dergleichen Bescheinigung die Werbefreiheit für ihre Person akkordiert (= gewährt) und ihnen darüber schriftliche Versicherung ausgefertigt werden solle.

Diese solchergestalt und kraft dieses öffent-lichen Patents ausgedehnte, für die Eingebornen der Grafschaft Mark bestimmte Unsere Höchste Gnade und Landesväterliche Willensmeinung lassen Wir also hierdurch zu jedermanns Wissenschaft bekanntmachen und alle, die daran teilnehmen wollen, einladen, die erforderliche Bescheinigung ihrer vor-züglichen Brauchbarkeit und Nützlichkeit bei Unserer Märkischen Kriegs- und Domänen-Kammer einzureichen, von derselben die Ausfertigung der schriftlichen Werbe-Freiheits-Versicherung — befundenen Umständen nach — zu erwarten und sodann ihre Zurück-kunft vor Ablauf des publizierten (= ver-öffentlichten) General-Pardons und längstens bis zum 30. Oktober dieses laufenden Jahres zu beschleunigen.

So geschehen und gegeben Hamm in Un-serer Kriegs- und Domänen-Kammer den 9. Juli 1788.

Anstatt und von wegen Allerhöchstgedach-ter Sr. Königl. Majestät v. Ledebur, v. Pestel, v. Stein, Dach. Hincke, v. Srimm, v. Beust, Meyer, Fleichauer, Neu-haus, v. Reden, v. Ammon, Müller.“

Auffällig ist an dieser Bekanntmachung, daß der König als „Wilhelm Friedrich“ be-zeichnet wird, während die preußische Ge-schichte nur den Namen „Friedrich Wilhelm“ kennt. Von den Unterzeichnern ist bemer-kenswert der Kriegs- und Domänenrat v. Stein, der spätere preußische Minister und nachherige Schloßherr von Cappenberg. K. M.

Statt jährlich 25 Taler jetzt 4000 DM

Stadt Nieheim (Kreis Höxter) verlor endgültig Rechtsstreit um Ratsbeschuß von 1618

Ein teures Erbe haben Bürgermeister und Rat der Stadt Nieheim (Kreis Höxter) den Nachfahren hinterlassen mit einem Beschluß, den sie im Jahre 1618, im Jahr des Beginns des Dreißigjährigen Krieges, gefaßt haben. Es handelt sich dabei um Gelder, die damals der Katholischen Kirchengemeinde bewilligt wurden, und die Stadt hätte sich gern jetzt von dieser Verpflichtung freigemacht, aber das Bundesgericht hat nunmehr endgültig gegen die Stadtverwaltung entschieden, die auch bereits vor dem Oberratesgericht in Hamm unterlegen war.

Im Jahre 1618 wollte die Stadt Nieheim gern einen eigenen Seelsorger haben; deshalb beschloßen Bürgermeister und Rat, eine Seelsorgestelle (Kaplanei) zu schaffen. Ein wohlhabender Bürger Nieheims stiftete da-für ein Kapital, während die Stadt sich ver-pflichtete, eine geeignete („bequeme“) Woh-nung, das erforderliche Brennholz sowie für den Unterhalt des Kaplans eine Jahresrente von 25 Taler zu stellen. Dafür hatte die Stadt das Patronat (Besetzungsrecht) dieser Ka-planei.

Die Stadt Nieheim hat diese Verpflichtun-gen, die sie 1618 übernommen hatte, länger als drei Jahrhunderte hindurch getreulich

erfüllt, sich aber seit dem 1. April 1950 — also seit fünf Jahren — geweigert, den Fehl-betrag am Stelleneinkommen der Vikarie zu ergänzen. Das örtliche Stelleneinkommen die-ser Vikarie besteht aus Pachteinnahmen, Meß-stipendien, freier Wohnung und freiem Brand, und die Stadt hat sowohl vor 1899 wie auch später, nachdem 1899 eine Besol-dungsordnung eingeführt worden war, das Fehlende gezahlt. Nachdem jedoch am 1. April 1950 das nordrhein-westfälische Kirchen-steuergesetz in Kraft getreten ist, das an die Stelle der früheren örtlichen Kirchen-steuer eine einheitliche Diözesan-Kirchen-steuer setzte, verweigerte die Stadt die Zah-lung, zumal der Gemeindegast die Auffassung vertrat, daß mit Wirkung ab 1. April 1950 alle Verpflichtungen politischer Gemeinden gegenüber kirchlichen Einrichtungen erloschen seien.

So kam es zu einer Klage der Katholischen Kirchengemeinde Nieheim gegen die Stadt-verwaltung, die auch durch Urteil des Lan-dergerichts Paderborn vom 26. Juli 1952 die Fest-stellung erreichte, daß außer dem in der Errichtungsurkunde von 1618 festgesetzten Betrag von 25 Talern nichts zu zahlen sei. In der Berufungsverhandlung vor dem Ober-

landesgericht zu Hamm wurde die Stadt je-doch zu erheblichen höheren Zahlungen ver-urteilt. Das Oberratesgericht ging davon aus, daß in der Urkunde von 1618 das Stä-dtliche Patronat geschaffen worden ist, und betonte, daß aus dem Patronatsrecht die Ver-pflichtung des Patrons erwächst, für den standesgemäßen Unterhalt des Stellenin-habers zu sorgen. Dabei verwies das Gericht darauf, daß die Stadt Nieheim auch die Woh-nung nicht nach dem, was 1618 üblich gewesen ist, errichtet habe, sondern nach den Grund-sätzen, die 1885 (im Baujahr) für den Woh-nungsbau maßgebend gewesen sind. Ander-seits hat das Oberratesgericht darauf zu-rückgegriffen, daß die Stadt auch in der Zeit von 1899 bis 1950 alljährlich das zuständige Kaplansgehalt in den Haushaltsplan einge-setzt hat, noch im Rechnungsjahr 1949/50 rd. 4100 DM, und zwar mit Zustimmung der staatlichen Aufsichtsbehörden. Darin sieht das Oberratesgericht „eine Widmung, die verpflichtenden Charakter hat und dem Klä-ger (d. h. der katholischen Kirchengemeinde Nieheim) einen öffentlich-rechtlichen An-spruch auf Fortzahlung der so festgelegten Mittel auch für spätere Zeiten gibt“. Auf Grund dieser zweierlei Rechtsgründe hat das

WÄRME UND BEHAGLICHKEIT DURCH OLSBERG-ÖFEN



Zugzusammenstoß im Nebel: 200 000 Mark Schaden

Auf 200 000 DM schätzt die Bundesbahn den Schaden, der durch einen Zugzusammenstoß bei dichtem Nebel in der Nacht zum 13. Oktober 1955 auf dem Bahnhof Radbruch (Niedersachsen) verursacht wurde. Ein Güterzug war gegen 2 Uhr auf einen auf dem Bahnhof anhaltenden Güterzug aufgefahren. Lokomotivführer, Heizer und Zugführer wurden verletzt in das Krankenhaus Winsen (Luhe) eingeliefert. Unser Bild zeigt die Unglücksstelle.

Berlin-Flugpreise herabgesetzt

Hannover—Berlin und zurück ab 1. November nur noch 65 Mark

Frankfurt. — Vom 1. November 1955 an werden die Flugpreise zwischen der Bundesrepublik und Berlin zum dritten Mal seit 1952 ermäßigt. Gleichzeitig lockern „Air France“, „British European Airways“ und „Pan American World Airways“ die Bestimmungen über die zeitliche Begrenzung von Nachtflügen. Die drei Fluggesellschaften gaben gestern bekannt, daß der Hin- und Rückflugpreis für Nachtflüge auf der Strecke Berlin—Hannover von 75 auf 65 Mark ermäßigt wird.

Der Hin- und Rückflugpreis für Tagesflüge zwischen Berlin—Nürnberg wird von 140 auf 144 und zwischen Berlin—Stuttgart von 188 auf 183 Mark ermäßigt.

Die gegenwärtige Zeitbegrenzung für Nachtflüge von 20 Uhr bis 9 Uhr wird in diesem Winter ausgedehnt. Nachtflugpreise sind in Zukunft zwischen 19 Uhr und 9 Uhr gültig. Ein neuerliches Zugeständnis wurde auf den Routen Düsseldorf/Köln—Berlin gemacht, wo die Passagiere zwischen 19 Uhr und 10.45 Uhr zum Nachtflugpreis fliegen können. Die Er-

mäßigungen betragen 25 und 35 Prozent der Flugpreise, die im April 1952 in Kraft waren.

Herzog von Edinburgh kommt am Montag nach Soest

Soest. Der Gemahl der britischen Königin, Philipp Herzog von Edinburgh, wird am Montag dem in der Nähe von Soest

stationierten 2. Bataillon des königlich kanadischen Regiments der 1. kanadischen Infanteriebrigadegruppe im Auftrage von Königin Elisabeth feierlich zwei Bataillons-Fahnen überreichen. Der Herzog ist Ehrenoberst dieses Regiments. Der Herzog befindet sich zur Zeit in Dänemark. Er wird von dort am Montag nach Gütersloh fliegen und dann im Hubschrauber zum kanadischen Truppenlager „Fort York“ bei Soest weiterreisen.

„US-Leutnant“ - so ein Angeber!

Hilfsarbeiter reiste als amerikanischer Offizier — ins Kittchen

Köln. — Weil er bei seiner Freundin und seinen Freunden Eindruck machen wollte, heftete sich der im Dienst einer Rheinisch-Westfälischen Gesellschaft stehende 21jährige Hilfsarbeiter Klaus Schardt aus Wanne-Eickel an seine blaue Uniform die Rangabzeichen eines Leutnants der US-Seestreitkräfte und reiste in dieser Aufmachung Anfang Oktober nach

Köln. Als ihn am 7. Oktober ein Bahnpolizeibeamter nach seinem Ausweis fragte, zeigte der „Leutnant“ einen gefälschten Urlaubsschein der US-Rheinflotte vor, bei der Schardt zuvor Dienst verrichtet hatte, aber entlassen worden war. Der Beamte erkannte den Schwindel.

Am Freitag verurteilte das Kölner Schnellgericht den „Angeber“ wegen unbefugten Tragens einer ausländischen Uniform und wegen Urkundenfälschung zu acht Tagen Gefängnis, die durch die Untersuchungshaft verbüßt ist. Der Staatsanwalt meinte, hier liege ein Dummheitsverbrechen vor, für den man nicht mit Kanonen nach Späßen zu schießen brauche. Schardt erkannte das Urteil an und wurde sofort aus der Haft entlassen. Die Rangabzeichen wurden beschlagnahmt.

Priester sollen Sturzhelm tragen

● Münster. — Das Bischöfliche Generalvikariat in Münster hat allen Geistlichen, die ein Motorrad benutzen, dringend empfohlen, einen Sturzhelm zu tragen.

● Paderborn. — Das höchste und seltene eiserne Ordensjubiläum beging im Franziskaner-Kloster zu Dorsten Pater Erasmus Baumeister. Der 1874 in Bochum Geborene trat vor 65 Jahren dem Orden des heiligen Franz von Assisi bei.

● Dortmund. — Die Dortmunder Kriminalpolizei hat zwei 21jährige Bergleute aus Dortmund festgenommen, die gestanden haben, in den letzten Monaten in 13 Pfarrhäusern in Dortmund, Bochum, Herne, Sodingen und im Sauer- und Münsterland eingebrochen zu haben.

● Münster. — Der Landschafts-Verband Westfalen-Lippe will den Heimkehrern aus der Sowjetunion, wie bei der letzten großen Entlassungsaktion, mehrwöchige Erholungskuren in westfälischen Heilbädern vermitteln. Auch die Ehefrauen der Heimkehrer sollen mit zur Kur fahren.

● Bonn. — Eine Hilfsaktion für Heimkehrer hat der Verband der Heimkehrer eingeleitet. Durch den Verkauf von 3 Millionen Ansichtspostkarten von Helgoland soll der Bau eines Erholungshomes für Heimkehrer auf Helgoland ermöglicht werden.

● Opladen. — Eine Delegation der ungarischen Staatsbahnen, bestehend aus dem stellvertretenden Generaldirektor und vier höheren Beamten, hat auf Einladung der Bundesbahndirektion Wuppertal eine Oberbaugroßbaustelle zwischen den Bahnhöfen Opladen und Schlebusch im Bereich Opladen bei Köln besichtigt.

● Düsseldorf. — Das nordrhein-westfälische Kultusministerium will in einigen Monaten einen Plan vorlegen, nach dem die Stofffülle im Schulunterricht überprüft und auf ein tragbares Maß beschränkt werden soll.



Besatzung unschuldig

Der norwegische Tanker „Havprins“ trägt die Schuld an dem Untergang des Cuxhavener Fischdampfers „Elbe“ am 29. September 1955 in der Nähe der Doggerbank, bei dem 15 Seeleute den Tod fanden. Zu diesem Spruch kam das Hamburger Seeamt. Das Seeamt warf der „Havprins“ vor, daß das Schiff der nach der Seestraßenordnung vorgeschriebenen Ausweichpflicht nicht nachgekommen sei. Den wachhabenden Steuermann des Fischdampfers trifft nach Ansicht der Sachverständigen kein Verschulden. Nach der Kollision konnten von der 17köpfigen Besatzung der „Elbe“ nur Steuermann Heinz Reinhold und Netzmacher Georg Müller gerettet werden. Beide standen am 13. Oktober als Zeugen vor dem Seeamt. Unser Bild: Steuermann Heinz Reinhold (links) demonstriert mit zwei Schiffmodellen den Hergang der Kollision. Rechts sein Verteidiger.

„Bomben-König“ bekommt Nachzahlung

Landesarbeitsgericht verfügt: Fristlose Entlassung bleibt bestehen

Hamm. — Das Landesarbeitsgericht Hamm hat die Klage des Feuerwerkers Emil König aus Herford gegen seine fristlose Entlassung durch das Land Nordrhein-Westfalen in der Berufung verworfen. Das Land wurde jedoch verurteilt, dem Feuerwerker, der unter dem Namen „Bomben-König“ bekanntgeworden ist, an Gehalt und Gehaltszulage rund 1326 Mark zuzüglich Zinsen nachzuzahlen. König war von 1945 bis 1950 vorwiegend in den Regierungsbezirken Münster und Detmold mit dem Räumen von Bomben, Blindgängern und Munition aus dem zweiten Weltkrieg

beauftragt. Das Land hatte ihn im November 1950 fristlos entlassen, nachdem der Verdacht strafbarer Handlungen gegen ihn geäußert worden war. Dieser Verdacht konnte nicht bewiesen werden.

In seiner Urteilsbegründung erklärt das Landesarbeitsgericht, daß nach der Arbeitsrechtsprechung ein solcher Verdacht, auch wenn er nicht bewiesen werde, zur fristlosen Kündigung ausreiche, zumal König in Untersuchungshaft gesessen habe. Auch habe er die Klage gegen die Kündigung erst nach anderthalb Jahren, also sehr spät, eingereicht.

Neue Phase: Ladenschluß

Bundtagsausschüsse beraten über Gesetzentwurf — Antrag von 195 Abgeordneten aller Fraktionen

Hamburg. — Der jahrelange Kampf um die Regelung der Ladenschlußzeiten ist in eine entscheidende Phase getreten: Die zuständigen Ausschüsse beraten gegenwärtig über den Gesetzentwurf über den Ladenschluß, der am 22. September vom Bundestag an sie überwiesen wurde. Dieser neue Gesetzentwurf wurde von 195 Abgeordneten aller Fraktionen im Bundestag eingebracht. Er sieht vor, daß von Montag bis Freitag die Geschäfte um 18 Uhr und am Sonnabend um 14 Uhr geschlossen werden. An Sonn- und Feiertagen und am 24. Dezember soll um 13 Uhr geschlossen werden.

Schon seit zwei Jahren beschäftigt das Problem der Ladenschlußzeiten Geschäftsleute, Käufer, Gewerkschaften und Parlamentarier, ohne daß die von den meisten erhoffte bundeseinheitliche Regelung getroffen werden konnte.

Bundesrat gegen Bundestag

Das Bundeskabinett hat im September 1954 einen Gesetzentwurf des Bundesarbeitsministers verabschiedet, nachdem die Geschäfte am Mittwochnachmittag geschlossen bleiben sollten. Der Bundesrat dagegen vertritt den freien Sonnabendnachmittag und wollte nur den ersten Sonnabend jedes Monats ganz verkaufsoffen halten.

Die SPD forderte im April 1955, daß die Läden werktags um 18 Uhr und am Sonnabend um 14 Uhr schließen sollten. Dazu zwei verkaufsoffene Sonntage zu Weihnachten, vier weitere im Laufe des Jahres und Sonderregelungen für Kurorte und Grenzgebiete. Ähnliche Ziele hatte ein Entwurf des CDU-Bundtagsabgeordneten Meyer-Ronnenberg und anderer Parlamentarier Anfang dieses Jahres. Die deutschen Bundesländer halten sich im allgemeinen an die alte Bundesregelung, wonach alle Geschäfte an Wochentagen zwischen 19 und 7 Uhr geschlossen sein müssen.

Gewerkschaften und Einzelhändler

Die Fronten für und wider sind in diesem Punkte ziemlich klar: Die Gewerkschaften treten für den Frühschluß ein, damit die Angestellten ein längeres Wochenende haben, die Einzelhandelsorganisationen und Verbraucherverbände verteidigen eine längere Einkaufszeit, mit der Begründung, daß gerade am Wochenende viele Berufstätige und die Landbevölkerung gerne ihre Besorgungen machen möchten.

Die Konsumgenossenschaft Mainz, die mit ihren Filialen ein verhältnismäßig

großes Gebiet versorgt, hat vor etwa einem Jahr probeweise am Sonnabendmittag ihre Läden geschlossen und dabei festgestellt, daß der Umsatz wenig litt. Von 28 Einzelhandels-Gruppen in Frankfurt sind 5 gegen einen Sonnabend-Frühschluß. Die Hauptgemeinschaft des deutschen Einzelhandels hat eine einheitliche Freizeit für die Angestellten entweder am Sonnabendnachmittag oder am Montagvormittag empfohlen.

Aus allen diesen gegenteiligen Ansichten ergeben sich Chancen für das von Bundeswirtschaftsminister Erhard seit langem befürwortete „rollierende System“. Dieses System stellt den Einzelhändlern frei, wann sie ihren Angestellten den freien Halbtage gewähren wollen.

1,3 Mill. Liter Benzin brennen

Regensburg. — Bei Vorbereitungen zum Reinigen eines leeren Kessels gerieten gestern nachmittag bei einer Benzin- und Petroleum-Gesellschaft im Regensburger Hafen Benzinrückstände in Brand. Die sofort eingesetzte Regensburger Feuerwehr konnte das Übergreifen des Brandes auf einen benachbarten vollen Kessel mit 1,3 Millionen Liter Benzin nicht verhindern. Durch Berieselung der gemauerten Wände versuchte die Feuerwehr die angrenzenden zwei leeren Tanks zu kühlen, um Explosionen zu verhindern. Zum Schutz des Maschinenhauses wurden amerikanische Pioniere eingesetzt, die mit großen Raupenplanierern einen tiefen Graben um die Tanks legen. Fachleute glauben, daß keine andere Möglichkeit besteht, als das Benzin ausbrennen zu lassen.

37 Brotmesser gegen die Polizei verteilt

Ausschreitungen auf Betriebsausflügen in Weingebieten nehmen überhand

Mainz. — Randallierende Teilnehmer von Betriebsausflügen aus den rheinisch-westfälischen Industriegebieten machen der Polizei an der Ahr und der Mosel schwere Sorgen. Ministerialrat Dr. Schneberger teilte mit, daß die zunehmende Zahl dieser Ausschreitungen in Weinorten und auf Weinfesten eine unzumutbare Belastung für die Polizei mit sich brächten. Wiederholt seien Beamte angegriffen worden.

In Lieser an der Mosel habe sogar ein Mann an seine Mitstreiter 37 Schlacht- und Brotmesser verteilt, die er in einem Karton mit sich geführt hatte. In Cochem an der Mosel sei ein Beamter so niedergeschlagen worden, daß er ins Krankenhaus habe eingeliefert werden müssen.

Das Innenministerium von Rheinland-Pfalz appelliert an alle Veranstalter von Betriebsausflügen in das Weingebiet, die Teilnehmer vorher auf die Folgen des ungewohnten Weingenusses eindringlich aufmerksam zu machen.

Ministerialdirigent verhaftet

Düsseldorf. — Der ehemalige Ministerialdirigent im nordrhein-westfälischen Innenministerium, Marcel Frenkel, und der Geschäftsführer des „Zentralrats zum Schutze demokratischer Rechte und zur Verteidigung deutscher Patrioten“, Karl Hartmann, sind nach Mitteilung der Kriminalpolizei in Düsseldorf verhaftet worden. Frenkel war Leiter der Abteilung Wiedergutmachung im Innenministerium. Die Verhaftungen erfolgten auf Grund von Haftbefehlen des 6. Senats des Bundesgerichtshofes in Karlsruhe. Über die Gründe der Verhaftung wurde noch nichts bekanntgegeben.

Drei Bergleute durch Mauerwerk getötet

Essen. — Drei Bergleute wurden im Untertagebetrieb der Bergbau-AG Esmer-Lippe in Datteln durch ausbrechendes Mauerwerk getötet, als sie sich auf der Fahrbühne auf Sohle 5 befanden, um auszufahren. Das Mauerwerk durchschlug eine Sicherheitsbühne und traf die Fahrbühne. Die Bergbehörde hat sofort die Untersuchungen eingeleitet. Mitglieder des parlamentarischen Sicherheitsausschusses waren ebenfalls eingefahren.

7 200 Mark Lohngehalter geraubt

Osnabrück. — 7 200 Mark Lohngehalter erbeuteten zwei Straßenräuber in Osnabrück bei einem Überfall auf die Frau des Unternehmers Potthoff. Frau Potthoff hatte das Geld von der Sparkasse geholt und trug es in einer Stadtasche nach Hause. Vor ihrer Wohnung wurde sie von einem unbekannten Mann niedergeschlagen. Der Täter entließ der Frau die Tasche und suchte das Weite. Ein Komplize hatte die Haustür offen gehalten. Die Räuber sprangen in einen Volkswagen und entkamen unbehelligt. Der Volkswagen ist in Köln-Braunsfeld gestohlen worden.

Zum päpstlichen Hausprälaten ernannt

Münster. — Papst Pius XII. hat den residerenden Domkapitular in Münster, Universitätsprofessor Dr. theol. et jur. can. Max Bierbaum, zum päpstlichen Hausprälaten ernannt. Der Bischof von Münster, Dr. Michael

VON UNS GEKLEIDET - VON VIELEN BENEIDET

63 197 A



Nach dem
Reiten
Mantel
wieder
mehr
Bedeutung
schaffen

In der Hauptsache dominieren weiche, schmiegsame Stoffe, wie Wollflausche, Velours, vor allem Mohairs, in der neuen Mantelmode. Ein edler Pelz — fein abgestimmt — rundet das Bild edler Eleganz

Mäntel mit Pelzkragen

148,- 178,- 208,- 238,-
und höher

Mäntel ohne Pelz

98,- 128,- 158,- 188,-
und höher

Qualität ist doch vorteilhafter

Auch für starke Damen schlankmachende Mäntel in großer Auswahl



Rotweiß Essen im Hintergrund

Fußball-Oberliga West - Gefahr für Borussia Dortmund - Schalke schwere Aufgabe

Essen. Eine Woche nach Übernahme der ersten Tabellenplätze haben Borussia Dortmund und Schalke 04 auswärts Aufgaben, die alles andere als leicht sind. Vor allem die Dortmund Elf steht in M.-Gladbach vor einem Spiel, in dem ein Punktverlust möglich ist. Daß Schalke in Herne nichts geschenkt bekommt, steht außer Frage. So könnte sich Rotweiß Essen bei einem Heimsieg über den Duisburger SV weiteren Kontakt zum ersten Tabellenplatz sichern, obwohl das Mittwochs-Spiel in Edinburgh nicht ohne Nachwirkungen bleiben dürfte.

Schwere Hürde M.-Gladbach

Man wird sich entsinnen, wie schwer es Schalke 04 in M.-Gladbach hatte. Auch Borussia Dortmund wird nichts geschenkt bekommen. Wenn dem Platzverein im Angriff wirklich einmal etwas gelingt, hat kaum ein Gegner eine Erfolgchance gegen die kämpferisch starke Mannschaft, die zu einem stimmstarken Anhang hat. Ob Kwiatkowski, Michalek, Pfeiffer oder Sandmann, sie werden viel tun müssen, ihrer Mannschaft den notwendigen Halt zu geben, ohne den eine Niederlage kaum zu vermeiden sein dürfte.

Herne aus der Deckung?

Westfalia ist zweifellos eine Mannschaft, die jedem Partner gefährlich werden kann, zumal wenn die Deckung harmonisiert und der Sturm sich auf die langen Schläge aus der Defensive einstellt. Schalke's Angriffsspiel hat durch den Amateur Kosowski gewonnen. Er harmonisiert mit Krämer, er setzt aber auch Klotz und Siebert ein, so daß dem Spiel mehr Kraft gegeben ist. In Herne hat Schalke eine Niederlage gutzumachen, die im Frühjahr alles andere als angenehm war.

Hauptproblem: der Angriff

Im Düsseldorf Rheinstadion geht es für Fortuna in erster Linie darum, ob sich der

Sturm gegen Schwarzweiß Essen nach den beiden Niederlagen wieder zu einer guten Leistung findet. Martin Graminger ist wieder dabei, dafür fehlt der verletzte Mauritz. Auf der anderen Seite hat Schwarzweiß Essen die gleichen Sorgen. Trotz zeitweiser

Borussia M.-Gladbach - Borussia Dortmund
Westfalia Herne - FC Schalke 04
Fortuna Düsseldorf - Schwarzweiß Essen
Bayer Leverkusen - Preußen Dellbrück
Rotweiß Essen - Duisburger SV
Alemannia Aachen - Preußen Münster
1. FC Köln - Hamborn 07
Wuppertaler SV - SV Sodingen

klarer Überlegenheit brachte der Angriff gegen Wuppertal nicht viel zustande. Gegen Fortuna's Deckung ist die Aufgabe nicht leichter.

Zuviel Ersatz

Obwohl Preußen Dellbrück gegen Rotweiß Essen bedeutende Schwächen zeigte und vor allem nicht mehr so kraftvoll wirkte wie in den ersten Spielen, hat die Mannschaft bei Bayer Leverkusen eine reelle Chance. Bayer muß auf fünf verletzte Stammspieler verzichten.

Wirk Edinburg nach?

Für Rotweiß Essen wird gegen den Duisburger SV alles davon abhängen, ob die Strapazen des Edinburgh Europa-Pokalspiels noch nachwirken. Spielerisch hat der Deutsche Meister alle Vorteile, aber Duisburg wird eine kämpferisch betonte Partie liefern, und mit einem derartigen Gegner wird man nur fertig, wenn die körperliche Verfassung einer Mannschaft erstklassig ist.

Alemannia braucht Kraft

Alemannia Aachen hat im Angriff bisher vielfach sehr gute Spiele geliefert, aber zum technischen Können der Stürmer müßte ein kraftvollerer Einsatz kommen, wenn es gegen eine in der Deckung so stabile Mann-

Sport am Wochenende

Fußball: Meisterschaftsspiele der 1. Liga Südwest u. a.: Mainz 05 - 1. FC Kaiserslautern, TSV Neuwied - Phoenix Ludwigshafen; Süd u. a.: Jahn Regensburg gegen Karlsruhe SC, 1. FC Nürnberg - BC Augsburg; Nord u. a.: Göttingen 05 - VfR Neumünster, Hannover 96 gegen Hamburger SV. - **Länderspiele:** Ungarn gegen Österreich in Budapest, Dänemark - Schweden in Kopenhagen und Holland - Belgien in Rotterdam.

Leichtathletik: Länderkampf Deutschland gegen Italien in Freiburg.

Turnen: Kunstturnwettkampf Rheinland gegen Baden in Krefeld. - **Städtekampf:** Berlin gegen Hamburg.

Gewichtheben: Weltmeisterschaften in München.

Radsport: Vorlauf zum Europakriterium der Steher in Dortmund (17 Uhr, Westfalenhalle). - **Sechstagerrennen:** in Berlin.

Motorsport: Targa Florio mit Mercedes-Benz. - **XVII. Internationale Rallye Wiesbaden.** - **Endlauf DMV-Moto-Cross-Meisterschaft:** in Reutlingen.

Fechten: Weltmeisterschaften in Rom.

Pferdesport: Galopprennen in Dortmund und in Frankfurt. - **Trabrennen:** in Reddinghausen. - **Military:** in Turin.

Atomkraftwerke auch privat?

Essen. Die Vereinigung Industrieller Kraftwirtschaft wendet sich in ihrem Jahresbericht 1954 gegen die Auffassung, daß der Betrieb von Atomkraftwerken keine Angelegenheit der privaten Wirtschaft sein dürfe, sondern Institutionen öffentlich-rechtlicher Art vorbehalten bleiben müsse. In Großbritannien und in USA werde die Privatwirtschaft immer stärker in das Atomprogramm eingeschaltet.

Bundesbahn verheißt auch USA-Kohle

Bonn. Wegen der unzureichenden Versorgung mit deutscher Kohle hat die Deutsche Bundesbahn 280 000 Tonnen Kohle in die USA bestellt. Die Bundesbahn hofft, den Anforderungen des Herbstverkehrs mit dieser Menge gerecht werden zu können, sofern keine unvorhergesehenen Schwierigkeiten eintreten.

Steuerbonbon für Zucker in Sicht

Bundesfinanzminister kalkuliert eine Rechnung für den Verbraucher

Bonn. Das Bundesfinanzministerium hat ein Exposé über die Auswirkung einer Aufhebung bzw. Senkung der Zuckersteuer auf Bundeshaushalt und Verbraucher fertiggestellt. Danach erbringt die Zuckersteuer bei dem derzeitigen Steuersatz von 26,50 DM je Doppelzentner und einem jährlichen Gesamtverbrauch von etwa 1,38 Millionen Tonnen Rübenzucker Einnahmen von 365,7 Millionen DM. Bei einer Steuerenkung auf 17 DM entstände ein Steuerausfall von 131,1 Millionen DM. Würde die Zuckersteuer auf 10,50 DM je Doppelzentner herabgesetzt, dann würde der Ausfall an Zuckersteuer 220,8 Millionen DM betragen.

Der Verbraucherpreis für 1 kg Rübenzucker beträgt gegenwärtig 1,32 DM. In diesem Preis ist ein Zuckersteuerteil von 26,5 Pfennig enthalten. Bei einem Steuersatz von 17 DM je Doppelzentner würde sich der Preis für 1 kg um 10 Pfennig auf 1,22 DM erniedrigen. Bei einem Steuersatz von 10,50 DM je Doppelzentner würde der Verbraucherpreis um 16 Pfennig auf 1,16 DM je kg zurückgehen. Das Bundesfinanzministerium unterstreicht jedoch, daß sich diese Ersparnisse für den Verbraucher nur dann ergeben, wenn die Zuckersteuersenkung uneingeschränkt dem Verbraucher zugute kommt.

Industrieplanung in den USA

Bonn. Acht deutsche Fachleute für Industrieplanung sind am Donnerstag nach den USA abgereist, um dort neue Methoden der Industrieplanung kennenzulernen. In den

USA ist die Fabrikplanung ein selbstständiges Spezialgebiet, auf dem sich zahlreiche Institutionen und Firmen ausschließlich betätigen.

Höherer Agrexport

Dortmund. Mit einem Agrexport der Bundesrepublik von 600 Millionen DM gegenüber einem Ausfuhrwert von 515 Millionen DM 1954 kann in diesem Jahr gerechnet werden, wie in Dortmund auf einer landwirtschaftlichen Pressebesprechung mitgeteilt wurde.

Kohlenmangel in Zuckerfabriken

Große Sorge um die Zuckerrübenente - Auslandskohle angeboten

Soest. „Wenn die Belieferung der deutschen Zuckerfabriken mit Kohle unzureichend bleibt, wird ein großer Teil der diesjährigen Zuckerrübenente auf Spiel gesetzt“, erklärte der Direktor der Soester Zuckerfabrik, Dr. Carl Kleefeld. Der Kohlenhandel habe die Kohlenkontingente sämtlicher Zuckerfabriken im Juli, August, September um 20 Prozent und im Oktober sogar um 30 Prozent gekürzt. Die restlichen Mengen sollen zwar im November und Dezember nachgeliefert werden, doch sei eine solche Aussicht sehr gering, zumal der Kohlenhandel jetzt schon die Fabriken auf den Ankauf amerikanischer Kohle verweise, die je Tonne fast 40 DM mehr koste.

schaft wie Preußen Münster einen Erfolg geben soll.

Gefahr für Sodingen

Wuppertal ist zu Hause nicht gerade unbezwinglich, aber die Mannschaft weiß gerade in heimischer Umgebung zu kämpfen und dürfte durch ihren Sieg bei Schwarzweiß Essen neuen Auftrieb bekommen haben.

Köln zu erfahren

So stark Hamborn 07 zu Hause sein kann - es sieht nicht danach aus, als hätte die Mannschaft beim 1. FC Köln eine gute Chance. Für Köln spricht der stärkere Angriff. Rührig und Schäfer können auch eine stabile Deckung aus den Angeln heben.

2. Liga West

StV Horst-Emscher - Union Krefeld
Eintracht Gelsenkirchen - Rheydtter SV
Wattenscheid 09 - Rhenania Würselen
VfL Bochum - VfB Marathon Remscheid
Meldorfer SV - VfB Bottrop
SpVg Erkenschwick - Düren 99
TSV Marl-Hüls - SpVg Herten
Rotweiß Oberhausen - VfB Bielefeld

Sowjetischer Doppelsieg

Gewichtheber-Weltmeisterschaften

München. Am zweiten Tag der Gewichtheberweltmeisterschaft belegten sowjetische Gewichtheber die beiden ersten Plätze. Der Automechaniker Rafael Tschimichkian aus Tiflis verteidigte seinen Weltmeistertitel im Federgewicht (bis 60 kg Körpergewicht) unter nur acht Teilnehmern aus sieben Ländern erfolgreich. Er schaffte im Olympischen Dreikampf (Drücken, Reißen, Stoßen) die gleiche Leistung wie im Vorjahr im Wiener Konzertsaal, nämlich 390 kg (102,5/107,5/140). Der alte neue Weltmeister konnte im beidarmigen Reißen mit 110 kg einen neuen Weltrekord aufstellen und seinen eigenen Weltrekord um ein kg verbessern. Dieser Rekord wurde allerdings im vierten Versuch geschafft und blieb daher außerhalb der Weltmeisterschaftswertung. Der neue Weltrekord verteidigte seinen Weltmeistertitel vor allem auf Grund seiner besseren Technik gegen seinen robusteren Landsmann Iwan Odudow, der 345 kg zur Höchststrecke brachte (107,5/102,5/135).

Rennen in Dortmund

Sonntag, 16. Oktober, 14 Uhr

Dortmund. Die Turffreunde feiern den Tag des Pferdes auf der Bahn in Wambel, die eine der bedeutendsten Veranstaltungen des Jahresprogramms bietet. Im Vordergrund steht das Dortmund Jagdrennen (4500 m, 8000 DM), in dem wir mit Waldenser (H. Ocho) gehen, der in Frankfurt den Großen Preis von Karlsruhe (5000 m) leicht gegen Almeister, den Franzosen Epi Noir, Siegmund und Katmandu gewann. Der ehemalige Erlenhofener kam aber in Iffezheim weit hinter dem Franzosen Alfaren (J. Unterholzner) ein, war jedoch damals ohne Frage nicht im Vollbesitz seiner Mittel. Über dem Rest steht Verlust (A. Deschner).

Voraussetzungen: 1. R.: Grollehan - Vogelwarte - Promotion; 2. R.: Grabor - Adonis - Bento; 3. R.: Waldenser - Alfaren - Verlust; 4. R.: Horus - Tetuan - Berberfürst; 5. R.: Odowakar - Orseniga - Lauffeuer; 6. R.: Palisander - Mythos - Spion; 7. R.: Ganymed - Arco - Legende; 8. R.: Erikönig - Reichstreu - Satrap.

Totopferde: Dortmund: 2. R. Bento (2); 3. R. Verlust (2); 3. R. Waldenser (1); 4. R. Neu Eversall (0); 5. R. Kaiserkrone (0); 5. R. Sonica (0); 7. R. Ganymed (1); 8. R. Volkwin (0); Frankfurt: 3. R. Steinkle (1); 4. R. Ragini (2); 5. R. Stani (1); Ersatzpferde: Dortmund: 7. R. Legende (2); 2. R. Andrees (0); 4. R. Horus (1).

Arbeiter pünktlicher Zahler

Nur noch 15 Prozent der Hausfrauen stehen beim Kaufmann in der Kreidle

Düsseldorf. Umfragen bei Lebensmittelhändlern haben ergeben, daß heute 85 von 100 Hausfrauen beim Kaufmann nicht mehr anschreiben lassen. Alle Filialgeschäfte und nahezu alle Läden, die Rabatte geben - dazu gehören auch die Selbstbedienungsgeschäfte - lehnen ein mögliches Anslanzen des Kunden, anschreiben zu lassen, überdies grundsätzlich ab. Nicht nur die Befürchtung, man könne über seine Verhältnisse leben, hat zu dieser Entwicklung geführt, weil man ja erfahrungsgemäß schneller und mehr kauft, wenn man nicht gleich zu zahlen braucht. Die Hausfrau wünscht sich vielmehr eine gewisse Unabhängigkeit beim Einkauf. Sie will Preise und Qualitäten auch in anderen Läden kontrollieren, bevor sie sich zum Kauf entschließt. Steht sie aber beim Kaufmann in der Kreidle, dann ist sie meist auch auf ihn als einzige Einkaufsquelle angewiesen.

Auf dem Lande, wo es noch stärkere persönliche Kontakte gibt, wird mehr angeschrieben als in den Städten. Nicht nur Geldmangel, sondern auch Bequemlichkeit verführt zum Anschreiben. Nach Auskunft der Einzelhändler gehören heute die Arbeiter zu den promptesten Zahlern. Am schlechtesten zahlen Rentner und Pensionäre. Das ist bei der niedrigen Rente kein Wunder. - Vor drei Jahren machten noch bis zu 40 Prozent der Hausfrauen Schulden bei ihrem Kaufmann. Allerdings haben sich heute die angeschriebenen Posten wertmäßig gegenüber früher etwas erhöht. In Einzelkäufen betragen sie 50 DM und mehr. Die Gesamtsumme dürfte mit 80 bis 100 Millionen DM eher zu niedrig als zu hoch angegeben sein.

Ehrentag des Pferdes

Der 16. Oktober ist der Ehrentag des Pferdes. An diesem Tage gelten unsere Gedanken in ganz besonderem Maße dem edelsten Tier der Schöpfung. Die Liebe zum Pferde und die tiefe Verbundenheit des Menschen mit dem Pferde haben Jahrtausende überdauert und werden auch in der Zukunft lebendig bleiben. Das Pferd wird dem Menschen auch weiterhin unschätzbare Dienste leisten.

Eine ereignisreiche Turniersaison nähert sich jetzt ihrem Ende. Zum zweiten Male konnte Hans Günter Winkler Weltmeister der Springreiter werden. Die deutsche Equipe in Galabesetzung gewann in Aachen überlegen den Preis der Nationen. Deutsche Juniorenreiter siegten in Bilbao im Internationalen Junioren-Championat. Für 1956 richtet sich der Blick in erster Linie auf die Olympischen Reiterspiele in Stockholm, auf die Reiterwettkämpfe der Weltbesten. Trotz der hohen Zielsetzung unserer Reiter darf die Ausbildung und Arbeit in den Vereinen, Klubs, Reitschulen und Reitvereinen niemals erlahmen, damit es zu keiner Zeit an dem nötigen Nachwuchs fehlt. Aus der Öffentlichkeit kommt die Qualität. Unser Dank und Handeln muß in die Zukunft gerichtet sein. Eine Reiterei auf möglichst breiter Grundlage muß immer unser Ziel und Streben sein.

Ohne Pferde gibt es keine Reiterei, ohne Pferdezucht keine Pferde. Die Beschäftigung mit dem Pferde und das Verbundensein zwischen ihm und seinem Reiter schafft Freude, Glück und Stolz!

Fritz Schimmermann-Korten, Vorsitzender des Verbandes der Reit- und Fahrvereine im Bundesgebiet.

Die zweite Runde im Amateur-Länderpokal wurde vom Spelausschuß des DFB wie folgt angesetzt: Berlin - Niederrhein, Hessen - Westfalen, Mittelrhein - Niedersachen (alle am 16. November) und Nordbaden - Bayern am 27. November, da am 16. November in Karlsruhe das Länderspiel Deutschland - Norwegen stattfindet.

IM TELEGRAMMSTIL

Auch der dritte Versuch des Exweltmeisters Walter Lohmann (Bochum), den Stundenweltrekord des Engländer Grant (90,937 km) zu unterbieten, verlief auf der Wuppertaler Radrennbahn erfolglos. Lohmann brach das Rennen wegen Feuchtigkeit der Bahn ab.

Der Kunstturnkampf Westfalen gegen Rheinland am 16. November (Buß- und Betttag) findet um 16.30 Uhr im Städtischen Saalbau Essen statt.

Das bayerische Turner-Ehepaar Hans und Marga Pfann besetzte beim Städtekampf Neutötting - Innsbruck (277,30 zu 276,30) in der Einzelwertung jeweils den ersten Platz.

Eine Rekordbeteiligung fanden die Deutschen Hallenradsportmeisterschaften am 22./23. Oktober in der Krefelder Rheinlandhalle mit über 400 Teilnehmern. Im Mittelpunkt stehen die Radball-Weltmeister Rudi v. Will (Fensel (Kulmbach)).

Sieger einer Dressurprüfung bei der internationalen Military in Turin wurde die Engländerin Sheila Wilcox mit 78 Fehlerpunkten vor den beiden Deutschen Otto Rothe auf Hubertus und Alois Lütke-Westhus auf Schwalbe, für die je 82,5 Fehlerpunkte notiert wurden.

„Es ist besser, von der Bühne des Sports abzutreten, wenn man noch in Form ist. Deshalb werde ich nach den Olympischen Spielen 1956 in Melbourne meine aktive Sportlaufbahn endgültig aufgeben“, sagte Emil Zatopek (Tschechoslowakei) in London.

Rußlands Nationalstaffel der Amateurboxer gewann den ersten Länderkampf gegen England vor 12 000 Zuschauern in der Londoner Wembley-Halle mit 16:4 Punkten.

WIRTSCHAFT UND ARBEIT

Geldbußen wirken Wunder

Laufende Kontrolle der Obst- und Gemüsegroßmärkte

Bonn. Auf einer Besprechung mit den Vertretern der Länder wurde kürzlich im Bundesernährungsministerium übereinstimmend darüber erzielt, daß an den Obst- und Gemüsegroßmärkten jetzt laufend Kontrollen über die Beachtung der Gütevorschriften (Handelsklassen) für Obst und Gemüse stattfinden sollen. Am Hamburger Großmarkt sollen sich die Kontrollen mit gelegentlicher Verhängung von Geldbußen bei festgestellten Verstößen sehr günstig ausgewirkt haben. Der Hamburger Großhandel hat darauf so-

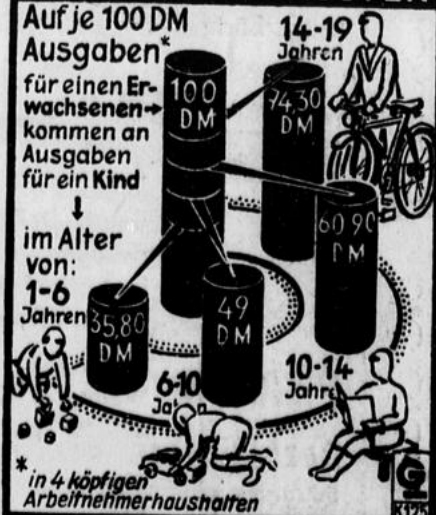
fort seine Lieferanten unterrichtet, daß er nur noch Handelsklassenware abnehme. Dies soll, wie verlautet, überraschend schnell zu entsprechenden Maßnahmen in den Abnahmeregionen West- und Süddeutschlands geführt haben, die an der Belieferung des Hamburger Marktes interessiert sind. In Zukunft wird die Durchführung der Handelsklassenverordnung, nachdem man den Markt Beteiligten jetzt noch eine gewisse Übergangszeit gelassen hat, kontrolliert und streng darauf geachtet, daß die Gütevorschriften unterworfenen Sorten nur noch als Handelsklassenware und deutlich gekennzeichnet auf den Großmarkt kommen.

Rheinisch-Westfälische Börse

Kurse vom 14. Oktober 1955

Industrie-Aktien:	Hütten Siegerl. 180 bz G
AGF 261 bz	Karstadt 254 bz
Altenessen 154 bz	Kaufhof 262 bz
Bad. Anilin 214 1/2 bz	Klöckner-Werke 156 bz
Balcke - Taxe 190 Br	Klöckner-Humboldt-Deutz - G Taxe 222
BMW 171 bz	Klöckner-Königsb. 144 bz
Bergb. Neue Hoffnung 150 bz	Mannesmann 185 bz
Beton & Mon. 297 bz G	Niederrh. Hütte 215
Boswau & Kn. 183 Br	Phoenix-Rheinl. 171 1/2 bz
Borsum 250 bz G	Rheinpreußen 157 bz Br
Burbach Kali 182 1/2 bz G	Rhein Stahl 291 bz
Cassella 380 1/2 bz	Rheinl.-Union 205 bz G
Dalmier 280 bz	Rh.-Westf. Eisen 231 bz
Demag 243 bz	RWE 219 bz
Dt. Conti Gas 278 bz	Ruhrstahl 249 1/2 bz
Dt. Edelstahl 218 bz	Salzdetfurth 239 bz
Dt. Erdöl 168 bz	Siemens Stämme 263 1/2 bz
Dortm.-Hörde 140 bz	Stahlw. Südwestf. 170 bz
Dortm. Act.-Br. 315 bz Br	Aug.-Thyss.-Hütte 203 bz
Dortm. Rüttler-Br. 400 G	Ver. Dt. Nickel 220 bz
Dortm. Union-Br. 313 G	Wasschw. Gelsenk. 218 bz
Dynamit Nobel 322 bz	Wintershall 234 bz
Eas. Steinkohle 141 bz	Zellwaid 150 bz
Farben Bayer 250 1/2 bz	
I.G. Farb. Liq. 40 1/2 bz	
Feldmühle 344 bz	
Feldm. & Güll. 215 bz	
Gelsenberg 150 1/2 bz	
Goldschmidt 176 bz Br	
Guß Bochum 186 bz G	
Guß Stahl Witten 332 bz	
Hamb. Bergb. 139 1/2 bz	
Handelsunion	
- Taxe 317 Br	
Harpen. Berg 123 1/2 bz	
Heinrich Bergb. 127 bz	
Rohtief 218 G	
Hochst. Farb. 217 1/2 bz	
Hoesch 155 bz	
Hütten Oberhausen 153 bz	
Übermittelt vom Bankverein Westdeutschland.	
Tendenz: auf Auslandsabgaben neuer Kursdruck.	
DM-Ost - DM-West	
Frankfurt/Main. Die Wechselstuben kaufen 47,50 DM-Ost für 100 DM-West und verkaufen 100 DM-Ost für 22,24 DM-West.	

WAS KINDER KOSTEN



Jeder Familienvater und jede Hausfrau weiß, daß Kinder Geld kosten und daß sie um so mehr kosten, je älter sie werden. Wie hoch jedoch im einzelnen die Ausgaben sind, und welchen Teil des Haushaltsbudgets Kinder in verschiedenen Altersstufen verbrauchen, darüber werden nur in wenigen Familien Bücher geführt. Die Statistische Bundesanstalt hat an Hand von über 10 000 Monatsrechnungen von Hausfrauen, die regelmäßig Buch führen, Durchschnittswerte zusammengestellt. Daraus ist zu ersehen, daß z. B. Kinder zwischen 14 und 19 Jahren doppelt so viel Ausgaben erfordern wie zwischen 1 und 6 Jahren. Unsere Zeichnung veranschaulicht am Beispiel einer vierköpfigen Arbeiterfamilie, die 1950/51 monatlich 390 bis 425 DM Verbrauchsausgaben hatte, die durchschnittliche Höhe der Aufwendungen für Kinder in vier Altersklassen im Vergleich zu den Ausgaben für einen Erwachsenen.



KONSUM-ANGEBOT

- Holl. Gouda-Käse**
45% F. i. Tr.
250 g DM 1,10
- Holl. Broiedamer**
40% F. i. Tr.
250 g DM 1,10
- Joghurt-Camenbert**
30% F. i. Tr.
Schachtel 125 g DM 0,45
- Emmentaler Käsecreme**
60% F. i. Tr.
Stück 50 g DM 0,30
- Allgäuer Sahne-Käsecreme**
60% F. i. Tr.
Stück 50 g DM 0,30
- Allgäuer Sahne-Käsecreme**
mit Joghurt
60% F. i. Tr.
Stück 50 g DM 0,30

Gewerberaum

in der Nähe von Olpe, zentral gelegen, ab sofort zu vermieten. Angebote unter Nr. 1658 an Sauerl. Volksblatt Olpe.

Musikhaus Dorre

BERGHEIM

Der hochwertige Wirkstoffextrakt
direkt in der Tasse zu bereiten

bei Bronchitis
Husten - Heiserkeit
asthmatischen Beschwerden

HEUMANN
Bronchial-Tee
fixfertig

Nur in Apotheken erhältlich - DM 1,60

1880 75 JAHRE 1955

Im Dienste der Tierernährung bürgen für Qualität. Dies wissen die Tierhalter und kaufen deshalb bei ihrem Händler und den Genossenschaften **Brockmanns Zwergmarke** zur Gesunderhaltung, Mast und Leistungssteigerung ihrer Tiere. Sackpackungen besonders preiswert!

M. Brockmann

3- oder 4-Zimmer-Wohnung
bei längerer Mietvorauszahlung oder gegen Baukostenzuschuß in Olpe oder näherer Umgebung für sofort gesucht. Angebote unter Nr. 1657 an Sauerl. Volksblatt Olpe.

Neuwertiger Küchenherd
mit Warmwasserboiler und schwarzer Abdeck- (Schoener)-Platte umständehalber zu verkaufen.
Wwe. Johann Köster
Olpe, Bergstraße 2

Möbl. Zimmer
für Justizangestellte gesucht.
Amtsgericht Olpe

Handarbeitsleinen
1a Zwirnhalsleinen, grau
140 cm breit DM 5,45
Kobbekus & Eibach, Olpe



Wirtschafflerin
Für meinen gepflegten Haushalt suche ich zum frühesten Termin eine perfekte Wirtschafflerin im Alter von 25 bis 40 Jahren. Gute Bezahlung wird zugesichert. Zweitmädchen vorhanden. Bewerbungen mit Zeugnisausschnitten erbittet
Frau Annemie Fuchs
Meinertshagen i. Westf.

„Sie haben immer fleißig laufen müssen, gab's da nicht Hühneraugen an den Füßen?“
„Wieso man davor haben soll, seit 50 Jahren gib's doch „LEBEWOHL!““
LEBEWOHL! gegen Hühneraugen und Hornhaut. Blechdose (8 Pfaster) DM 1,-. LEBEWOHL-Fußbad gegen empfindliche Füße und Fußschweiß. Schachtel (3 Bäder) 70 Pf in Apotheken und Drogerien. Sicher zu haben:
OLPE: ADLER-APOTHEKE
C. Streffing

Putzgeschäft Wilhelmine Rogge
OLPE, Westfälische Straße 17

empfiehlt reiche Auswahl in **Damenhüten**
Seidentüchern und **Schals**
Umarbeitung der Herbstmode entsprechend **schnell und preiswert**
Auch Aufarbeitung von **Herrenhüten**

Meschede Ruhr
Sauerlandhalle
20. Oktober 1955
Rotbunte-
Zuchtvieh-Versteigerung
Donnerstag, den 20. Okt., 11 Uhr
20 Bullen und 70 trag. Rinder u. Kühe
des rotbunten Tieflandschlages
Bei sämtl. Tieren Garantie für tbc-negative Reaktion. Bang-frei, Euterkontrolle, transport- u. abkalbversichert

Westf. Rinderstammbuch der Rotbuntzüchter e. V.
Fernruf 44840 Münster in Westfalen Engelstraße 54

Angenehme Neben-Beschäftigung
auch für Frauen durch Gemeinschafts-Bestellungen.
KERT, Freudenstadt A 246/9

Einmal sagt's dem anderen
Der Staat schenkt Geld zum Bauen. Hohe Steuervorteile oder Wohnungsbauprümi-
WESTFÄLISCHE LANDESBAUSPARKASSE
Münster/Westf.

Bezirksleitung:
Fritz Contzen, Attendorn
Glockenberg 3, Telefon 608

LLOYD
und 600 er
Jeder Zeit unverbindliche Vorführung

Ing. E. Müller, Altenhundem
LLOYD-Vertragshändler für den Kreis Olpe - Vertragswerkstatt
Ruf: 621 Kirchhundem

ALTPAPIER
altes Aktenmaterial zum Einstampfen, kauft laufend
A. Bayer, Attendorn
Ruf 549

Halte jeden Montag von 19 bis 20 Uhr in Olpe am Markt, Montagabend bis Dienstagfrüh bei Johann Schriever in Gerlingen, Dienstag von 8 bis 9 Uhr Gasthof Wurm, Venden, von 9 bis 10 Uhr Gasthof Willmes, Hünsborn, mit einem Transport billiger

Ferkel
und lade Käufer herzlich ein.
Haupt, Bad Oeynhausen

Fabrikant, 35 J., gute Verhältnisse, wünscht Heirat
durch **FRAU DOROTHEA ROMBA**, Filiale: Dortmund, Wilhelmstr. 76 - Ruf 21984.

Hiesiges Werk sucht für leitenden Angestellten (1 Kind) 4-räumige abgeschlossene **Wohnung mit Bad**
in Olpe, evtl. Baukostenzuschuß. Angebote unter Nr. 1659 a. Sauerl. Volksbl. Olpe.

Betten nicht klopfen!
das ist schädlich für Federn und Inlett. Es gibt keine gründlichere und bessere Reinigung Ihrer Bettfedern, als eine Behandlung in unserer erstklassigen modernen Anlage.
Kobbekus & Eibach, Olpe

Felke-Verein Olpe
Am Montag, dem 17. Oktober, spricht in Olpe im Café Gastreich, Frankfurter Straße 7, abends um 20 Uhr Herr Karl-Heinz Auer, Köln, über das Thema:
„Yoga und seine Bedeutung in der Naturheilkunde!“
Eintrittspreis:
für Mitglieder DM 0,50
für Nichtmitglieder DM 1,-

Expres Chem. Reinigung
reinigt gut, billig und sauber
Herrenanzug zweifellig oder Damenkostüm 6,80
Mäntel mit Imprägnieren ab 6,50
Damenkleid ab 4,-
Krawatten -60

Annahmestellen:
Wischerei Plügge, Attendorn
Im Sackhof 20
Franz Zilger, Textilw.-Gesch.
Olpe, Bahnhofstr. u. Bruchstr.
Fritz Schmeiter, Lebensmittel - Textilien, Oberhundem

Jetzt in 3 bis 4 Tagen

Echten Schmuck sollten Sie mit Bedacht auswählen. Den größten Teil meines Goldschmuckes und der Juwelen, die für das Weihnachtsfest bestimmt sind, habe ich schon jetzt fertig. Es ist keine Serienware. Sie zu sehen, lohnt allein, einmal nach Dortmund zu fahren.
Rindchenbach
Dortmund, Westenheide 45

60 JAHRE

Menzebach
Olpe

Großer Posten Strickwolle meist reine Wolle 100 g DM 1,50	Herren-Nappa-Handschuhe mit Strickfutter DM 11,90	Damen-Strickhandschuhe reine Wolle modische Farben DM 3,90
Schlafdecken 140 x 190 cm mollig warm bunt kariert DM 8,50	Damen-Taschenschirm gutes Gestell, prima Seide DM 12,90	Herren-Sporthemd feines Markenfabrikat beste Popeline DM 10,90
Herren-Schlafanzug warm und elegant DM 10,90	Biber-Bettuch 150 x 225 cm gedeckte Muster DM 6,75	Kinder-Schlafanzug mit Seidendecke 2-tlg. lachs u. blau Größe 28 DM 4,80
Selbstblinder knitterfreie Ware moderne Muster DM 1,75	Herren-Hut Antilope mit Seidenfutter DM 16,50	

In der Schuhabteilung 3 Sonderpreislagen
guter Markenschuhe DM 16,50 18,50 21,50

Für den Magen Nervogastrol
HEUMANN

Ruhiges, kinderloses Ehepaar sucht
2- bis 3-Zimmer-Wohnung
in Olpe oder Umgebung gegen gute finanzielle Beteiligung. Angebote unter Nr. 1659 an Sauerl. Volksblatt Olpe.

Großes Privatsanatorium sucht zum baldmöglichen Eintritt in Dauerstellung
Zimmermädchen Hausmädchen
Angebote m. Zeugnissen u. Bild erbitten an
Sanatorium St. Blasien
St. Blasien/Schwarzwald

Am Sonntag, dem 16. Oktober
fahren wir nach Eisfeld zum
Fußballmeisterschaftsspiel
RSV Eisfeld - SpVg Olpe
Abfahrt ab Olpe (Kölner Hof) 12.30 Uhr
Rückfahrt
sofort nach Beendigung des Fußballspieles
Fahrpreis pro Person DM 2,80
KRAFTVERKEHR OLPE A.-G.

An Sonntagen
ist der Schalteraum in unserem Zeitungshaus in der Frankfurter Straße vormittags
von 11 bis 12 Uhr
für die Aufgabe von Anzeigen geöffnet; telefonisch sind wir während dieser Zeit unter den Nummern 241 und 242 zu erreichen.
Unsere werktägliche Geschäftszeit ist begrenzt von 8 bis 12.30 Uhr und von 14 bis 18 Uhr. Samstags von 8 bis 13 Uhr.
Sauerländisches Volksblatt
O L P E Frankfurter Straße 16

An alle Jäger und Schießsportfreunde!

Kein Waffenschein mehr!
Sie können jede Jagdwaffe, jede Schonzeitbüchse und jede Kleinkaliberbüchse ohne jeden Papierkrieg kaufen!

Wir bieten Ihnen daher an:
Sauer-Drilling ab DM 1080,-
Selbstspanner-Doppelflinte DM 520,-
Repetierbüchse DM 425,-
Kleinkaliberbüchse ab DM 61,50

Pistolen auf Jagdscheine:
Walther PPK Kaliber 7,65 zu DM 192,50

Dazu liefern wir Ihnen sämtliche Munition!
Schnitzpatronen Kaliber 16 zu DM 0,40 + 0,30 + 0,29
Kaliber 12 zu DM 0,45 + 0,35

Außerdem führen wir erstklassige und preiswerte **Loden-Mäntel und Loden-Anzüge**

Herm. Wigger Nachf.
Inhaber Ludwig Wacker
Olpe, Frankfurter Straße 11 - Fernruf 417